

Pränumeration:
mittäglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig
10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
aus Haus gesandt: ganzjäh-
rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweiwöchentlich 3 fl. 20 kr.,
einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidalgasse 14.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzelne Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für
Budapest im Expedition-
bureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweidalgasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden. —
Ausserdem Übernahmen In-
serate: Unser Spezialagent
Max Leopold in Pest;
A. Oppelik in Wien; G. L.
Daube & Co. in Frankfurt
a. M.; Rudolf Mosse in Wien,
Berlin, München, Nürnberg,
Bremen; Haasenstein & Vog-
ler in Pest, Wien, Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Basel, Zürich; Havas-Lafitte
Bullier & Co. in Paris.

Nr. 38

Budapest, Mittwoch 17. Februar.

1875.

Die Situation von Heute.*)

Budapest, 16. Februar.

Soweit ein Urtheil über die in Wien mit Kolo-
man Tisza geführten Verhandlungen auf Grund der
bis zur Stunde hieher gelangten Nachrichten gestat-
tet ist, läßt sich ein befriedigendes Resultat dieser Verhandlungen
vorkläufig mit Bestimmtheit nicht hoffen. Wenn
im vorigen Jahre, als sich der erste Akt der Krisis ab-
spielte, die Verständigung mit Tisza und durch ihn mit dem
ausschlagentheile der staatsrechtlichen Opposition
an einem Stipfelchen scheiterte, welches in der Erklärung
Tisza's fehlte oder zuviel war, so scheint man gegenwärtig
Anstoß an einem Komma zu nehmen, welches in der unseres
Dafürhaltens an Präzision und Klarheit nichts zu wün-
schen lassenden neuesten Enunziation des Führers der ge-
mäßigten Linken vielleicht an unpassender Stelle an-
gebracht war.

Wir müssen es unumwunden gestehen: Uns will
solches Zweifeln und Deuteln, solche Kanteln und Ver-
kaufungen nimmermehr gefallen. Koloman Tisza ist
ein offener Charakter vom Wirbel bis zur Zehe. Ein
Zweifeln an seiner politischen Ehrlichkeit wäre gleichbe-
deutend mit einer Verhöhnung an der politischen
Moral.

Auch wir waren keine Freunde der Koalition und
wir bekämpften diese Idee, da noch Aussicht war, unsere
verfahrene Verwaltung und unsere zerrütteten Finanzen
im Wege der Rekonstruktion der Deakpartei zu kurieren,
mit allem Eifer. Heute ist die Koalition eine politische
Nothwendigkeit geworden, sie ist aber auch vermöge der
Haltung des linken Zentrums unbedingt möglich, weil
vollkommen unbedenklich geworden. Jeder auf die Verei-
telung der Koalition hinielende Schritt erscheint uns daher
als eine neuerliche Gefährdung des Vaterlandes.

Noch, wir wollen zugeben oder doch annehmen,
daß von mancher Seite die Koalition nicht gewünscht
wird, wir wollen selbst annehmen — zugeben können wir
dieses heute schlechterdings nicht mehr, — daß gegen das
Zustandekommen der Koalition Gründe sprächen, die trif-

* Wie aus den Wiener Telegrammen ersichtlich, ist eine
Verständigung mit Tisza angebahnt. Troßdem
hatten wir den Abdruck dieses Artikels nicht für überflüssig.
Die Red.

tig genug sind, um eine gegen dieselbe gerichtete Aktion
zu rechtfertigen. Nun, in diesem Falle spiele man offenes
Spiel, mache man den veränderten Verhältnissen und der
Stimmung des Tages keine Scheinkonfessionen, sondern
beginne sofort die Aktion nach einer entgegengesetzten
Richtung. Eine Verschleppung der Krisis muß
nothwendig ihre Verschlimmerung zur Folge
haben und könnte sie leicht tödlich machen.

Die Verhältnisse liegen so: Hilfe muß, wenn anders
unser bedrohtes Staatswesen und zumal unser gefähr-
deter, weil arg kompromittirter Parlamentarismus ge-
rettet werden soll, rasch geschafft werden. Zur Erreichung
dieses Zieles liegt eine, jeden dritten Modus ansichschließende
Alternative vor uns: entweder mit der Koalition oder
ohne dieselbe. Ist man mit uns der Ansicht, daß eine
unabweisliche Vorbedingung der Staatsrettung die Gefun-
dung unseres parlamentarischen Lebens ist und daß der
wirksamste Faktor dieser Gefundung in der Verschmelzung
der beiden großen Reichstagsparteien besteht, so nehme
man die heute sich darbietende überaus günstige Gelegen-
heit wahr, um diese Verschmelzung zur Thatsache werden
zu lassen und riskire die Erreichung des Zieles nicht durch
minutiöse Kenglichkeit und grundlose Furcht. Oder man
hält das Fortbestehen der bisherigen Parteikonstellationen
und die Alleinherrschaft der, unseres Erachtens bereits
mythisch gewordenen Deakpartei für förderlicher. Daan ver-
zette man nicht die Zeit mit gegenstands- und darum sinn-
losen Experimenten. Denn diese Zeit ist überaus kostbar,
sie ist in des Wortes eigentlicher Bedeutung unwieder-
bringlich.

In allen Fällen erscheint uns daher das eingeschla-
gene Verfahren als ein verheißendes. Will man die Ko-
alition mit Tisza und dem linken Centrum, so dürfte man
ihre Verwirklichung nicht durch das Herbeiziehen eingebil-
deter Schwierigkeiten gefährden. Will man sie nicht, so
dürfte man die Verhandlungen mit Tisza gar nicht be-
ginnen.

Und worin bestehen diese Schwierigkeiten? Den
staatsrechtlichen Kampf hat Tisza in seltener Weise auf-
gegeben und seine Partei hat ihm ebenso solenn zugestimmt.
Niemit ist das einzige wesentliche Hinderniß eines
Zusammengehens mit Tisza und dem linken Centrum ge-
schwunden. Um was es sich gegenwärtig noch handelt,
was die Differenz zwischen Tisza und den demalstigen Rath-

gebern der Krone bildet, ist verhältnißmäßig eine Kleinig-
keit zu nennen. Maßgebenden Ortes wünscht man die
Finanzvorlagen der Regierung durchgeführt und das De-
fizit ausschließlich durch die Steuererhöhung ausgeglichen
zu sehen. Koloman Tisza ist nicht für die Ausschließ-
lichkeit dieses Modus und er will einen Theil des De-
fizits — vier Millionen — durch eine Anleihe bedecken.

Wir haben uns wiederholt dahin ausgesprochen,
daß wir den von der Regierung vorgeschlagenen Weg für
den zweckmäßiger halten und nach wie vor sind wir dieser
Ansicht. Aber eine solche Kardinalfrage, ein solch prinzipielles
Moment, welchem die Berechtigung zuerkannt werden könnte,
die im Interesse der Genesung unseres Landes begonnene
große Aktion eventuell zum Stillstande zu bringen oder
gar rückgängig zu machen, vermögen wir in dieser Diffe-
renz absolut nicht zu erblicken. Ungarn hat soeben mehr
als 150 Mill. Schulden gemacht. Wenn noch weitere vier Mill.
hinzukommen, wird dieses unsere Bilanz kaum wesentlich
ändern und gewiß nicht den Zusammenbruch unserer Fi-
nanzen herbeiführen.

Hoffentlich werden die nächsten Stunden schon Ge-
wissenheit über das Ergebnis der mit Koloman Tisza geplo-
genen Verhandlungen bringen und wird der Telegraph die
Grundlosigkeit der Befürchtung, die Koalition könne noch
in letzter Stunde, wenn auch nicht für alle Zeit, in die
Brüche gehen, darthun. Sollte aber das Gegentheil ein-
treten, so wäre das Unglück ein doppeltes, denn es wäre
ein selbstverschuldetes.

Budapest, 16. Feb. (Zur Situation.) Kol.

Tisza wurde gestern von Sr. M. nicht empfangen, die Au-
dienz oder — das gänzliche Zerbrechen der mit ihm begonne-
nen Verhandlungen dürfte heute erfolgt sein. Gestern konferirte
Tisza lange mit dem Ministerpräsidenten Wittö, so viel
jedoch bisher an die Öffentlichkeit transpirirt, ist der Füh-
rer des linken Zentrums spröder, als man erwartet und
gehofft hatte. Wenn auch — und dieses wollen wir je-
nen gegenüber nachdrücklich bemerken, die mit auffälliger
Verbissenheit immer wieder das staatsrechtliche Moment
hervorkehren — die Ausgleichsfrage nicht mehr einen
Differenzpunkt bildet, so ergeben sich umso größere
Schwierigkeiten mit Rücksicht auf die finanzielle Frage,
bezüglich welcher Koloman Tisza auf seinem in der Budget-
debatte eingenommenen Standpunkte, wie es heißt, uner-

Aus Paris.

Die Karnevalszeit ist auch für den Pariser die große
Trauungs-Periode; es wird einem ordentlich schwer, wenn
der Bekanntenkreis auch noch so beschränkt ist — dem Re-
gen von Einladungskarten auszuweichen. Gewöhnlich stehen
die lockendsten Versprechungen, welche die Zeitungen lange
vorher ausposaunt haben, an der Spitze: „Große Messe
von K. . .“ oder auch „sämmliche Mitglieder der gro-
ßen Oper werden dem Brautpaar zu Ehren sich verneh-
men lassen.“ — Der Zweck, die ganze Kirche anzufüllen,
wird auf diese Art leicht erreicht. Für die Damen ist es
wieder eine Gelegenheit, ihre Toiletten glänzen zu las-
sen, für die Herren nebenher das eine oder andere „Ge-
schäftchen“ abzumachen. In der Sakristei versammelt
sich nach der Feierlichkeit die ganze Gesellschaft; dem
neuen Ehepaar wird der rechte Arm abgeschüttelt, der
jungen Frau werden die Wangen abgeküßt. Alsdann
ist die Zeremonie beendet und Pfaff und Laie eilt dem
Frühstücke zu.

Die interessanteste, wenn auch gerade nicht die schönste
Hochzeit, war in der jüngsten Zeit ohne Zweifel die der
Tochter Offenbach's mit einem jungen Bankbeamten, Herrn
Tourmal. Auch hier wurde die Welt durch eine ganz be-
sondere Kochweise angezogen; eine Offenbach'sche Messe
solle bei dieser Gelegenheit aufgeführt werden. Eine
Offenbach'sche Messe! Geschwind meinen Hut! Das darf
nicht veräußert werden. Beim Eintritt in die Kirche jedoch
sah ich nur verstimmte Gesichter. „Was gibts? — Die
Messe wird nicht gespielt! — Und warum? — Ja, das
ist eine lange Geschichte!“ Wie es scheint, kam es wegen
der Aufführung dieses neuen Opus, welches Nizza's Sonne
gegetigt, zwischen Offenbach und dem Pfarrer zu einem
heftigen Wortwechsel. Er verlangte die Mitwirkung sämt-
licher Frauenchöre, die jeden Abend in seinem Theater als
Göttinnen des Olymps dem Publikum ihre mehr oder min-
der verhüllten Reize zeigen. Dem Diener des Herrn war
der Spaß zu arg. „Dieser ganzen sündhaften Schauspie-
lerbande soll ich meine Kirche öffnen! rief er; diese —
hm! — Niemand!“ Weder Bitten noch Zureden half;
der Maestro mußte sich dem strengen Willen des Pfarr-

herrn fügen, und man begnügte sich mit einfachem Solo-
gesang und noch einfacherer und schlechterer Orgel-
Begleitung.

Offenbach betritt die Kirche, die ganze Brust von
Ordnung strahlend. In der Mitte hing ihm wie eine große
Kuhglocke das Kreuz der Ehrenlegion vom Halse herab.
Da seine Haltung etwas gebückt war, schwang sich dieser
Pendel hin und her und fuhr klirrend gegen die andern
Dekorationen. Diese schienen aus allen möglichen Gegen-
ständen herzustammen. Da meine Kenntniß auf dem Ordens-
gebiete etwas beschränkt sind, fragte ich einen neben mir
stehenden Bekannten darüber aus. Auch er wußte wenig
Bezeichnendes zu geben, versicherte mir aber, den Orden von
Madagascar, ein Stückchen Menschenknochen, das an der
Spitze einen wundervollen Diamant trägt, erkannt zu ha-
ben. Offenbach, so berichtete er, erhielt diesen Orden
erst vor Kurzem von der Königin Ranovana. Beim An-
hören einiger Stücke aus der „schönen Helena“ habe sie
sich beinahe in einigen Beinbewegungen vor ihrem ganzen
Hofe vergessen und dem Maestro durch einen speziellen
Boten darauf diese von ihrem ersten Gemahl herstammende
Reliquie als Zeichen ihres tiefsten Enthusiasmus zuge-
samt. Freund V. erzählte mir die Geschichte mit ernst-
ster Miene, während ich kaum mein Lachen unterdrücken
konnte. „Sie scheinen meine Worte zu bezweifeln? —
Durchaus nicht! Se non e ver' e ben trovato!“

Die Fäule, welche durch die fehlende Musik entstand,
füllte der Pfarrer mit einer langen Rede aus. Wohl ihm,
hätte er Offenbach's Messe trotz der anrührenden Göttinnen
aufführen lassen! Es fielen mir dabei Rameau's Worte
ein: Was zu dumm ist, und gesprochen zu werden, setzt
man in Musik. Ich hörte dieser Rede andächtig zu, muß
aber gestehen, daß ich meines Erstaunens nicht immer
Herr werden konnte. Ich lege dem Leser hier zwei Stel-
len vor, er urtheile selbst:

„Wenn ich diese zwei Geschöpfe vor mir sehe, sing
der ehrwürdige Vater an, die sich gestern wahrscheinlich
kaum kannten, so muß ich mich vor der Allmacht beugen,
durch deren wunderbare Fügung zwei Herzen, ganz fremd
zueinander, plötzlich vom Feuer der heiligen Liebe durchdrun-
gen, sich vor dem Altare die Hände zum ewigen Bunde
reichen.“ —

Und ferner:

„Ja, diese Trauung, liebe Kinder, ist nicht nur
ein Sakrament; sie ist mehr; es ist ein Opfer.
In diesem Augenblick bringt jedes dem andern ein gro-
ßes Opfer; doch das Opfer ist dem Herrn angenehm!“
— Auf!

So floß der Redeschwall in der Kirche von Notre
Dame des Vorettes. Das Auditorium gerieth dabei in
sichtbare Verlegenheit. War es Ernst, war es Scherz?
Das ist schwer festzustellen. Die allgemeine Stimmung
blieb jedoch trotzdem eine sehr heitere und als noch einige
Gassenbuben, die sich vor dem Ausgange der Kirche
aufgestellt, das Erscheinen des jungen Ehepaars mit
einer gräßlichen Karnevalsmusik begrüßten, und auf
Thonpfeifen*) Offenbach'sche Melodien spielten, so stoben
wir nach allen Richtungen auseinander, um unserer Rach-
lust die Zügel schießen zu lassen.

Da nun einmal von Offenbach die Rede ist, wol-
len wir noch einige Zeit bei ihm verweilen und ihm in
seinen Wäusentempel, das Theater de la Gaité, folgen,
um einer „Matinée litteraire et musicale“ beizu-
wohnen.

Diese Matinées sind in Paris erst in der jün-
gsten Zeit aufgefunden; sie sind eine natürliche Folge
der sich stets steigenden Theaterlust der Pariser.

Vor etwa 10—12 Jahren besaß zur Winterzeit
das Konservatorium und Pasdeloup allein das sonntäg-
liche Vergnügungsmonopol. Die Neigung und der Ge-
schmack für klassische Konzerte waren damals noch wenig
verbreitet. Pasdeloup dirigirte oft vor sehr schlecht be-
setzten Bänken, verlor in den ersten Jahren nahezu
50,000 Francs und wäre sicherlich zu Grunde gegangen,
hätte ihn der verstorbene Napoleon nicht aus der Ver-
legenheit gezogen. Mit dem kaiserlichen Geldbeutel deckte
der bärenmäßige Direktor das Defizit und konnte sein
Unternehmen mit „ungeschwächten Mitteln“ fortsetzen.
Unterdessen wuchs auch die Pariser Melomanie, und

*) Diese Instrumente dürften wohl nach den malayischen
Küsten exportirt werden. Sie würden da eher passen, als in der
feinen Hauptstadt Frankreichs. Ihr Klang ist ein so gräßlicher,
daß die Polizei den Gebrauch nur während der Karnevals-Woche
gestattet.

schütterlich verharret, während man maßgebenden Ortes im Großen und Ganzen sich die in den Regierungsvorlagen zum Ausdruck gebrachten Finanzpolitik zu eigen macht. Nichtsdestoweniger kann unseres Erachtens ein Zweifel darüber nicht aufkommen, daß die Verständigung schließlich doch zu Stande kommen wird. Ein großes Hinderniß eines raschen und befriedigenden Abschlußes der Unterhandlungen mit Tiffa liegt in der Reserve, die letzterer dem mit der Leitung dieser Unterhandlungen betrauten Ministerpräsidenten gegenüber beobachtet. Bekanntlich hat der Führer des linken Zentrums Bedenken bezüglich der Eignung Wittó's für diese Aktion und ist der Ansicht, er solle sich nur der Person des Monarchen gegenüber hinsichtlich seines eventuellen Aktionsprogrammes rücksichtslos äußern. Allerhöchsten Ortes herrscht indessen die Auffassung, ein direkter Schritt zur Herbeiziehung Koloman Tiffa's hätte erst dann zu geschehen, wenn im Vorhinein die Gewißheit oder doch die Wahrscheinlichkeit gegeben wäre, daß dieser Schritt zu einem befriedigenden Resultate führen werde. Eine solche Garantie könnte aber nur das Ergebnis einer aufrichtigen Verständigung mit Herrn v. Wittó sein. An diesem circulus vitiosus kann möglicherweise die Kombination Tiffa noch im letzten Augenblicke scheitern und ist auch die Eventualität nicht ausgeschlossen, daß Herr v. Tiffa von Sr. Majestät gar nicht empfangen wird. Neben den hochwichtigen Besprechungen, die Se. Majestät mit dem ungarischen Ministerpräsidenten und dieser mit Koloman Tiffa pflegt, finden fortwährend Konferenzen zwischen Herrn v. Wittó und anderen ungarischen Staatsmännern, sowohl Mitgliedern der Regierung, als angesehenen Persönlichkeiten der Deakpartei statt. Gegenwärtig weilen die Minister Wenckheim und Szende, außerdem Herr Eduard Jedyemi in Wien. Mit diesen dürfte jedoch die Reihe der zu konsultierenden Personen noch lange nicht abgeschlossen sein und werden wohl noch manche politische Notabilitäten nach Wien beschieden werden, um bei der Lösung der Krisis mitzurathen und mitzuhelfen. Zwischen Herrn v. Wittó und dem Grafen Andrásh besteht selbstverständlich ein ununterbrochener Kontakt.

Budapest, 16. Februar. Der Neufahrer Obergespan und in der Affaire der Matia Széka entsendete Regierungskommissar Josef Flatt ist, wie „Reform“ erfährt, mit Energie an die Lösung seiner Aufgabe gegangen. Er unterzog sämtliche Protokolle des Institutes vom Jahre 1864 angefangen einer Prüfung ebenso auch die Preisvertheilungen der Matia für literarische Werke, denn während die Protokolle darüber Aufklärung bieten, ob das Institut seinen auf den Statuten basirenden Wirkungsbereich nicht überschritten hat, werden die Konferenzprotokolle und Briefe einerseits mit den Stiftungsbriefen der Fundatoren zu vergleichen sein, anderseits für den Geist der Anstalt als sicherste Belege dienen können.

Prozess Offenheim.

Budapest, 16. Februar. Die zehn Fragen, welche im Prozess Offenheim der Gerichtshof den Geschworenen zur Beantwortung vorlegen wird, und welche zu Beginn der heutigen Verhandlung in Wien verlesen wurden, lauten folgendermaßen:
I. Frage. Hauptfrage: Ist der Angeklagte Viktor Offenheim v. Pongracz schuldig, durch die listige Handlung, daß er im Artikel XVII des zwischen der Lemberg-Czernowitzer Railway-Compagnie Limited in London einerseits und dem Banunternehmer Thomas Brassey andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie geschlossenen Vertrag vom 12. März 1864 die Be-

hald waren die Räumlichkeiten der vorhandenen Konzertsäle nicht genügend, um allen Musikliebhabern Eintritt zu gestatten. Kluge Unternehmer wußten den Pulschlag des Volkes auszubuten: es bildeten sich neue Musikgesellschaften, eine folgte der andern, und die Zahl dieser freischwebenden und blaslustigen Leute ist so groß geworden, daß es heute an Sälen mangelt, um sie alle unterzubringen. Man denke sich nun die Verlegenheit des Kritikers, unter den verschiedenartigen Konzertanzeigen die richtige Wahl zu treffen! Am vergangenen Sonntag las ich nicht weniger als 8 solcher Programme. Da ist guter Rath theuer. Mit den Konzerten ist es jedoch noch nicht abgethan.

Es gibt eine Klasse von Leuten, man darf ihr sicherlich nicht zürnen, die ein Stück von Marivaux, Molière, Racine oder Corneille einem 2- oder 3tündigen Dreisterpektakel vorziehen. Ihr Geschmack ist nun auch berücksichtigt worden. Sämmtliche größere Theater geben an Sonntag Nachmittagen matinales litteraires, die meistens aus Vorstellungen klassischer Komödien und Tragödien bestehen. Offenbach ging zuerst ins Feuer; ihm folgten darauf das Theater de la Porte St. Martin und die komische Oper.

La piece de resistance in der „Gaité“ bildet eben Molière's „Malade imaginaire“ mit der Musik in den Zwischenspielen von Charpentier und Valli. Eine seltene Vorstellung fürwahr, die uns aber auf einer modernen Bühne etwas veraltet vorkommt. Es ist schwer begreiflich, was Offenbach dazu getrieben, die vergilbten Partituren aus ihrem Staub herauszuwühlen und ihre Stimmen abschreiben zu lassen; es scheint ihm fast darum zu thun gewesen zu sein, uns das Ganze als ein Kuriosum darzustellen; denn der Eindruck, den wir empfangen, mag etwa der gewesen sein, den der Bücherwurm beim Durchstöbern der Matulaturen am Quai Voltaire empfindet: ein stilles, interessantes Vergnügen. Die veralteten Formen dieser Musik, der fast durchgängig beibehaltene Sarabanden- oder Gavottenstil, der Dreiviertel-Takt, der in dieser Partitur dominiert, die magere Orchestration, wo nur hier und da ein Blasinstrument schüchtern eintritt, alles dieses ist unseren

Ährnen und unserem Geschmacke so fremd, daß, zumal wenn die Vorstellung etwas länger währt, wir uns am Ende abgepaunt und ermüdet fühlen.
Alles hat seine Zeit, die Musik aber besonders die ihrige. Sie bleibt am wenigsten stationär; jedes Jahr bringt sozusagen bei ihr neue Gedanken, neue Formen und neue Mittel. Von Mozari bis Beethoven machte diese Kunst schon einen Riesenschritt; wie groß ist nun der Abstand, der zwischen Valli und den modernen Opern-Komponisten liegt, Weber, Mayerbeer und Wagner! Führt man Musik aus dem 17. Jahrhundert auf, so ist dabei wenigstens eine kluge Maßregel zu beobachten: sie in kleinen Dosen zu geben; größere ermüden den musikalischen Magen. Dasselbe ist auch von den Zwischenpielen zu sagen: damals soll man aus voller Kehle dabei gelacht haben. Unsere Kehle verlangt aber heute etwas mehr, um gekitzelt zu werden. Man verfolge mit mir das erste Zwischenpiel.

Polidichelle kommt tanzend auf die Bühne, wirft sich mehreremal zu Boden, streht alsdann wieder auf, nimmt eine Mandoline zur Hand und singt seiner Geliebten eine Serenade. Zur Belohnung wird ihm vom Balkon herunter ein Nacht-Topp auf den Kopf ausgeleert. Polidichelle läßt darüber einen großartigen Standaß los; sein Geschrei zieht eine betrunkene Wache herbei. „Bezahle 6 Pistolen, oder ich sperre dich ein“, ist die Forderung. Da Polidichelle sich weigert, wird er zuerst durchgeprügelt, bis er den Geldbeutel zieht; darauf bekommt er seine Freiheit wieder und der Vorhang fällt.

Das zweite Zwischenpiel bietet mehr Interesse durch die Tänze, welche das Balletkorps ausführt; das dritte ist bekanntlich von Molière selbst geschrieben. Die Antwort des Kranken der medizinischen Fakultät gegenüber: „Clysterium donare, ensuite purgare, postea saignare“ mag, wenn zweimal angeführt, wohl sehr lächerlich sein; da wir sie aber 10 Mal hintereinander anhören mußten, und man sie zum ersten Male wieder zum Besten geben wollte, nahmen wir den Hut zur Hand und suchten das Weite.

II. Frage. Hauptfrage. Ist der Angeklagte schuldig, durch die listige Handlung, daß er in den Artikel XVII des zwischen der Lemberg-Czernowitzer Railway Company Limited, London, einerseits und des Banunternehmers Brassey andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitzer abgehandelten Vertrages am 12. März 1864 die Bestimmung bezüglich der Scheinbaren a Conto-Zahlung von 190.000 fl. aufnahm, unter Verheimlichung des wahren Sachverhaltes den Verwaltungsrath und die Aktionäre der Eisenbahngesellschaft in Irrthum geführt oder doch Irrthum und Unwissenheit benützt zu haben, um eine bezüglich der Linie Galatz-Suczawa sammt den Zweignlinien nach Jassy und Dna im Jahre 1861 entstandene Auslage von mindestens 8000 fl. den Ingenieuren Cleau und Stileman zuzuwenden, wodurch die Eisenbahngesellschaft an ihrem Vermögen einen Schaden von mindestens 8000 fl. und der durch die Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat einen solchen von mehr als 300 fl. erleiden sollten und auch erlitten haben?

III. Frage. Ist Angeklagter schuldig, durch die listige Handlung, daß er in den Artikel XVII des zwischen der Lemberg-Czernowitzer Railway Company Limited, London, einerseits und dem Banunternehmer andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie abgehandelten Vertrages die Bestimmung bezüglich der Scheinbaren a Conto-Zahlung von 190.000 fl. aufnahm, unter Verheimlichung des wahren Sachverhaltes den Verwaltungsrath und die Aktionäre der Eisenbahngesellschaft in Irrthum geführt oder doch Irrthum und Unwissenheit benützt zu haben, um die Aktionäre um das Recht zu bringen, bei Bestimmung des Preises für Konzeptionsabtretung mitzuwirken, dieselben zur Bezahlung willkürlich festgesetzter Beträge von je mehr als 100.000 fl. an die Konzeptionäre und von über 50.000 fl. an ihn selbst verhalten und sich und dritten Personen einen unrechtmäßigen Gewinn von mehr als 300 fl. zugewendet zu haben und ... (Schlußpassus wie oben.)

IV. Frage. (Eventualfrage im Falle der Verneinung von Frage I.) Ist Angeklagter schuldig, durch seine dem Banunternehmer Brassey gemachte listige Vorstellung: die dem Herz für das Vorzugsrecht zum Baue der Eisenbahn Lemberg-Czernowitzer zuzuschende Entschädigungs-Forderung betrage 250.000 fl. (während dieselbe in Wirklichkeit nur 120.000 fl. betrug), denselben in Irrthum geführt und bewegen zu haben, diese Entschädigungs-Forderung bei Bestimmung des Bankkapitals, beziehungsweise bei Verzinsung der Voranschlagszahlung mit 250.000 fl. in Anschlag zu bringen, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden in der Höhe von 170.000 fl. erlitt, und ... (Schlußpassus wie oben.)

V. Frage. Ist Angeklagter schuldig, durch die listige Handlung, daß er die nach dem Bauvertrage dem Bauunternehmer obliegende Grundentlohnung für die Linien Lemberg-Czernowitzer und Czernowitzer-Suczawa persönlich übernahm und durch Organe der Gesellschaft durchzuführen ließ, den Irrthum oder die Unwissenheit des Verwaltungsrathes und der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft benützt und sich hinter einem falschen Scheine verborgen zu haben, um sich einen unrechtmäßigen Gewinn von mindestens 6000 Gulden zuzuwenden, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden von mindestens 105.000 Gulden erleiden sollte und erlitten hat und ... (Schlußpassus wie oben.)

VI. Frage. Ist Angeklagter schuldig, durch die listige Handlung, daß er mittels Uebereinkommens mit Brassey im Oktober 1864 die demselben nach dem Bauvertrage obliegende Verpflichtung von Schwellen persönlich übernahm und diese Beschaffung auch bezüglich 168.000 Stück Schwellen zum Preise von 55 fr. und bezüglich 147.000 Stück zum Preise von 94 fr.

durchführte, den Irrthum und die Unwissenheit des Verwaltungsrathes und der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft benützt zu haben, um bei Annahme eines Normalpreises von 1 fl. bis 1 fl. 20 fr. eine Summe von mindestens 34.020 fl. bis zum Höchstbetrage von 97.020 fl. zum Nachtheile der Qualität der beschafften Schwellen und zu Gunsten des Banunternehmers Brassey in Ersparung zu bringen und ... (Schlußpassus wie oben.)

VII. Frage: Ist der Angeklagte schuldig, durch listige Vorstellungen oder Handlungen dahin gewirkt zu haben, daß er bezüglich der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitzer mittelst Protokoll vom 18. Mai 1867 mit dem Banunternehmer Brassey ein Uebereinkommen treffen ließ, wonach dieser für die Summe von 66.582 fl., dann für ein Relutum von 10.000 fl. für besseres Sandmaterial, die Lieferung von 1700 Kubiklasten Schotter, 1000 Kubiklasten Sand als Abfüllung für die von ihm noch herzustellenden Vervollständigungs-, Nachtrags- und Rekonstruktionsarbeiten aller Pflichten mit Ausnahme der Herstellungarbeiten in der Station Lemberg und der Militärkurde, dann der Auslagen für die Grundentlohnung, der Entschädigung aus Prozessen der Sub-Unternehmer und Partieführer und des Strafen-Versatzes, endlich mit Ausnahme der Kosten für Entgeltungshöher an den großen Flußbrücken entbunden wurde; daß er weiters von dem, gemäß Art. XX des Bauvertrages aufgesammelten und nach Art. XXII. deselben Vertrages vom Zeitpunkte an gerechnet, wo die Gesellschaft die Bahn in gutem Zustande, in Betriebsordnung und guter Beschaffenheit eingehändig erhalten, erst nach 12 Kalendernmonaten auszufolgenden Garantie-Fond bis zum 1. April 1867 die eine Hälfte, am 16. Juli 1867 aber den Rest ausfolgen ließ; daß er unter Verschweigung der ihm bekannten vielseitigen Mängel und Unvollkommenheiten des Baues dieser Linie und obgleich voraussichtlich die Ausgaben die obige Abfüllung bei weitem übersteigen würden, das in der 59. Verwaltungsraths-Sitzung vom 5. Juni 1867 gewählte und mit Spezial-Vollmacht ausgerückte Komitee unter dem 6. Juni 1867 zur Genehmigung der Final-Abrechnung vom 21. bis 27. Mai 1867 und des einen integrierenden Beirathes derselben bildenden Uebereinkommens vom 18. Mai 1867 bestimmte; daß er weiters bezüglich der Linie Czernowitzer-Suczawa mittelst der Protokolle vom 25. April und 18. Mai 1870 mit dem Banunternehmer Brassey ein Uebereinkommen treffen ließ, wonach dieser für die Summe von 59.349 fl. 80 kr. nebst Lieferung von 60.000 Ziegeln, 240 Kubiklasten Kalk und 324 Kubiklasten Bruchstein aller weiteren Pflichten mit Ausnahme der Ufer-Schutzbauten zu Hadifalva entbunden wurde, daß er die laut Protokoll der 87. Verwaltungsraths-Sitzung vom 31. Mai 1869 die für den Mischungsdamm vereinbarte einjährige Haftung auf zwei Monate herabsetzte, und daß selbst dieser Haftung in der Entscheidung am 6. Juni 1870 nicht mehr erwähnt wurde, daß er ferner unter Verschweigung der ihm bekannten vielseitigen Mängel und der Unvollkommenheiten des Bauzustandes und der die voraussichtliche Abfüllung bei weitem übersteigenden bedeutenden Auslagen den Verwaltungsrath in dessen Sitzung vom 28. Juni 1870 zur Genehmigung dieses Uebereinkommens bestimmte, daß er die Unwissenheit oder den Irrthum des bezeichneten Komitees, beziehungsweise des Verwaltungsrathes benützte, um den Banunternehmer Brassey zu begünstigen, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden von 2.305.328 fl. 39 kr. erlitt, und ... (Schlußpassus wie oben.)

VIII. Frage. Hauptfrage: Ist der Angeklagte schuldig, — durch die mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Eisenbahngesellschaft gemachten listigen Vorstellungen, als hätten die Lieferanten der Fahrbetriebsmittel ohne sein Zutun, ihm — wie üblich — persönlich eine Provision von drei Prozent des Beschaffungspreises gewährt, welche er aber für seine Person nicht annehmen, sondern zu Gesellschaftszwecken verwenden wolle, während in Wirklichkeit die Nachlässe zu Gunsten der Gesellschaft bewilligt worden sind — sich hinter falschem Scheine verborgen, die Verwaltungsräthe irregeführt und zu dem Beschlusse bestimmt zu haben, ihm die aus diesem Nachlasse sich ergebende Summe von 42.495 fl. 60 kr., gegen Bezahlung der bei der Beschaffung der Fahr-Betriebsmittel für die Aufsertigung und Vervielfältigung von Normalplänen, Bedingnißheften für Modelle und dergleichen entstehende Vorauslagen zur Verfügung zu stellen, um sich, da diese Vorauslagen, höchstens 10.000 fl. betragen, einen unrechtmäßigen Gewinn von mindestens 32.000 fl. zu Schaden der Eisenbahngesellschaft zuzueignen und ... (Schlußpassus wie oben.)

IX. Frage. Hauptfrage: Ist Angeklagter schuldig, durch jene listige Handlung, daß er bei der zwischen der Eisenbahngesellschaft und Brassey in Aufsehung des Baues der Linie Lemberg Czernowitzer geschlossenen Schlussabrechnung vom 27. Mai 1867 ein unberechtigtes Guthaben des Brassey mit 890.752 fl. 66 kr. für angebliche Mehrleistungen zugestand, und zugleich mit Brassey verabredete, daß ihm aus dem Bankkapital der Linie Czernowitzer-Suczawa ein Voranschlag von 850.000 fl. gewährt werde, wogegen er sein obiges Guthaben um den Betrag von 550.000 fl. vermindern, den Verwaltungsrath, beziehungsweise das in der 59. Verwaltungsraths-Sitzung vom 3. Juni 1867 zur Prüfung und Genehmigung der Schlussabrechnung bestellte Komitee in Irrthum geführt zu haben, durch welche Handlung die Eisenbahngesellschaft einen Schaden von 550.000 fl. erleiden sollte und auch erlitten hat, und ... (Schlußpassus wie oben.)

X. Frage: Ist Angeklagter schuldig, durch die in der Generalversammlung der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft am 21. April und 15. Oktober 1868 gemachten listigen Vorstellungen, als wäre die Erwerbung der Konzeption für die Fortsetzung der Linie nach Rumänien nach Maßgabe der Statuten für die Gesellschaft unthunlich gewesen, dagegen die mittelbare Erwerbung von den Konzeptionären für die Gesellschaft von großem Vortheile, — sich hinter falschem Scheine verborgen, die Aktionäre in Irrthum geführt und dieselben bestimmt zu haben, diese Konzeption und zugleich den mit Brassey abgeschlossenen Bauvertrag sammt allen Rechten und Verbindlichkeiten von den Konzeptionären zu übernehmen, um auf Grund eines besonderen Uebereinkommens mit Brassey sich einen unrechtmäßigen Gewinn von mindestens 100.000 fl., drei Konzeptionären einen Mindestbetrag von je 100.000 fl. und vier nicht beteiligten Verwaltungsräthen der Eisenbahngesellschaft einen Mindestbetrag von je 10.000 fl. zuzuwenden, welche Beträge im Bauvertrage unter dem Titel „Vorauslagen“ eingestrichelt waren, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden im Gesamtbetrage von mindestens 440.000 fl. erleiden sollte und auch wirklich erlitten hat, und ... (Schlußpassus wie oben.)

Re. Wien, 16. Februar. (31. Verhandlungstag.) Der Präsident erklärt die Verhandlung um 11.10 Uhr für eröffnet, und läßt die zehn den Geschworenen vorzulesenden Fragen vorlesen.

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Präsi.: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth.: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Bemängelung gegen die

Eventualfrage zu der vierten Frage. Und diese Eventualfrage richtet die Frage an die Herren Geschworenen, ob der Angeklagte schuldig sei dadurch, daß er, dem Johann Herz zugestanden, während der ganzen Dauer der Verhandlung eine solche Behauptung nicht gehört, und als es sich um die Modifizierung der Anklage handelte, hat der Herr Staatsanwalt eine solche Behauptung auch gar nicht vorgebracht. Ich muß dies daher als eine ganz neue Anklage bezeichnen, die ich nach §. 321 St. P. O. nicht zulassen kann und bitte um die Ausschließung dieser Frage.

Nach der Erwiderung des Verteidigers, der auf seinen Anschauungen verharret, zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Nachdem derselbe wieder im Saale erschienen, verkündet der Präsident, daß der Gerichtshof erachte, daß jene Frage nicht eine Eventualfrage, sondern eine Variante der Hauptfrage sei und einen Gegenstand verhandelt, über welchen der Angeklagte nicht zur speziellen Verantwortung gezogen wurde. Der Gerichtshof gibt daher dem Ersuchen auf Ausschließung jener Frage Folge.

Der Präsident erhebt dem Staatsanwalt das Wort.

S t a t s a n w a l t: Meine Herren Geschworenen!

Meine Herren vom Gerichtshof! Es ist ein volles Jahr dahingegangen, seitdem die gesetzgebenden Gewalten unseres Vaterlandes das Recht über Wohl und Wehe ihrer Mitbürger, über Recht und Unrecht zu entscheiden, in die Hände der Männer aus dem Volke gelegt hat. Ein volles Jahr, seitdem die Geschworenen in diesem Saale zum ersten Male getagt und entschieden haben. Damals durften wir den Herren Geschworenen mit Recht zuzurufen, welche' erstens und erhabenes Amt ihnen anvertraut wurde. Und stürzte, die Geschworenen haben in manchen schwierigen Tagen, in manchen ganz eigenthümlichen Situationen mit großer Gewissenhaftigkeit entschieden, manche Schuld durch ihren Wahrspruch gestillt, aber auch manche verwirkte Existenz dem Leben, der Gesellschaft wiedergegeben. Immer haben diese Männer das Bewusstsein des Rechtes sich erhoben gehalten. Ich weiß, meine Herren Geschworenen, daß auch Sie sich Ihrer Pflichten im vollsten Maße bewußt sind und darum siehe ich mit vollster Befriedigung die Entscheidung gerade des gegenwärtigen Falles in Ihren Händen. Noch niemals, seitdem den Herrn Geschworenen ihr Amt anvertraut ist, fiel ihnen die Erfüllung dieses Amtes so schwer, wie gegenwärtig. Sie, meine Herren Geschworenen haben diese Opfer und Anstrengungen ertragen, und Sie stehen nun vor dem wichtigsten Momente, vor dem der Entscheidung, von der Erfüllung Ihrer Aufgabe hängt heute nicht allein das Schicksal des Angeklagten ab: der heutige Fall ist von einer Bedeutsamkeit, welcher über das, was wir sonst hier gesehen, weit hinaus geht! Seine Wirkungen gehen hinaus in alle Ecken unseres Vaterlandes, über diese hinaus und werden überall wohl beachtet, wo man die Geschichte Oesterreichs mit warmem Interesse folgt, aber auch dort, wo man denselben mit Mißgunst folgt. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Prozeß eine verwickelte Sache verurtheilt erfahren hat. — Es haben sich Stimmen außerhalb dieses Saales erhoben, um zu beurtheilen, was hier vorgegangen und ich kann mir nicht denken, daß Sie meine Herren Geschworenen! von diesen in dieser Richtung angewandten Mitteln, von den gebrauchten Einflüssen ganz und gar unberührt geblieben sein sollten. — Dese einbringliche muß ich Sie bitten, alles zu vermeiden, was außerhalb dieses Saales vorgegangen und sich nur gegenwärtig zu halten, was sich hier abgepielt hat; ich bitte Sie, streng in sich zu geben in den Momenten der Entscheidung.

Ich will mir erlauben, die Bedeutung des vorliegenden Falles nach zwei Richtungen zu erörtern. Einerseits was die Person des Angeklagten, andererseits, was die Sache betrifft, um die es sich hier handelt. Die Person des Angeklagten tritt über den Kreis derjenigen Personen hinaus, gegen welche sich der Arm des Gesetzes sonst zu wenden pflegt, durch seinen Geist, seine Vergangenheit, durch den Reichthum in der er lebte. Ich begreife es, daß man mit einer Art von Ehrerbietung diesen Mann unter der schweren Anklage eines Verbrechens aus Gewissenshaft vor den Schranken des Gerichtes stehen sieht, und ich gestehe ohne weiteres, daß der Kampf um die Anwendung des Gesetzes einem solchen Manne gegenüber weit schwerer ist, als in einem anderen Falle. — Wir haben hier einen Mann vor uns, der aus den kleinlichen Verhältnissen einer Beamtenstellung sich aufgeschwungen hat zu einer, ich kann wohl sagen, unumschränkten Herrschaft auf dem Gebiete, das er sich erwählte, der diese Stellung durch seine eigene Thatkraft erlangte, und die Gesellschaft, an deren Spitze er stand, beherrschte. Er hat sich eine Stellung in jener Gesellschaft errungen, in welcher Geld und Macht auch Ansehen geben. — Wenn es meine Aufgabe wäre, zu moralisiren, anstatt anzulagen, so würde ich sagen, daß eine solche Thatkraft löblich sein kann, aber auch verwerflich; je nach dem Ziele, welches angestrebt wird; ich kann derartige Erörterungen unterlassen, denn die Herrn Geschworenen werden sich ihr Urtheil hierüber selbst bilden. Das eine muß ich jedoch hervorheben, und zwar mit vollster Ueberzeugung und Entschiedenheit, daß Alles, was gegen diese Mann geschieht ist, geschehen mußte, daß kein Spiel der Willkür diesen Mann vor der Schranken des Gerichtes geschleppt hat, was ihn hierherbrachte, war ein Gebot der Nothwendigkeit im Rechtsstaate. — Wir mußten oft den Vorwurf anhören, und wenn er hier im Saale nicht laut wurde, so hat er doch sicher in jeder Brust heimlich gewallt, warum gerade dieser Mann als Opfer des Gesetzes ausgewählt wurde? Man sagte vielfach, wenn er schuldig, so sind es viele Andere nicht minder, die dasselbe gethan, und man hat uns hier gefragt, was den Angeklagten zur Last gelegt, allgemeiner Muth sei, und auch anderwärts geübt werde. Man sagte vielleicht, wenn dieser Mann unschuldig ist, so war es nur die Leidenschaft, der Haß, die ihn um jeden Preis schuldig finden wollten. — Erlauben Sie, daß ich diese Einwendungen nach beiden Richtungen bekenne. Es ist mir nicht unbekannt, und ich müßte die letzten Jahre in Blindheit verbracht haben, wenn mir dies unbekannt wäre, daß vieles, aber doch nicht alles von dem, was dem Angeklagten vorgeworfen wird, Gespögenheit war, ich kann versichern, daß die Staatsanwaltschaft seit dem 9. Mai des Jahres 1873 vielfach in der Lage war, und noch ist, sich mit Angelegenheiten zu beschäftigen, welche mit der hier verhandelten sehr viel Aehnlichkeit haben, daß sie auch zur Zeit noch sich mit der Erhebung des Vorwurfs von Personen zu beschäftigen hat, welche einst angesehen waren und hervorragende Stellungen bekleideten, Lebensläufe, die in mancher Richtung mit denen des Herrn Angeklagten eine frappante Aehnlichkeit haben. — Ich will es nicht leugnen, daß die Staatsanwaltschaft selbst gerade nach dem Ausfalle dieses Prozeßes sich in ihrem weiteren Verhalten richten wird. — Weil etwas Gewohnheit oder Uebung war, deshalb ist es noch nicht erlaubt. — Das hat der Herr Angeklagte selbst zugestanden. — Und gerade darum steht heute ein Prinzip vor Ihnen meine Herren Geschworenen, das sich in der Person des Herrn Angeklagten, wenn ich so sagen soll, verkörpert. Die Entscheidung ruht in Ihren Händen, das Volk selbst muß entscheiden, ob denn wirklich die Behörden mit ihren Anschauungen weit hinter dem Geiste der Zeit zurückgeblieben sind, oder ob die Gegner der Staatsanwaltschaft, durch die Art, wie sie den Zeitgeist sich zu Nutzen machte, mit dem Rechtsgefühl des Bürgertums in Widerspruch gerathen sind. — Nach dem Ausspruche, welchen Sie, meine Herren Geschworenen fällen werden, wird sich in Zukunft das Leben in unserem Staate,

wird sich aber, wie ich sagte, auch die Staatsanwaltschaft selbst zu richten haben.

Ich kann den Vorwurf nicht begreifen, den der Angeklagte gegen einen Mann erhebt, welcher es sein soll, der Gefühle der Leidenschaft, und des Hasses gegen ihn an den Tag gelegt haben soll; es ist dies ein hoher Beamter unserer Regierung, von dem durchaus behauptet werden will, daß er von seiner Gewalt Mißbrauch machte, um seinen persönlichen Leidenschaften, seinem Hass gegen den Angeklagten Ausdruck zu geben.

Und es hat ja doch der Angeklagte selbst gesagt, daß er die persönliche Ehrenhaftigkeit dieses Mannes nicht anzweifelt, wie soll sich dies mit einander reimen? Wie könnte ein Mann, der auch nur einen Funken von Ehrenhaftigkeit in sich trüge, einer solchen schweren Mißthat sich schuldig machen? Wenn wir auf die Sache selbst kommen, werden wir zur Ueberzeugung gelangen, daß von einem solchen Motive der Anklage nicht die Rede sein kann. Wir haben gehört, daß die Gesellschaft, an deren Spitze der Angeklagte stand, seit Jahren sich in einem steten Kampfe mit der Regierung befand, der in einer ganzen Reihe von Dekreten und Verfügungen von Seiten aller vom Jahre 1866—72 an der Spitze des Handelsministeriums gestandenen Männer seinen Ausdruck findet. Alle Verfügungen an die Gesellschaft erweisen sich als nutzlos, es verfolgten immer neue Wendungen, die nur den Zweck und die Wirkung hatten, wieder zu verzögern, wieder hinauszuschieben. Auch unter dem Minister Pöner blieb dieser Zustand aufrecht und es wird daher, was uns in Bezug auf die Haltung dieses Ministers gegen die Bahn gefagt wurde, einer gerechten Beurtheilung unterzogen werden müssen. Im Jahre 1870 übernahm Herr Banhaus das Handelsministerium und ich finde es begreiflich, daß derselbe anfänglich eine zuwartende Haltung annahm. Es wurde behauptet, daß, weil die früheren Minister die angeordnete Sequestration nicht vornahmen, diese Maßregel un begründet war.

Nun gerade der häufige Wechsel in jenen Jahren, welche sich wiederholten, machten eine solche Erscheinung ganz begreiflich. Ein Minister, der neu in sein Amt tritt, prüft vorerst und erwägt, bevor er mit Maßregeln zu Werke geht. Dasselbe gilt im gegenwärtigen Falle. Erst im Jahre 1872 stellte der Minister Banhaus das Begehren, jene Uebelstände abzuklären, von welchem er meinte, daß sie das Interesse des Staates und das der Aktionäre schädigen könnten. Sie haben gehört, meine Herren Geschworenen, welche Antwort ihm zu Theil geworden ist, Sie haben gehört, welche Ausdrücke der Angeklagte in seiner Rede gewählt hat; ich werde sie nicht wiederholen, weil ich überzeugt bin, daß sich noch Spuren derselben in Ihrem Gedächtnisse vorfinden. Ich kann aber versichern, aus meiner eigenen Erfahrung, daß so manche Bürger des Staates um weit geringerer Widerspenstigkeit willen die ganze Schwere des Gesetzes fühlen mußte; wenn auch mangelhafte Erziehung und Bildung die milderen Gründe bildeten, so mußte dennoch der Mann sein Begehren blühen; den Gegensatz bildet der Angeklagte, welcher an der Seite hochachtbarer Männer gestanden und eine Sprache geführt hat gegen die Regierung, wie sie in der Geschichte nicht so häufig vorkommt. Der Angeklagte hat sich eben allgewaltig geäußert, weil Geld und Gut zu seiner Verfügung standen, weil so Manche vor ihm das Knie gebeugt hat, weil Hunderte von Beamten seiner Willkür unterlagen, darum hatte er den Muth, der staatlichen Ordnung die Stirne zu bieten. Und das dürfte nicht sein, daß er der Regierung das Recht abspreche zu unterdrücken, was mit den Geldern des Staates geschieht, es als eine bürokratische Anmaßung zu bezeichnen, daß die Regierung unterdrücke, was die Gesellschaft thut. Nicht genug daran, daß der Angekl. solche Ausdrücke gebraucht hat, er schleuderte sie mit Vorbehalt in die Öffentlichkeit; ich darf sagen, er hat den Fehlschuß zu erst hingeworfen und, meine Herren, wenn wir auch nicht zu untersuchen haben, ob die Sequestration berechtigt gewesen sei, so würden wir doch eines sagen: Die Bestimmung des §. 12 des Eisenbahn-Konfessions-Gesetzes würde uns in Verlegenheit lassen, ob angelegten der Begebenheiten die administrative Behörde berechtigt war, endlich einen solchen Schritt zu thun; allein, wenn für die Sequestration nur ein Grund bestehen würde, so wäre er berechtigt; die Regierung ist es sich selbst und ihrem Ansehen schuldig, ihre Autorität dort zu wahren, wo ihr mit sich erhebenem Haupte entgegengetreten wurde. Es darf sich Niemand etwas mehr herausnehmen, als der Andere und es muß Jeder vor dem Gesetze gleich sein.

Sie haben, meine Herren, Sr. Excellenz den Herrn Handelsminister hier gesehen, er hat Zeugniß abgegeben und den Beweis geliefert, daß er selbst geneigt sei, der Gleichheit des Gesetzes volle Rechnung zu tragen und darum liegt es mir ferne, auf diese, wenn auch ungewöhnliche Thatfache eine Bemerkung zu machen. Sie haben gesehen, was sich hier abgepielt hat, haben Sie, meine Herren, von Seite des Zeugen, der da erschien, eine Gehäugigkeit bemerkt, haben Sie nicht gegenseitige Wahrnehmungen gemacht? Schon der Antrag auf die Verladung des Herrn Ministers selbst, war nur zu dem Zwecke gemacht, um mit Bezug auf die Sache selbst, den Angeklagten des Herrn v. Osenheim vor Ihren Augen hinzustellen, ihn zu vernichten, ja, was noch mehr, was noch furchtbarer, zu behubeln! Und dies liegt nun klar zu Tage, daß dieses Bestreben bis zur äußersten Grenze durchgeführt worden ist und — es ist geschahen, wie es hoffentlich nimmer geschahen wird, daß man ein Mitglied der Regierung dem glühenden Hasse eines Mannes aussetzt, und daß man eine ganz unbegründete Verklammerung hineinschleudert hat, die man später nicht aufrecht erhalten konnte. Er wurde deshalb so schwer angegriffen, weil er seine Pflichten schlecht und recht erfüllt hat. Ich werde mir erlauben über diese peinlichen Szenen hinwegzugehen. Die Wahrheit liegt, meines Erachtens, auf Seite des Zeugen Dr. Anton Banhaus, der Irrthum auf Seite seiner Gegner; wenn aber wirklich behauptet worden ist, daß der Mann nur von Gehäugigkeit befeßt war, so vergißt man ja ganz auf Eins. Es ist richtig, der Handelsminister ist es, welcher die Akten dem Strafgerichte übermitteln hat, weil er nach dem damals bestehenden Strafgesetze §. 71 dazu verpflichtet war, strafliche Vorgänge zur Kenntniß zu bringen.

Ueber meine eigene Person habe ich nur wenige Worte zu sagen: Wenn ich mein Inneres noch so sorgsam durchforsche bis in die innersten Nieren und Falten des Herzens, finde ich darin kein Atom des Gefühls, wie es Gehäugigkeit sein kann, ich empfinde keine Leidenschaften und keine auch deren keine; zwischen mir und dem Angekl. ist ein so weit klaffender Abgrund in jeder Beziehung, daß sich in mir kein Gefühl, ja auch nicht des Hasses, bilden konnte. Wir sind durch unsere soziale Situation hinmüthig getrennt, denn was dem Angeklagten recht und billig erscheint, erscheint mir in einem andern Lichte. Wohl aber trage ich ein Gefühl des Hasses und zwar ein tiefes auszunehmendes, das ist ein Gefühl des Hasses und zwar ein tiefes leidenschaftliches Gefühl des Hasses gegen das Unrecht, wo es auftritt, in der ersten Hälfte des Proletariats oder an der Schwelle des blühenden Palastes, überall muß es verabschiedet werden. Und meine Herren! auch dort darf es gleiche Gefühle erwecken, wo es sich mit den glühenden Waffen des Geistes und der Beredsamkeit zu seinem Schutze versehen hat und im Bewußtsein meines Rechtes fühle ich mich stark. Mit diesem Gefühle bin ich unverzagt an meine Aufgabe gegangen und es ist mir erschienen, daß meine Sache keine verlorene sein kann, wenn dieselbe auch noch so viele Gegner zählt.

Wir haben Stimmen gehört, die nur speziell mir gegolten

haben, wie ich im Unrechte sei; wir haben die Stimmen hochstehender Männer über Recht und Unrecht gehört, welche in bestechender Weise vorzutragen versucht haben; Finanzleute und Geldmänner, die wohl über die naiven Anschauungen des Staatsanwalts gelächelt, nur eine Stimme nicht, das ist eine gewichtige Stimme, um ihr Ausdrück zu verleihen, die Stimme des menschlichen Gewissens, welche Stimme oft zurückgedrängt, dennoch immer in der Brust des Menschen lebt. Dieser Stimme einen Widerhall zu geben in diesem Saale ist meine Aufgabe und ich fühle, wenn meine Persönlichkeit allein nicht hinreichen sollte, daß eine große Zahl hinter mir steht, die mich unterstützt.

Der Staatsanwalt geht nun auf die Schilderung der volkswirtschaftlichen Aera über. Ich werde mir nicht erlauben, die Bedeutung dieser Epoche weiter zu beleuchten, so verlockend auch die Gelegenheit hierzu wäre, allein das kann ich sagen, daß die Theorie, welche in dieser Epoche zur Geltung gekommen ist, und die Praxis derselben sich in gleicher Weise an jenem Tage gerichtet hat, wo der stolze Tempel des volkswirtschaftlichen Aufschwunges ohne Basis zusammengestürzt ist. (Pöfisch.)

Wien, 16. Februar. (Telegramm.) Bezüglich der Zeugen bemerkt der Staatsanwalt, daß manche Anhänger des Angeklagten ein trauriges Zeichen der Corruption der eigenen Gefinnung lieferten; er erwidert sodann den Bezaiff des Betrugs und übergeht schließlich auf die Prüfung der Handlungen, welche durch das Beweisverfahren nachgewiesen wurden.

Der Staatsanwalt gibt eine historische Darlegung über die Lemberg-Czernowit Bahnen und erklärt, daß der gewesene Generaldirektor der Karl-Ludwigbahn, Herz, nur durch seinen Tod der Anklage entging. Der Staatsanwalt führt aus, wie Osenheim als Generaldirektor alle zu seinem Werkzeuge zu machen wußte, bezeichnet das ganz eigenthümliche Moment, daß das Vermögen Osenheims sich steigerte, während der finanzielle Zustand der Gesellschaft schlechter wurde. Der Staatsanwalt beleuchtet punktuell die Strafbarkeit einzelner Handlungen und schließt: Der Prozeß sei insofern ein Tendenzprozeß, als der gesunde Volkssinn zu entscheiden hat, was erlaubt und strafwürdig ist; der Prozeß ist auch ein politischer Prozeß, weil er eine weittragende Bedeutung für das Vaterland hat; das Verdict der Geschworenen möge beweisen, daß der stitliche Kern des Volkes noch intakt geblieben, und daß wenn wir alles verloren, wir Eines erhalten haben, — die Ehre.

Mit dem heutigen Morgenblatte wird die vierte Doppelnummer unserer Kunst- und Modezeitung „Cornelia“ an die betreffenden P. T. auswärtigen Abonnenten versendet. Dieselbe schon mit dem letzten Abendblatte zugesendet.

Wir bemerken, daß die Ausgabe der „Cornelia“ mit Modestupfern 2 fl. 70 kr. per Quartal kostet, in Folge dessen wir im Interesse unserer Abonnenten die billigere Ausgabe, ohne Modestupfer, beziehen.

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Agram, 16. Februar. (Orig. Dep.) Das Amtsblatt publizirt den Regierungserlaß über die Verwaltungsgebiete-Arrondirung; die acht Landeskomitee werden in 20 Bezugsparthien eingetheilt. Die Arrondirung ist bis zur Inthronisirung der Militärgrenze provisorisch. Der Territorialumfang der städtischen Municipien bleibt unverändert aufrecht. In judizieller Beziehung umfassen die sechs Gerichtstafeln in Agram, Warasdin, Bellowar, Esseg, Pozeza und Buforav zusammen sechs städtische Delegirte und 34 gewöhnliche Bezirksgerichte. Das Inslebenreten der neuen Verwaltungsgebiete wird nachträglich bestimmt werden.

Wien, 16. Februar. 6 U. 15 M. Abends. (Telegr. der „Pester Correspondenz.) Die Verhandlungen bezüglich der Lösung der ungarischen Minister- und Parteikrise haben in Wien vorläufig ihren Abschluß gefunden und werden nächstens in Budapest fortgesetzt. Die Berufung Tiffa's hat nur den Zweck gehabt, zu konstatiren, ob die Fusion der zwei großen Parteien möglich ist. Heute Bittó suchte, als er um 4 Uhr Nachmittags von Sr. Majestät empfangen wurde, um die Erlaubniß an, morgen abreisen zu dürfen, was mit dem Bedenken gestattet wurde, daß Bittó auch in Budapest die notwendigen Verhandlungen, zu welchen Sr. Majestät übermorgen nach Budapest kommt, leiten möge. Die Möglichkeit einer Fusion sei jetzt vorhanden und müßte die Basis derselben vollkommen festgelegt werden. Die Personenfrage kommt bis dahin absolut nicht zur Sprache. Wenn auch Bittó decidirt erklärte, dem künftigen Cabinet nicht anzugehören, so betrachtet ihn Sr. Majestät eben deshalb für den geeigneten Vertrauensmann zu den Fusionsverhandlungen zwischen den Parteien. Die Nachricht, daß Tiffa auf die Ministerpräsidentschaft aspirire, entbehrt jeder Begründung.

Wien, 16. Februar. Ministerpräsident Bittó berichtete heute um halb 12 Uhr Sr. Majestät dem Kaiser über die gestrige Besprechung mit Tiffa, in Folge dessen wurde Tiffa heute um 1 Uhr zum Kaiser beschieden.

Wien, 16. Februar. Der Steuerreformauschuß nahm den ersten Punkt der Komitéanträge an, lautend: Das Komité anerkennt die Nothwendigkeit der Einführung einer Personal-Einkommensteuer neben den Ertragssteuern, es hegt zwar entscheidende Bedenken gegen die Regierungsvorlage über die Erwerbsteuer, glaubt aber dennoch, dieselbe könne als Grundlage der Berathung dienen.

Berlin, 16. Februar. Im Abgeordnetenhaus begann heute die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden. Der Kultusminister hebt die Nothwendigkeit der Vorlage hervor, unter Hinweis auf die vorgefallenen vielfachen Unterschlagungen und um die katholischen Kirchengemeinden in den Stand zu setzen, ihr Eigenthum nicht von Fremden mißbrauchen zu lassen.

München, 16. Februar. Der Kriegsminister legte der Abgeordnetenkammer das bairische Militäretat pro 1875 und einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Rege-

schütterlich verharret, während man maßgebenden Ortes im Großen und Ganzen sich die in den Regierungsvorlagen zum Ausdruck gebrachten Finanzpolitik zu eigen macht. Nichtsdestoweniger kann unseres Erachtens ein Zweifel darüber nicht aufkommen, daß die Verständigung schließlich doch zu Stande kommen wird. Ein großes Hinderniß eines raschen und befriedigenden Abschlusses der Unterhandlungen mit Tisza liegt in der Reserve, die letzterer dem mit der Leitung dieser Unterhandlungen betrauten Ministerpräsidenten gegenüber beobachtet. Bekanntlich hat der Führer des linken Zentrums Bedenken bezüglich der Eignung Wittó's für diese Aktion und ist der Ansicht, er solle sich nur der Person des Monarchen gegenüber hinsichtlich seines eventuellen Aktionsprogrammes rückwärtslos äußern. Allerhöchsten Ortes herrscht indessen die Auffassung, ein direkter Schritt zur Herbeiführung Koloman Tisza's hätte erst dann zu geschehen, wenn im Vorhinein die Gewissheit oder doch die Wahrscheinlichkeit gegeben wäre, daß dieser Schritt zu einem befriedigenden Resultate führen werde. Eine solche Garantie könnte aber nur das Ergebnis einer aufrichtigen Verständigung mit Herrn v. Wittó sein. An diesem circulus vitiosus kann möglicherweise die Kombination Tisza noch im letzten Augenblicke scheitern und ist auch die Eventualität nicht ausgeschlossen, daß Herr v. Tisza von Sr. Majestät gar nicht empfangen wird. Neben den hochwichtigen Besprechungen, die Sr. Majestät mit dem ungarischen Ministerpräsidenten und mit Koloman Tisza pflegt, finden fortwährend Konferenzen zwischen Herrn v. Wittó und anderen ungarischen Staatsmännern, sowohl Mitgliedern der Regierung, als angesehenen Persönlichkeiten der Deputierten statt. Gegenwärtig weisen die Minister Wendheim und Szende, außerdem Herr Eduard Zedényi in Wien. Mit diesen dürfte jedoch die Reihe der zu konsultierenden Personen noch lange nicht abgeschlossen sein und werden wohl noch manche politische Notabilitäten nach Wien beschieden werden, um bei der Lösung der Krisis mitzurathen und mitzuhelfen. Zwischen Herrn v. Wittó und dem Grafen Andráshy besteht selbstverständlich ein ununterbrochener Kontakt.

Budapest, 16. Februar. Der Neufahrer Obergespan und in der Affaire der Matica Szécska entsendete Regierungskommissar Josef Flatt ist, wie „Reform“ erfährt, mit Energie an die Lösung seiner Aufgabe gegangen. Er untersog sämtliche Protokolle des Institutes vom Jahre 1864 angefangen einer Prüfung ebenso auch die Preisvertheilungen der Matica für literarische Werke, denn während die Protokolle darüber Aufklärung bieten, ob das Institut seinen auf den Statuten basirenden Wirkungsbereich nicht überschritten hat, werden die Konkurrenzwerke und Preise einerseits mit den Stiftungsbriefen der Fundatoren zu vergleichen sein, andererseits für den Geist der Aufsicht als sicherste Belege dienen können.

Prozeß Ofenheim.

Budapest, 16. Februar. Die zehn Fragen, welche im Prozeß Ofenheim der Gerichtshof den Geschworenen zur Beantwortung vorlegen wird, und welche zu Beginn der heutigen Gerichts Sitzung in Wien verlesen wurden, lauten folgendermaßen:
I. Frage. Hauptfrage: Ist der Angeklagte Viktor Ritter Ofenheim v. Pontezim schuldig, durch die listige Handlung, daß er im Artikel XVII des zwischen der Lemberg-Czernowitzer Railway-Compagnie Limited in London einerseits und dem Banunternehmer Thomas Brassey andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie geschlossenen Vertrag vom 12. März 1864 die Be-

bad waren die Räumlichkeiten der vorhandenen Konzertsäle nicht genügend, um allen Musikliebhabern Eintritt zu gestatten. Kluge Unternehmer wußten den Pulsschlag des Volkes auszubuten: es bildeten sich neue Musikgesellschaften, eine folgte der andern, und die Zahl dieser streich- und blaselustigen Leute ist so groß geworden, daß es heute an Sälen mangelt, um sie alle unterzubringen. Man denke sich nun die Verlegenheit des Kritikers, unter den verschiedenartigen Konzertsanzeigen die richtige Wahl zu treffen! Am vergangenen Sonntag las ich nicht weniger als 8 solcher Programme. Da ist guter Rath theuer. Mit den Konzerten ist es jedoch noch nicht abgethan.

Es gibt eine Klasse von Leuten, man darf ihr sicherlich nicht zürnen, die ein Stück von Marivaux, Molière, Racine oder Corneille einem 2- oder 3stündigen Orchesterpektakel vorziehen. Ihr Geschmack ist nun auch berücksichtigt worden. Sämmtliche größere Theater geben an Sonntag Nachmittagen matinales litteraires, die meistens aus Vorstellungen klassischer Komödien und Tragödien bestehen. Ofenbach ging zuerst ins Feuer; ihm folgten darauf das Theater de la Porte St. Martin und die komische Oper.

La pièce de résistance in der „Gaité“ bildet eben Molière's „Malade imaginaire“ mit der Musik in den Zwischenacten von Charpentier und Vulli. Eine seltene Vorstellung fürwahr, die uns aber auf einer modernen Bühne etwas veraltet vorkommt. Es ist schwer begreiflich, was Ofenbach dazu getrieben, die vergilbten Partituren aus ihrem Staub herauszuwählen und ihre Stimmen abschreiben zu lassen; es scheint ihm fast darum zu thun gewesen zu sein, uns das Ganze als ein Kuriosum darzustellen; denn der Eindruck, den wir empfangen, mag etwa der gewesen sein, den der Bücherwurm beim Durchstöbern der Makulaturen am Quai Voltaire empfindet: ein stilles, interessantes Vergnügen. Die veralteten Formen dieser Musik, der fast durchgängig beibehaltene Sarabanden- oder Gavottenstil, der Dreiviertel-Takt, der in dieser Partitur dominiert, die magere Orchesterführung, wo nur hier und da ein Blas-Instrument schüchtern eintritt, alles dieses ist unserer

Annahmen einer scheinbaren a Conto-Zahlung von 190.000 Pfd. Sterling aufnahm und unter Verheimlichung des wahren Sachverhaltes den Verwaltungsrath und die Aktionäre der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn-Gesellschaft in Irrthum geführt, oder doch deren Irrthum oder Unwissenheit benützt habe, um Herrn v. Rodenau einen über die demselben für das Vorzugsrecht zum Baue einer Eisenbahn von Lemberg nach Czernowitz zuzehende Entschädigungs-Forderung in der Maximalhöhe von 120.000 fl. hinausgehenden Betrag von 170.000 fl. zuzuwenden, wodurch die Eisenbahn-Gesellschaft einen Schaden von 170.000 fl. und der durch die Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat einen solchen von mehr als 300 fl. erleiden sollten und auch erlitten haben?

II. Frage. Hauptfrage. Ist der Angeklagte schuldig, durch die listige Handlung, daß er in den Artikel XVII des zwischen der Lemberg-Czernowitzer Railway Company Limited, London, einerseits und des Banunternehmers Brassey andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitz abgeschlossenen Vertrages am 12. März 1864 die Bestimmung bezüglich der scheinbaren a Conto-Zahlung von 190.000 Pfd. Sterling aufnahm, unter Verheimlichung des wahren Sachverhaltes den Verwaltungsrath und die Aktionäre der Eisenbahngesellschaft in Irrthum geführt oder doch deren Irrthum oder Unwissenheit benützt zu haben, um eine bezüglich der Linie Galatz-Suczawa sammt den Zweignetzen nach Jassy und Olna im Jahre 1861 entstandene Auslage von mindestens 8000 fl. den Ingenieuren Clean und Stileman zuzuwenden, wodurch die Eisenbahngesellschaft an ihrem Vermögen einen Schaden von mindestens 8000 fl. und der durch die Garantieleistung mitinteressirte österreichische Staat einen solchen von mehr als 300 fl. erleiden sollten und auch erlitten haben?

III. Frage. Ist Angeklagter schuldig, durch die listige Handlung, daß er in den Artikel XVII des zwischen der Lemberg-Czernowitzer Railway Company Limited, London, einerseits und dem Banunternehmer andererseits über den Bau der Eisenbahnlinie abgeschlossenen Vertrages die Bestimmung bezüglich der scheinbaren a Conto-Zahlung von 190.000 Pfd. Sterling aufnahm, unter Verheimlichung des wahren Sachverhaltes den Verwaltungsrath und die Aktionäre der Eisenbahngesellschaft in Irrthum geführt oder doch deren Irrthum oder Unwissenheit benützt zu haben, um die Aktionäre um das Recht zu bringen, bei Bestimmung des Preises für Konzeptionsabtretung mitzuwirken, dieselben zur Bezahlung willkürlich festgesetzter Beträge von je mehr als 100.000 fl. an die Konzeptionäre und von über 50.000 fl. an ihn selbst zu verhalten und sich und dritten Personen einen unredlichen Gewinn von mehr als 300 fl. zuzuwenden zu haben und... (Schlußpassus wie oben.)

IV. Frage. (Eventualfrage im Falle der Verneinung von Frage I.) Ist Angeklagter schuldig, durch seine dem Banunternehmer Brassey gemachte listige Vorleistung: die dem Herz für das Vorzugsrecht zum Baue der Eisenbahn Lemberg-Czernowitz zuzehende Entschädigungs-Forderung betrage 250.000 fl. (während dieselbe in Wirklichkeit nur 120.000 fl. betrug), denselben in Irrthum geführt und bewegen zu haben, diese Entschädigungs-Forderung bei Bestimmung des Baukapitals, beziehungsweise bei Bezifferung der Vorzahlung mit 250.000 fl. in Anspruch zu bringen, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden in der Höhe von 170.000 fl. erlitt, und... (Schlußpassus wie oben.)

V. Frage. Ist Angeklagter schuldig, durch die listige Handlung, daß er die nach dem Bauvertrage dem Banunternehmer obliegende Grundentlohnung für die Linien Lemberg-Czernowitz und Czernowitz-Suczawa persönlich übernahm und durch Organe der Gesellschaft durchzuführen ließ, den Irrthum oder die Unwissenheit des Verwaltungsrathes und der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft benützt und sich hinter einen falschen Scheine verborgen zu haben, um sich einen unredlichen Gewinn von 100.000 Gulden und einem Verwaltungsrathe einen Gewinn von mindestens 6000 Gulden zuzuwenden, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden von mindestens 106.000 Gulden erleiden sollte und erlitten hat und... (Schlußpassus wie oben.)

VI. Frage. Ist Angeklagter schuldig, durch die listige Handlung, daß er mittels Uebereinkommens mit Brassey im October 1864 die demselben nach dem Bauvertrage obliegende Bezahlung von Schwellen persönlich übernahm und diese Bezahlung auch bezüglich 168.000 Stück Schwellen zum Preise von 85 kr. und bezüglich 147.000 Stück zum Preise von 94 kr.

Thren und unserm Geschmacke so fremd, daß, zumal wenn die Vorstellung etwas länger währt, wir uns am Ende abgepaunt und ermüdet fühlen.

Alles hat seine Zeit, die Musik aber besonders die ihrige. Sie bleibt am wenigsten stationär; jedes Jahr bringt sozusagen bei ihr neue Gedanken, neue Formen und neue Mittel. Von Mozari bis Beethoven machte diese Kunst schon einen Riesenschritt; wie groß ist nun der Abstand, der zwischen Vulli und den modernen Opern-Komponisten liegt, Weber, Meyerbeer und Wagner! Führt man Musik aus dem 17. Jahrhundert auf, so ist dabei wenigstens eine kluge Maßregel zu beobachten: sie in kleinen Dosen zu geben; größere ermüden den musikalischen Magen. Dasselbe ist auch von den Zwischenacten zu sagen: damals soll man aus voller Kehle dabei gelacht haben. Unsere Kehle verlangt aber heute etwas mehr, um gekitzelt zu werden. Man verfolge mit mir das erste Zwischenpiel.

Polichinelle kommt tanzend auf die Bühne, wirft sich mehreremal zu Boden, steht alsdann wieder auf, nimmt eine Mandoline zur Hand und singt seiner Geliebten eine Serenade. Zur Belohnung wird ihm vom Balkon herunter ein Nacht-Topp auf den Kopf ausgeleert. Polichinelle läßt darüber einen großartigen Standal los; sein Geschrei zieht eine betrunkene Wache herbei. „Bezahle 6 Pistolen, oder ich sperre dich ein“, ist die Lösung. Da Polichinelle sich weigert, wird er zuerst durchgeprügelt, bis er den Geldbeutel zieht; darauf bekommt er seine Freiheit wieder und der Vorhang fällt.

Das zweite Zwischenpiel bietet mehr Interesse durch die Tänze, welche das Balletcorps ausführt; das dritte ist bekanntlich von Moliere selbst geschrieben. Die Antwort des Kranken der medizinischen Fakultät gegenüber: „Clysterium donare, ensuite purgare, postea saignare“ mag, wenn zweimal angehört, wohl sehr lächerlich sein; da wir sie aber 10 Mal hintereinander anhören mußten, und man sie zum ersten Male wieder zum Besten geben wollte, nahmen wir den Hut zur Hand und suchten das Weite. „Fr. 3tg.“

durchführte, den Irrthum und die Unwissenheit des Verwaltungsrathes und der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft benützt zu haben, um bei Annahme eines Normalpreises von 1 fl. bis 1 fl. 20 kr. eine Summe von mindestens 34.020 fl. bis zum Höchstbetrage von 97.020 fl. zum Nachtheile der Qualität der beschafften Schwellen und zu Gunsten des Banunternehmers Brassey in Ersparung zu bringen und... (Schlußpassus wie oben.)

VII. Frage. Ist der Angeklagte schuldig, durch listige Vorleistungen oder Handlungen dahin gewirkt zu haben, daß er bezüglich der Eisenbahnlinie Lemberg-Czernowitz mittelst Protokoll vom 18. Mai 1867 mit dem Banunternehmer Brassey ein Uebereinkommen treffen ließ, wonach dieser für die Summe von 66.582 fl., dann für ein Restum von 10.000 fl. für besseres Sandmaterial, die Lieferung von 1700 Kubiklasten Schotter, 1000 Kubiklasten Sand als Ablösung für die von ihm noch herzustellenen Vervollständigungs-, Nachtrags- und Rekonstruktionsarbeiten aller Pflichten mit Ausnahme der Herstellungsarbeiten in der Station Lemberg und der Militärkurve, dann der Auslagen für die Grundeinföhrung, der Erlöse aus Projekten der Subunternehmer und Partieführer und des Straßen-Arars, endlich mit Ausnahme der Kosten für Entgeltungsböher an den großen Flußbrücken entbunden wurde;

daß er weiters von dem, gemäß Art. XX des Bauvertrages aufgesammelten und nach Art. XXII, desselben Vertrages vom Zeitpunkte an gerechnet, wo die Gesellschaft die Bahn in gutem Zustande, in Betriebsordnung und guter Beschaffenheit eingehändigt erhalten, erst nach 12 Kalendernonaten auszufolgenden Garantie-Fond bis zum 1. April 1867 die eine Hälfte, am 16. Juli 1867 aber den Rest ausfolgen ließ;

daß er unter Verschweigung der ihm bekannten vielseitigen Mängel und Unvollkommenheiten des Baues dieser Linie und obgleich voransichtlich die Ausgaben die obige Ablösung bei weitem übersteigen würden, das in der 59. Verwaltungsraths-Sitzung vom 5. Juni 1867 gewährte und durch Spezial-Vollmacht ausgerichtete Komitè unter dem 6. Juni 1867 zur Genehmigung der Final-Abrechnung vom 21. bis 27. Mai 1867 und des einen integrierenden Bestandtheil derselben bildenden Uebereinkommens vom 18. Mai 1867 bestimmte;

daß er weiters bezüglich der Linie Czernowitz-Suczawa mittelst der Protokolle vom 25. April und 18. Mai 1870 mit dem Banunternehmer Brassey ein Uebereinkommen treffen ließ, wonach dieser für die Summe von 59.349 fl. 80 kr. netto Lieferung von 60.000 Ziegeln, 240 Kubiklasten Kalk und 324 Kubiklasten Bruchstein aller weiteren Pflichten mit Ausnahme der Ufer-Schutzbauten zu Hadisfalva entbunden wurde, daß er die laut Protokoll der 87. Verwaltungsraths-Sitzung vom 31. Mai 1869 die für den Mühlweizenbau vereinbarte einjährige Haftung auf zwei Monate herabsetzte, und daß selbst dieser Haftung in der Erledigung am 6. Juni 1870 nicht mehr erwähnt wurde, daß er ferner unter Verschweigung der ihm bekannten vielseitigen Mängel und der Unvollkommenheiten des Bauzustandes und der die voransichtliche Ablösung bei weitem übersteigenden bedeutenden Auslagen den Verwaltungsrath in dessen Sitzung vom 28. Juni 1870 zur Genehmigung dieses Uebereinkommens bestimmte, daß er die Unwissenheit oder den Irrthum des bezeichneten Komitès, beziehungsweise des Verwaltungsrathes benützte, um den Banunternehmer Brassey zu begünstigen, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden von 2.305.328 fl. 39 kr. erlitt, und... (Schlußpassus wie oben.)

VIII. Frage. Hauptfrage: Ist der Angeklagte schuldig, durch die mehreren Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Eisenbahngesellschaft gemachten listigen Vorleistungen, als hätten die Lieferanten der Fahrtriebmittel ohne sein Zutun, ihm — wie üblich — persönlich eine Provision von drei Prozent des Beschaffungspreises gewährt, welche er aber für seine Person nicht annehmen, sondern zu Gesellschaftszwecken verwenden wollte, während in Wirklichkeit die Nachlässe zu Gunsten der Gesellschaft bewilligt worden sind — sich hinter falschem Scheine verborgen, die Verwaltungsrathe irreführend und zu dem Beschluß bestimmt zu haben, ihm die aus diesem Nachlasse sich ergebende Summe von 42.495 fl. 60 kr., gegen Bestreitung der bei der Beschaffung der Fahr-Vertriebsmittel für die Anfertigung und Vertriebsfertigung von Normalplänen, Bedingungsbesten für Modelle und dergleichen entstehende Vorauslagen zur Verfügung zu stellen, um sich, da diese Vorauslagen, höchstens 10.000 fl. betragen, einen unredlichen Gewinn von mindestens 32.000 fl. zu Schaden der Eisenbahngesellschaft zuzuwenden und... (Schlußpassus wie oben.)

IX. Frage. Hauptfrage: Ist Angeklagter schuldig, durch jene listige Handlung, daß er bei der zwischen der Eisenbahngesellschaft und Brassey in Ansehung des Baues der Linie Lemberg-Czernowitz geschlossenen Schlußabrechnung vom 27. Mai 1867 ein unberechtigtes Guthaben des Brassey mit 890.752 fl. 66 kr. für angebliche Mehrleistungen zugestand, und zugleich mit Brassey verabredete, daß ihm aus dem Baukapital der Linie Czernowitz-Suczawa ein Vorkauf von 850.000 fl. gewährt werde, wogegen er sein obiges Guthaben um den Betrag von 550.000 fl. vermindern, den Verwaltungsrath, beziehungsweise das in der 59. Verwaltungsraths-Sitzung vom 3. Juni 1867 zur Prüfung und Genehmigung der Schlußabrechnung bestellte Komitè in Irrthum geführt zu haben, durch welche Handlung die Eisenbahngesellschaft einen Schaden von 550.000 fl. erleiden sollte und auch erlitten hat, und... (Schlußpassus wie oben.)

X. Frage: Ist Angeklagter schuldig, durch die in der Generalversammlung der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft am 21. April und 15. October 1868 gemachten listigen Vorleistungen, als wäre die Erwerbung der Konzeption für die Fortsetzung der Linie nach Rumänien nach Maßgabe der Statuten für die Gesellschaft unthunlich gewesen, dagegen die mittelbare Erwerbung von den Konzeptionären für die Gesellschaft von großem Vortheil, — sich hinter falschem Scheine verborgen, die Aktionäre in Irrthum geführt und dieselben bestimmt zu haben, diese Konzeption und zugleich den mit Brassey abgeschlossenen Bauvertrag sammt allen Rechten und Verbindlichkeiten von den Konzeptionären zu übernehmen, um auf Grund eines besondern Uebereinkommens mit Brassey sich einen unredlichen Gewinn von mindestens 100.000 fl., drei Konzeptionären einen Mindestbetrag von je 100.000 fl. und vier nicht befristeten Verwaltungsrathen der Eisenbahngesellschaft einen Mindestbetrag von je 10.000 fl. zuzuwenden, welche Beträge im Bauvertrag unter dem Titel „Vorauslagen“ eingestellt waren, wodurch die Eisenbahngesellschaft einen Schaden im Gesamtbetrage von mindestens 440.000 fl. erleiden sollte und auch wirklich erlitten hat, und... (Schlußpassus wie oben.)

Re. Wien, 16. Februar. (31. Verhandlungstag.) Der Präsident erklärt die Verhandlung um 4,10 Uhr für eröffnet, und läßt die zehn den Geschworenen vorzuliegenden Fragen vorlesen.

Präsident: Wird eine Abänderung der Fragen beantragt? — Staatsanw.: Ich habe keine Einwendung dagegen. — Berth: Dr. Reuda: An dem materiellen Inhalte der Hauptfragen habe ich nichts zu bemängeln, ebensowenig kann ich in der Form derselben nach irgend einer Seite einen Mangel finden. Ich habe jedoch eine Bitte zu stellen und zwar möge der Herr Staatsanwalt auf das Bestimmteste befragt werden, ob er auf die Fassung der Fragen nach §. 201 St. P. O. beharrt. Von meiner Seite geht die Vermählung gegen die

Eventualfrage zu der vierten Frage. Und diese Eventualfrage richtet die Frage an die Herren Geschworenen, ob der Angeklagte schuldig sei dadurch, daß er, die dem Johann Herz zugedachte Entschädigungssumme auf 25000 Fld. St. bezifferte, während dieselben in der That nur 12000 Fld. St. betrug, eine Irreführung des Verwaltungsrathes begangen zu haben. Ich habe während der ganzen Dauer der Verhandlung eine solche Behauptung nicht gehört, und als es sich um die Modifizierung der Anklage handelte, hat der Herr Staatsanwalt eine solche Behauptung auch gar nicht vorgebracht. Ich muß dies daher als eine ganz neue Anklage bezeichnen, die ich nach §. 321 St. P. O. nicht zulassen kann und bitte um die Ausschließung dieser Frage.

Nach der Erwidern des Verteidigers, der auf seinen Anschauungen verharret, zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Nachdem derselbe wieder im Saale erschienen, verkündet der Präsident, daß der Gerichtshof erachte, daß jene Frage nicht eine Eventualfrage, sondern eine Variante der Hauptfrage sei und einen Gegenstand verhandelt, über welchen der Angeklagte nicht zur speziellen Verantwortung gezogen wurde. Der Gerichtshof gibt daher dem Erluchen auf Ausschließung jener Frage Folge.

Der Präsident ertheilt dem Staatsanwalt das Wort.
Staatsanwalt: Meine Herren Geschworenen! Meine Herren vom Gerichtshof! Es ist ein volles Jahr dahingegangen, seitdem die gesetzgebenden Gewalten unseres Vaterlandes das Recht über Wohl und Wehe ihrer Mitbürger, über Recht und Unrecht zu entscheiden, in die Hände der Männer aus dem Volke gelegt hat. Ein volles Jahr, seitdem die Geschworenen in diesem Saale zum ersten Male getagt und entschieden haben. Damals durften wir den Herren Geschworenen mit Recht zuzurufen, welche' ernstes und erhabenes Amt ihnen anvertraut wurde. Und stürmte, die Geschworenen haben in manchen schwierigen Lagen, in manchen ganz eigenthümlichen Situationen mit großer Gewissenhaftigkeit entschieden, manche Schuld durch ihren Wahrspruch gelöst, aber auch manche verwirrte Existenz dem Leben, der Gesellschaft wiedergegeben. Immer haben diese Männer das Banner des Rechtes sich erhoben gehalten. Ich weiß, meine Herren Geschworenen, daß auch Sie sich Ihrer Pflichten im vollsten Maße bewußt sind und darum sehe ich mit vollster Befriedigung die Entscheidung gerade des gegenwärtigen Falles in Ihren Händen. Noch niemals, seitdem den Herrn Geschworenen ihr Amt anvertraut ist, fiel ihnen die Erfüllung dieses Amtes so schwer, wie gegenwärtig. Sie, meine Herrn Geschworenen haben diese Opfer und Anstrengungen ertragen, und Sie stehen nun vor dem wichtigsten Momente, vor dem der Entscheidung; von der Erfüllung Ihrer Aufgabe hängt heute nicht allein das Schicksal des Angeklagten ab: der heutige Fall ist von einer Bedeutung, welcher über das, was wir sonst hier gesehen, weit hinaus geht! Seine Wirkungen gehen hinaus in alle Ecken unseres Vaterlandes, über diese hinaus und werden überall wohl beachtet, wo man die Gesetze Oesterreichs mit warmem Interesse folgt, aber auch dort, wo man denselben mit Mißgunst folgt. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Prozeß eine verhältnißmäßig Verurteilung erfahren hat. — Es haben sich Stimmen außerhalb dieses Saales erhoben, um zu beurtheilen, was hier vorgegangen und ich kann mir nicht denken, daß Sie meine Herren Geschworenen! von diesen in dieser Richtung angewandten Mitteln, von den gebrauchten Einflüssen ganz und gar unberührt geblieben sein sollten. — Deslo eindringlicher muß ich Sie bitten, alles zu verpassen, was außerhalb dieses Saales vorgegangen und sich nur gegenwärtig zu halten, was sich hier abgepielt hat; ich bitte Sie, streng in sich zu gehen in den Momenten der Entscheidung.

Ich will mir erlauben, die Bedeutung des vorliegenden Falles nach zwei Richtungen zu erörtern. Einerseits ist die Person des Angeklagten, andererseits, was die Sache betrifft, um die es sich hier handelt. Die Person des Angeklagten tritt über den Kreis derjenigen Personen hinaus, gegen welche sich der Arm des Gesetzes sonst zu wenden pflegt, durch seinen Geist, seine Vergangenheit, durch den Reichtum in der er lebte. Ich begreife es, daß man mit einer Art von Scheu diesen Mann unter der schweren Anklage eines Verbrechens aus Gewinnsucht vor den Schranken des Gerichtes stehen sieht, und ich gestehe ohne weiteres, daß der Kampf um die Anwendung des Gesetzes einem solchen Manne gegenüber weit schwerer ist, als in einem anderen Falle. — Wir haben hier einen Mann vor uns, der aus den kleinlichen Verhältnissen einer Beamtenstellung sich aufgeschwungen hat zu einer, ich kann wohl sagen, unumschränkten Herrschaft auf dem Gebiete, das er sich erwählte, der diese Stellung durch seine eigene Thatkraft erlangte, und die Gesellschaft, an deren Spitze er stand, beherrschte. Er hat sich eine Stellung in jener Gesellschaft erworben, in welcher Geld und Macht auch Ansehen geben. — Wenn es meine Aufgabe wäre, zu moralisiren, anstatt anzuklagen, so würde ich sagen, daß eine solche Thatkraft löblich sein kann, aber auch verwerflich; je nach dem Ziele, welches angestrebt wird; ich kann derartige Erörterungen unterlassen, denn die Herrn Geschworenen werden sich ihre Urtheile hierüber selbst bilden. Das eine muß ich jedoch hervorheben, und zwar mit vollster Ueberzeugung und Entschiedenheit, daß Alles, was gegen diese Mann geschieht, ist, geschehen mußte, daß kein Spiel der Willkür diesen Mann vor die Schranken des Gerichtes geschleppt hat, was ihn hierherbrachte, war ein Gebot der Nothwendigkeit im Rechtsstaate. — Wir mußten oft den Vorwurf anhören, und wenn er hier im Saale nicht laut wurde, so hat er doch sicher in jeder Brust heimlich gewandelt, warum gerade dieser Mann als Opfer des Gesetzes ausgewählt wurde? Man sagte vielfach, wenn er schuldig, so sind es viele Andere nicht minder, die dasselbe gethan, und man hat uns hier gesagt, was den Angeklagten zur Last gelegt, allgemeiner Unthun sei, und auch anderwärts geübt werde. Man sagte vielfach, wenn dieser Mann unschuldig ist, so war es nur die Leidenschaft, der Haß, die ihn um jeden Preis schuldig finden wollten. — Erlauben Sie, daß ich diese Einwendungen nach beiden Richtungen beleuchte. Es ist mir nicht unbekannt, und ich müßte die letzten Jahre in Blindheit verbracht haben, wenn mir dies unbekannt wäre, daß vieles, aber doch nicht alles von dem, was dem Angeklagten vorgeworfen wird, Gespögenheit war, ich kann versichern, daß die Staatsanwaltschaft seit dem 9. Mai des Jahres 1873 vielfach in der Lage war, und noch ist, sich mit Angelegenheiten zu beschäftigen, welche mit der hier verhandelten sehr viel Aehnlichkeit haben, daß sie auch zur Zeit noch sich mit der Erhebung des Vorwurfs von Personen zu beschäftigen hat, welche einst angeklagt waren und hervorragende Stellungen bekleideten, Lebensläufe, die in mancher Richtung mit denen des Herrn Angeklagten eine frappante Aehnlichkeit haben. — Ich will es nicht leugnen, daß die Staatsanwaltschaft selbst gerade nach dem Ausfalle dieses Prozesses sich in ihrem weiteren Verhalten richten wird. — Weilt etwas Gewohnheit oder Uebung war, deshalb ist es noch nicht erlaubt. — Das hat der Herr Angeklagte selbst zugestanden. — Und gerade darum steht heute ein Prinzip vor Ihnen meine Herren Geschworenen, das sich in der Person des Herrn Angeklagten, wenn ich so sagen soll, verkörpert. Die Entscheidung ruht in Ihren Händen, das Volk selbst muß entscheiden, ob denn wirklich die Behörden mit ihren Anschauungen weit hinter dem Geiste der Zeit zurückgeblieben sind, oder ob die Gegner der Staatsanwaltschaft, durch die Art, wie sie den Zeitgeist sich zu Nutzen machte, mit dem Rechtsgefühl des Bürgers in Widerspruch gerathen sind. — Nach dem Ausspruche, welchen Sie, meine Herren Geschworenen fällen werden, wird sich in Zukunft das Leben in unserem Staate,

wird sich aber, wie ich sagte, auch die Staatsanwaltschaft selbst zu richten haben.

Ich kann den Vorwurf nicht begreifen, den der Angeklagte gegen einen Mann erhebt, welcher es sein soll, der Gefühle der Leidenschaft, und des Hasses gegen ihn an den Tag gelegt haben soll; es ist dies ein hoher Beamter unserer Regierung, von dem durchaus behauptet werden will, daß er von seiner Gewalt Mißbrauch machte, um seinen persönlichen Leidenschaften, seinem Haße gegen den Angeklagten Ausdruck zu geben.

Und es hat ja doch der Angeklagte selbst gesagt, daß er die persönliche Ehrenhaftigkeit dieses Mannes nicht anzweifelt, wie soll sich dies mit einander reimen? Wie könnte ein Mann, der auch nur einen Funken von Ehrenhaftigkeit in sich trüge, einer solchen schweren Mißthat sich schuldig machen? Wenn wir auf die Sache selbst kommen, werden wir zur Ueberzeugung gelangen, daß von einem solchen Motive der Anklage nicht die Rede sein kann. Wir haben gehört, daß die Gesellschaft, an deren Spitze der Angeklagte stand, seit Jahren sich in einem heftigen Kampfe mit der Regierung befand, der in einer ganzen Reihe von Dreteten und Zerlassen von Seiten aller vom Jahre 1866—72 an der Spitze des Handelsministeriums gestandenen Männer seinen Ausdruck findet. Alle Weisungen an die Gesellschaft erwiesen sich als nutzlos, es verfolgten immer neue Wendungen, die nur den Zweck und die Wirkung hatten, wieder zu verzögern, wieder hinauszuschieben. Auch unter dem Minister Plener blieb dieser Zustand aufrecht und es wird daher, was uns in Bezug auf die Haltung dieses Ministers gegen die Bahn gesagt wurde, einer gerechten Beurtheilung unterzogen werden müssen. Im Jahre 1870 übernahm Herr Banhans das Handelsministerium und ich finde es begreiflich, daß derselbe anfänglich eine zwarwärtige Haltung annahm. Es wurde behauptet, daß, weil die früheren Minister die angeordnete Sequestration nicht vornahmen, diese Maßregel unbegründet war.

Nun gerade der häufige Wechsel in jenen Jahren, welche sich wiederholten, machten eine solche Erscheinung ganz begreiflich. Ein Minister, der neu in sein Amt tritt, prüft vorerst und erwägt, bevor er mit Maßregeln zu Werke geht. Dasselbe gilt im gegenwärtigen Falle. Erst im Jahre 1872 stellte der Minister Banhans das Begehren, jene Uebelstände abzuschaffen, von welchen er meinte, daß sie das Interesse des Staates und das der Aktionäre schädigen könnten. Sie haben gehört, meine Herren Geschworenen, welche Antwort ihm zu Theil geworden ist, Sie haben gehört, welche Ausbrüche der Angeklagte in seiner Rede gewälzt hat; ich werde sie nicht wiederholen, weil ich überzeugt bin, daß sich noch Spuren derselben in Ihrem Gedächtnisse vorfinden. Ich kann aber versichern, aus meiner eigenen Erfahrung, daß so manche Bürger des Staates um weit geringerer Widerständigkeit willen die ganze Schwere des Gesetzes fühlen mußte; wenn auch mangelhafte Erziehung und Bildung die mitberührenden Gründe bildeten, so mußte dennoch der Mann sein Vergehen büßen; den Gegenstand bildet der Angeklagte, welcher an der Seite hochachtbarer Männer gestanden und eine Sprache geführt hat, gegen die Regierung, wie sie in der Geschichte nicht so häufig vorkommt. Der Angeklagte hat sich eben allgewaltig geglaubt, weil Geld und Gut zu seiner Verfügung standen, weil so Mancher vor ihm das Knie gebeugt hat, weil Hunderte von Beamten seiner Willkür unterlagen, darum hatte er den Muth, der staatlichen Ordnung die Stirne zu bieten. Und das dürfte nicht sein, daß er der Regierung das Recht abspreche zu untersuchen, was mit dem Geldern des Staates geschieht, es als eine bureaukratische Anmaßung zu bezeichnen, daß die Regierung unterfinde, was die Gesellschaft thue. Nicht genug daran, daß der Angekl. solche Ausdrücke gebraucht hat, er schleuderte sie mit Vorwitz in die Defensivität; ich darf sagen, er hat den Zehndelhandlung zu erst hingeworfen und, meine Herren, wenn wir auch nicht zu untersuchen haben, ob die Sequestration berechtigt gewesen sei, so würden wir doch eines sagen: Die Bestimmung des §. 12 des Eisenbahn-Konzeptions-Gesetzes würde uns in Verlegenheit lassen, ob angehängt der Begehren die administrative Behörde berechtigt war, endlich einen solchen Schritt zu thun; allein, wenn für die Sequestration nur ein Grund bestehen würde, so wäre er berechtigt; die Regierung ist es sich selbst und ihrem Ansehen schuldig, ihre Autorität dort zu wahren, wo ihr mit fähig erhebenem Haupte entgegengetreten wurde. Es darf sich Niemand etwas mehr herausnehmen, als der Andere und es muß Jeder vor dem Gesetze gleich sein.

Sie haben, meine Herren, Sr. Erzelenz den Herrn Handelsminister hier gesehen, er hat Zeugniß abgegeben und den Beweis geliefert, daß er selbst genügt sei, der Gleichheit des Gesetzes volle Rechnung zu tragen und darum liegt es mir ferne, auf diese, wenn auch ungewöhnliche Thatfache eine Bemerkung zu machen. Sie haben gesehen, was sich hier abgepielt hat, haben Sie, meine Herren, von Seite des Zeugen, der da erschien, eine Gehässigkeit bemerkt, haben Sie nicht gegenseitige Wahrnehmungen gemacht? Schon der Antrag auf die Verladung des Herrn Ministers selbst, war nur zu dem Zwecke gegeben, um mit Bezug auf die Sache selbst, den Ankläger des Herrn v. Deneh ein vor Ihren Augen hinzustellen, ihn zu vernichten, ja, was noch mehr, was noch furchtbarer, zu befehlen! Und dies liegt nun klar zu Tage, daß dieses Bestreben bis zur äußersten Grenze durchgeführt worden ist und — es ist geschehen, wie es hoffentlich nimmer geschehen wird, daß man ein Mitglied der Regierung dem glühenden Haße eines Mannes ansetzt, und daß man eine ganz unbegründete Verläumdung hingeschleudert hat, die man später nicht aufrecht erhalten konnte. Er wurde deshalb so schwer angegriffen, weil er seine Pflichten nicht recht erfüllt hat. Ich werde mir erlauben über diese peinlichen Szenen hinwegzugehen. Die Wahrheit liegt, meines Erachtens, auf Seite des Zeugen Dr. Anton Banhans, der Irrthum auf Seite seiner Gegner; wenn aber wirklich behauptet worden ist, daß der Mann nur von Gehässigkeit befezt war, so vergißt man ja ganz auf Eins. Es ist richtig, der Handelsminister ist es, welcher die Akten dem Strafgerichte übermittelte hat, weil er nach dem damals bestandenen Strafgesetze §. 71 dazu verpflichtet war, sträfliche Vorgänge zur Kenntniß zu bringen.

Ueber meine eigene Person habe ich nur wenige Worte zu sagen: Wenn ich mein Inneres noch so sorgsam durchforste bis in die inneren Nieren und Falten des Herzens, finde ich darin kein Atom des Gefühls, wie es Gehässigkeit sein kann, ich empfinde keine Leidenschaften und keine auch deren keine; zwischen mir und dem Angekl. ist ein so weit klaffender Abgrund in jeder Beziehung, daß sich in mir kein Gefühl, ja auch nicht des Hasses, bilden konnte. Wir sind durch unsere soziale Situation hinneilweit getrennt, denn was dem Angeklagten recht und billig erscheint, erscheint mir in einem andern Lichte. Wohl aber trage ich ein Gefühl in mir und schone mich nicht, es hier auszusprechen, das ist ein Gefühl des Hasses und zwar ein tiefes leidenschaftliches Gefühl des Hasses gegen das Unrecht, wo es auftritt, in der etenden Hölle des Protetariats oder an der Schwelle des blühenden Palastes, überall muß es verabscheut werden. Und meine Herren! auch dort darf es gleiche Gefühle erwecken, wo es sich mit den glänzenden Waffen des Geistes und der Berechnung zu seinem Schutze verleben hat und im Bewußtsein meines Rechtes fühle ich mich stark. Mit diesem Gefühle bin ich überzagt an meine Aufgabe gegangen und es ist mir erschienen, daß meine Sache keine verlorene sein kann, wenn dieselbe auch noch so viele Gegner zählt.

Wir haben Stimmen gehört, die nur speziell mir gegolten

haben, wie ich im Unrechte sei; wir haben die Stimmen hochschreiender Männer über Recht und Unrecht gehört, welche in beherzender Weise vorzutragen versucht haben; Finanzleute und Geldmänner, die wohl über die naiven Anschauungen des Staatsanwalts gelächelt, nur eine Stimme nicht, das ist eine gewichtige Stimme, um ihr Ausdrück zu verleihen, die Stimme des menschlichen Gewissens, welche Stimme oft zurückgebrängt, dennoch immer in der Brust des Menschen lebt. Dieser Stimme einen Widerhall zu geben in diesem Saale ist meine Aufgabe und ich fühle, wenn meine Persönlichkeit allein nicht hinreichen sollte, daß eine große Zahl hinter mir steht, die mich unterstützt.

Der Staatsanwalt geht nun auf die Schilderung der volkswirtschaftlichen Aera über. Ich werde mir nicht erlauben, die Bedeutung dieser Epoche weiter zu beleuchten, so verlockend auch die Gelegenheit hiezu wäre, allein das kann ich sagen, daß die Theorie, welche in dieser Epoche zur Geltung gekommen ist, und die Praxis derselben sich in gleicher Weise an jenem Tage gerichtet hat, wo der stolze Tempel des volkswirtschaftlichen Aufschwunges ohne Basis zusammengeklürzt ist. (Schluß.)

Wien, 16. Februar. (Telegramm.) Bezüglich der Zeugen bemerkt der Staatsanwalt, daß manche Anhänger des Angeklagten ein trauriges Zeichen der Corruption der eigenen Gesinnung lieferten; er erörtert fobann den Begriff des Betrugs und übergeht schließlich auf die Prüfung der Handlungen, welche durch das Beweisverfahren nachgewiesen wurden.

Der Staatsanwalt gibt eine historische Darlegung über die Lemberg Czernowiz Bahn und erklärt, daß der gewesene Generaldirektor der Karl-Ludwigbahn, Herz, nur durch seinen Tod der Anklage entging. Der Staatsanwalt führt aus, wie Denehheim als Generaldirektor alle zu seinem Verzuge zu machen wußte, bezeichnet das ganz eigenthümliche Moment, daß das Vermögen Denehheims sich steigerte, während der finanzielle Zustand der Gesellschaft schlechter wurde. Der Staatsanwalt beleuchtet punktwise die Strafbarkeit einzelner Handlungen und schließt: Der Prozeß sei insofern ein Leidenprozeß, als der gesunde Volkssinn zu entscheiden hat, was erlaubt und strafwürdig ist; der Prozeß ist auch ein politischer Prozeß, weil er eine weittragende Bedeutung für das Vaterland hat; das Verdikt der Geschworenen möge beweisen, daß der sittliche Kern des Volkes noch intakt geblieben, und daß wenn wir alles verloren, wir Eines erhalten haben, — die Ehre.

Mit dem heutigen Morgenblatte wird die vierte Doppelnummer unserer Kunst- und Modezeitung „Cornelia“ an die betreffenden P. Z. auswärtigen Abonnenten versendet. Den hiesigen Abonnenten der „Cornelia“ wurde dieselbe schon mit dem letzten Abendblatte zugefandt.
 Wir bemerken, daß die Ausgabe der „Cornelia“ mit Modestücken 2 fl. 70 kr. per Quartal kostet, in Folge dessen wir im Interesse unserer Abonnenten die billigere Ausgabe, ohne Modestücke, beziehen.

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Agram, 16. Februar. (Orig.-Dep.) Das Amtsblatt publizirt den Regierungserlaß über die Verwaltungsgebiets-Arrondirung; die acht Landeskomitate werden in 20 Bizegepartschaften eingetheilt. Die Arrondirung ist bis zur Inkorporation der Militärgrenze provisorisch. Der Territorialumfang der städtischen Municipien bleibt unverändert aufrecht. In judizieller Beziehung umfassen die sechs Gerichtstafeln in Agram, Warasdin, Bellovar, Esseg, Pozeza und Bukovar zusammen sechs städtische Delegirte und 34 gewöhnliche Bezirksgerichte. Das Insbesontreten der neuen Verwaltungsgebiete wird nachträglich bestimmt werden.

Wien, 16. Februar. 6 U. 15 M. Abends. (Telegr. der „Pester Correspondenz.) Die Verhandlungen bezüglich der Lösung der ungarischen Minister- und Parteikrise haben in Wien vorläufig ihren Abschluß gefunden und werden nächstens in Budapest fortgesetzt. Die Berufung Tiffa's hat nur den Zweck gehabt, zu konstatiren, ob die Fusion der zwei großen Parteien möglich ist. Heute hat Tiffa Sr. Majestät diesbezüglich seinen Standpunkt auseinandergesetzt und ist hierauf sofort abgereist. Auch Bittó suchte, als er um 4 Uhr Nachmittags von Sr. Majestät empfangen wurde, um die Erlaubniß an, morgen abreisen zu dürfen, was mit dem Bedenken gestattet wurde, daß Bittó auch in Budapest die notwendigen Verhandlungen, zu welchen Sr. Majestät übermorgen nach Budapest kommt, leiten möge. Die Möglichkeit einer Fusion sei jetzt vorhanden und müßte die Basis derselben vollkommen festgestellt werden. Die Personenfrage kommt bis dahin absolut nicht zur Sprache. Wenn auch Bittó decidirt erklärte, dem künftigen Kabinet nicht anzugehören, so betrachtet ihn Sr. Majestät eben deshalb für den geeigneten Vertrauensmann zu den Fusionsverhandlungen zwischen den Parteien. Die Nachricht, daß Tiffa auf die Ministerpräsidentenschaft aspirire, entbehrt jeder Begründung.

Wien, 16. Februar. Ministerpräsident Bittó berichtete heute um halb 12 Uhr Sr. Majestät dem Kaiser über die gestrige Besprechung mit Tiffa, in Folge dessen wurde Tiffa heute um 1 Uhr zum Kaiser beschieden.

Wien, 16. Februar. Der Steuerreformauschuß nahm den ersten Punkt der Komitentanträge an, lautend: Das Komitö anerkennt die Nothwendigkeit der Einführung einer Personal-Einkommensteuer neben den Ertragssteuern, es hegt zwar entschiedene Bedenken gegen die Regierungsvorlage über die Erwerbsteuer, glaubt aber dennoch, dieselbe könne als Grundlage der Berathung dienen.

Berlin, 16. Februar. Im Abgeordnetenhaus begann heute die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden. Der Kultusminister hebt die Nothwendigkeit der Vorlage hervor, unter Hinweis auf die vorgefallenen vielfachen Unterschlagungen und um die katholischen Kirchengemeinden in den Stand zu setzen, ihr Eigenthum nicht von Fremden mißbrauchen zu lassen.

München, 16. Februar. Der Kriegsminister legte der Abgeordnetenkammer das bairische Militäretat pro 1875 und einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Rege-

Lung der der Reichsnorm entsprechenden Rechtsverhältnisse beiderseits Militärbeamten.

London, 16. Februar. Das Militärbudget pro 1875 ist um 192.400 Pfund höher als pro 1874; die vorgeschriebene Truppenstärke Großbritanniens beträgt 129.281 Mann.

Wien, 16. Februar. 2 Uhr 25 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 220.—, Anglo-Austrian 137.25, Galizier 233.25, Lombarden 133.—, Staatsbahn 286.—, Tramway 126, Rente 70.90, Kreditlose 167.—, 1860er 112.25 1864er 140.50, Napoleond'or 8.90 1/2, Münzfußnoten 5.24 1/2, Silber 105.65, Frankfurt 54.26, London 111.30, Preussische Kassanweisung 1.63 3/4, Union-Bank 104.25, Türkenloose 55.40, Allgemeine Baubank 16.50, Anglo-Baubank 34.75, Ungarische Bodenkredit 74.—, Municipalbank 23.—.

Wien, 16. Februar. 3 Uhr 15 Minuten. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligations 79.25, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 98.—, Salgó-Tarjánier —, Anglo-Hungarian 14.—, Ungarische Kredit 207.75, Franco-Hungarian Bank 58.50, Ungarische Pfandbriefe 86.75, Alföld —, Ungarische Nordostbahn —, Ungarische Eisenbahn 52.—, Eisenbahn-Prioritäten 67.50, Ungarische Lofe 85.50, Theißbahn 187.75, Siebenbürger —, Ungarische Bodenkredit —, Municipalbank —.

Berlin, 16. Februar. (Anfang.) Staatsbahn, 523 Reichsmark — Pfennige, Galizier — Reichsmark — Pfennige, Lombarden 238 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente — Reichsmark — Pfennige, Silber-Rente — Reichsmark — Pfennige, Kreditlose — Reichsmark — Pfennige, 1860er — Reichsmark — Pfennige, 1864er — Reichsmark — Pfennige, Wien — Reichsmark — Pfennige, Kreditaktien 400 Reichsmark — Pfennige, Rumänier 35 Rm. 10 Pf., Ungar. Lofe — Reichsmark — Pfennige. Hiemlich fest.

Berlin, 16. Febr. (Schluß.) Galizier 106 Rm. 25 Pf. Staatsbahn 525 Reichsmark — Pfennige, Lombarden 239 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente 64.70 Thlr., Silber-Rente 69.40 Thaler, Kreditlose 354.— Thaler, 1860er 117.— Thaler, 1864er 311 Reichsmark — Pfennige, Wien 181 Reichsmark 60 Pfennige, Kreditaktien 402 Reichsmark — Pfennige, Rumänier —, Thaler, Ungarische Lofe — Reichsmark — Pfennige. Fest. R a h b ö r s e: Kredit-Aktien — Reichsmark — Pfennige, Lombarden — Reichsmark — Pfennige, Staatsb. — Reichsmark — Pfennige.

Frankfurt, 16. Februar. (Anfang.) Wechsel per Wien — Reichsmark — Pfennige, Oesterreichische Kreditaktien 200 Reichsmark 50 Pfennige, Oesterreichische Bankaktien — Thaler, Oesterreichische Staatsbahn-Aktien 261.75, 1860er — Thaler, 1864er — Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente — Thaler, Silber-Rente — Thaler, Lombarden 118 Rm. 50 Pf., Galizier — Thaler, Ungarische Lofe — Reichsmark — Pfennige, Raab-Gräzer — Reichsmark — Pfennige. Hiemlich fest.

Frankfurt, 16. Februar. (Schluß.) Wechsel per Wien 182 Reichsmark 90 Pfennige, Oesterreichische Kreditaktien 201.50 Reichsmark — Pfennige, Oesterreichische Bankaktien 876 Rm. — Pf., Oesterreichische Staatsbahnaktien 262 Rm. — 1860er 116.75 Thaler, 1864er 311 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente 64. 1/2 Thaler, Silber-Rente 69. 1/2 Thaler, Lombarden 118 Reichsmark 50 Pfennige, Galizier 212 Rm. — Pf., Ungarische Lofe 176 Reichsmark 80 Pfennige, Raab-Gräzer — Rm. — Pfennige. Schluß fest. — R a h b ö r s e: Oesterreichische Kreditaktien 201 Reichsmark 25 Pfennige, Lombarden 118 1/2 Reichsm. — Pf., Oesterreichische Staatsbahnaktien — Reichsmark — Pfennige.

Paris, 16. Februar. (Schluß.) Sperzentige Rente 64.48, Sberzentige Rente 101.55, Italiensische Rente 68.85, Staatsbahn 657.—, Kredit mobilier 478, Lombarden 296.—, Türkenloose 127.50, Watt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Februar.

Baronin Therese Wendheim, geborene Baronin Orszy ist, wie der „Westungarische Grenzboten“ meldet, gestern in einem Alter von nahezu 84 Jahren gestorben. In den dreißiger und vierziger Jahren gehörten ihre Salons in Pest zu den ersten ihrer Art, seit 1848 aber lebte die Baronin in Preßburg, wo sie allgemeine Hochachtung und Verehrung genoß. Sie war die Mutter des Baron Viktor Wendheim, des Baron Bela Wendheim, jetzigen Ministers am k. Hoflager, des Baron Ladislaus Wendheim, der Baronin Kray und der verwitweten Gräfin Emil Deseffsky.

Der Hebung der Seidenzucht beabsichtigt die Regierung eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zu diesem Zwecke wird sie unter Aufsichtung ihrer Autorität bestrebt sein, daß die auf dem Territorium der Jurisdiktionen befindlichen Maulbeergärten sorgfältig gepflegt und zur Seidenzucht verwendet werden sollen. Dort, wo die Gemeinden nicht genügend verlässlich sind, wünscht die Regierung die Gärten durch die Agrilturvereine pflügen zu lassen. Ferner will die Regierung im Interesse der Hebung der Seidenkultur auch Preise ausschreiben.

W o n d e r U n i v e r s i t ä t. Der leitende Ausschuss des „Vereins der Universitätslehrer und Polytechniker“ appellirte beauftragt in einer Eingabe an den akademischen Senat gegen eine Verfügung des Rectors der hiesigen Universität, laut welcher blos ordentlichen Mitgliedern dieses Vereins das Recht eingeräumt wurde, im Vereine Vorlesungen halten zu dürfen. Der akademische Senat faßte, wie man uns mittheilt, den Beschluß, daß es auch den unterstützenden und gründenden Mitgliedern des Vereins gestattet sein soll, dazselbst Vorträge zu halten.

I n M i t t e l e u r o p a. In Zudrietlasin hält Donnerstag den 18. d. Abends 7 1/2 Uhr Herr Paul Tenzler über „die ungarische Sprache in der Hauptstadt“ eine Vorlesung, zu welcher auch Nichtmitglieder Zutritt haben. — In Folge Erkrankung des Herrn Nikolaus Dudies wird dessen Vorlesung über „die Lebensrettung“ erst am 25. d. abgehalten werden.

K o n z e r t. Montag den 22. d. Abends halb 8 Uhr wird im Prankaal des Hotel „Hungaria“ unter Mitwirkung der Frau Louise Blaha ein Dilettantenzert zum Besten der Budapestter Volksküchen stattfinden. Das Programm werden wir seinerzeit mittheilen.

G r a f E d. S z e c h e n y i t ü r k i s c h e r G r ü n d e r. Wie die „Kofall“ berichtet, bildet sich über Anregung des Grafen Edmund Szecsenyi in Konstantinopel unter den dort domicilirten ausländischen Geschäftsmännern ein Konsortium zur Erbauung einer Dampfstrampe nach Pera.

[F ü r R a u c h e r.] Der seit längerer Zeit im Verfleiß mangelnde leichtere türkische „Seraglio“-Tabak, mit rother Bigarette, ist nun wieder in den Tabak-Trakten zu bekommen. Diesen Trost bietet Rauchern heute die „Zofalkorrespondenz“.

[S t r a ß e n b a h n.] Mehrere Interessenten wollten erfahren haben, daß die Pesther Straßenbahngesellschaft die neue Linie Hauptplatz-Soroksár nicht durch die Zweihafen- und Soroksárgasse, sondern durch die Ullersstraße nur bis zum öffentlichen Schlachthaus führen wolle. Deshalb haben mehrere Grundbesitzer von Erzhöfetsalva, Soroksár, Haraszt, Csepel eine Konferenz gehalten, in welcher beschloffen wurde, beim Ministerium um die Konzession zu den Vorarbeiten der Bahnlinie Hauptplatz-Zweihafengasse-Soroksár einzukommen.

[D a m p f e r f a h r t e n P e s t - N e u p e s t.] An den beiden Schraubendampfern, welche General Tür für den Verkehr der Linie Pest-Neupest auf der Neupester Schiffswerke bauen läßt, und welche je 300 Passagiere fassen werden, wird mit regem Eifer gearbeitet, damit sie zum Frühjahr vom Stapel laufen, und dem Verkehr übergeben werden können. Jeder der beiden mit allem Komfort ausgestatteten Dampfer kostet über 30.000 Gulden.

[P r e ß p r o z e ß.] In dem von Dr. B. Friedmann gegen Dr. Berthold Gözl eingeleiteten Preßprozesse wird die öffentliche Schwurgerichtsverhandlung am 18. d. um 9 Uhr Mittags im Amtslokale des Pesther kön. Schwurgerichtes stattfinden. Karten für die Zuhörerschaft werden vom Kanzleileiter des Preßgerichtes ausgefolgt.

[E r h u m i r u n g.] Ueber eine nächtliche Friedshöfzige wird uns Folgendes berichtet:

In der Nacht vom 6. auf den 7. d. wurde an der unteren Donau auf dem Landeise der Leichnam eines gutgekleideten Mannes gefunden, welcher am Kopfe eine Verletzung hatte, die jedoch davon herrühren dürfte, daß der Unbekannte in der Nacht und wahrscheinlich im trunkenem Zustande, vom Urai auf das Eis hinaufstürzte und so seinen Tod gefunden hat. Der Unbekannte wurde in das Spital gebracht und nach der Obduktion, am 9. d., mit noch vier anderen Leichen, unter den Grattischen in ein gemeinlichartiges Grab beerdigt; jede dieser Leichen war in der üblichen Weise in Leinwand genäht und mit dem Kopfzettel versehen. Seit der oberwähnten Nacht war der Gismenmacher und Hauseigentümer Martin Tamalovits, welcher gerne ein Glas Wein trank, von seinem Hause verschwunden. Nachdem seine Frau einige Tage vergebens auf dessen Rückkehr gewartet und vergebens nachgefragt hatte, wurde auch im Spital nachgesehen, dort wurden die Kleider jenes Mannes, dessen Leiche auf dem Eise gefunden worden sind, als die Kleider des Tamalovits erkannt. Da derselbe bereits mit dem Kopfzettel Nr. 86 als Grattist beerdigt war, so wurde um dessen Ergrünnung angefragt, welche auch am 11. d. Abends 8 Uhr, im Beisein von fast 100 Personen, zum öffentlichen Begräbnisse und Bestatteten des Tamalovits vorgenommen wurde. Das gemeinschaftliche Grab, wo am 9. d. fünf Leichen beerdigt wurden, wurde geöffnet, und nach längerem Suchen bei Fackelschein wurde der in Leinwand gehüllte Leichnam herausgehoben, an welchem der Kopfzettel Nr. 86 befestigt war. Die Leinwand wurde aufgeschnitten und zeigte es sich, daß in dem Sacke eine ganz andere Leiche enthalten war. Unter dem Murren der Anwesenden wurde diese unrichtige Leiche wieder eingewickelt und in anderer Sack mit Nr. 85 hervorgeholt und aufgeschüttet. Auch dieser Sack enthielt nicht die gesuchte Leiche. So wurden unter den zuziehenden und immer lauter werdenden Unwillkühräußerungen der Anwesenden auch noch die anderen drei Leichen herausgehoben, und fand man endlich im Sack Nr. 84 den Leichnam des bis zur Unkenntlichkeit entstellten Tamalovits, und zwar an dessen früher verfallenen Hand erkannt. Von den fünf exhumirten Leichen stimmte der daran befestigte Kopfzettel mit keiner der im Spitalprotokoll eingetragenen Nummer, welche Nummern der betreffenden Diener vor der Beerdigung nach seinem Belieben an die Sacke geheftet und verwechselt hatte. Der Friedhof-Inspektor Karl Müller hatte bei dieser Exhumation von den Anwesenden sehr unangenehme Dinge hören müssen, da Alle glaubten, er sei die Ursache, daß Tode in Leinwandhüllen beerdigt werden und die Verwechslung der Kopfzettel-Nummern stattgefunden hat.

[Z w e i N a c h t w e g e l.] Heute Nachts 2 Uhr fanden sich zwei junge Leute aus guten Familien in dem Kaffeehause zu den zwei Hühnern ein und wollten dort ihre Winterreise versehen, um sich zu weiteren Vachanalien Geld zu verschaffen. Da dieses Geschäft nicht gemacht wurde, begannen sie so zu toben, daß sie schließlich vom Kaffeehauspersonal auf die Gasse getrieben wurden. Hiedurch in ihrem „Ehrgefühl“ beleidigt, liefen sie nach dem Stadthause und forderten vom Polizeieinzelungsbeamten, er möge sofort das Kaffeehaus schließen und das ganze dortige Personal festsetzen lassen. Da der betreffende Beamte sie auf das Unschickliche ihres Betragens aufmerksam machte und ermahnte, ruhig nach Hause zu gehen, fügten sie auch dort zu lärmen an und drohten im Fortgehen, den Beamten seiner Fähigkeit wegen in den Zeitungen zu „veröffentlichen“. Beim Fortgehen traten sie noch in die Wache der Trabanten und forderten in der lärmendsten Weise, daß man sie arretiren möge, welchem Wunsche, da sie es immer ärger trieben, schließlich auch entsprochen wurde. Heute Früh wurden die beiden jungen Herren aus dem Arreste entlassen, worauf sie ruhig sich entfernten.

[U b e r e i n e w e i ß e n O t t e l l o] referirt einer unserer Colalberichterstatter:

Der 35 Jahre alte Tischlergeselle Johann Kapos hatte mit der 16jährigen Maria Mit ein zartes Verhältniß angeknüpft, welches jedoch das Mädchen bald abbrach. Das machte den verfluchten Seladon so wüthend, daß er das Mädchen verfolgte und es mit drei Griffschüssen bedrohte, was die Folge hatte, daß Kapos auf drei Wochen behufs seiner Abkühlung festgesetzt wurde. Kamm wurde er aus seiner Haft entlassen, so setzte er auch wieder seine Drohungen gegen die ihn verlassende Maria Mit fort. Am 3. d. hing Kapos in der Werkstätte des Tischlermeisters Johann Fabri, Révaygasse Nr. 8, wo er arbeitete, seinen Winterrock an. Sein Meister streifte an diesem Rocke an, und da er was Hartes fühlte, so griff er in die Rocktasche, worin er ein Terzerol fand. Fabri befahl das Terzerol als er verfuhrte, den Hahn zu spannen, ging ein Schuß los, dessen Kugel ihm die zwei mittleren Finger an der linken Hand zerschmetterte. Nach diesem Vorfalle wurde Kapos bei der Theaterstabschef Bizefshauptmannschaft angezeigt, daß er der Mit überall aufsuchte, um selbe zu erschließen. Kapos erklärte auch bei der erwähnten Bizefshauptmannschaft, die Mit ermorden zu wollen, demzufolge er an die Oberstadthauptmannschaft expedirt wurde, wo er sich in derselben Weise äußert. Kapos wurde

wegen dieser Drohungen neuerdings dem Kriminalgericht übergeben, und dürfte nun für längere Zeit auf Nummer Sicher kommen.

[E r t a p p t e D i e b e.] Herr Alexander Margitai, wohnhaft Landstraße Nr. 26, war nicht wenig erschauert, als er vorgestern Abends um 7 Uhr nach Hause kam und in seiner versperrten Wohnung Licht bemerkte. Bald überzeugte er sich, daß in seiner Wohnung zwei Männer sich damit beschäftigten, seine Kästen auszuräumen und die verschiedenen Kleider und andere Effekten zusammenzuwickeln. Die von innen verperrt gewesene Thüre wurde nun von Außen geöffnet, was den beiden Gaunern sehr unangenehm kam. Einer konnte sofort festgehalten werden, während der andere aus dem Zimmer entwich, und da er verfolgt wurde, auf seiner Flucht in den Hof seiner Verfolger „Halt's ihn auf“ einstimmte; trotz dieser Finte wurde er bald eingeholt und ebenfalls verhaftet. In den ertappten Dieben wurden die berichtigten Gauner Samuel Löwy und N. Turnigly erkannt, bei welchen eine ganze Anzahl falscher Schlüssel, und zwar von dem kleinsten Kassettenhüßel an, in allen Größen bis zum Thorschlüssel, gefunden wurden. Löwy ist erst vor zwei Monaten nach überstandener dreijähriger Kerkerhaft aus dem Wägeners Strafanstalt entlassen worden. Wie sich bis jetzt herausstellt, wurden in den verfloffenen zwei Monaten die meisten der hier vorgekommenen Wohnungsdiebstähle durch diese beiden Gauner vollführt.

[E i n e R e c h n u n g o h n e W i r t h.] Die Dienstmagd Maria Hüber hat gestern Abends auf der Elisabethpromenade eine Fünfer-Banknote gefunden, was von dem Tagelöhner Löwinger bemerkt wurde, der deshalb eine Vertheiligung verlangte. Ueber den Theilungsmodus gerietten jedoch Beide in so heftigen Wortwechsel, daß hiedurch die Aufmerksamkeit eines Kommissars reger wurde, welcher die Streitenden zur Oberstadthauptmannschaft führte, wo ihnen der gefundene Fünfer abgenommen und eine entsprechende Rüge über ihre beabsichtigte Unredlichkeit erteilt wurde.

[A n e r k e n n u n g.] Der Raaber „Közlöny“ bringt der Raab-Zigaretter Schusterjunge und der Raaber Knopfmacherzunft ein Ehen aus. Von Seiten der ersteren wurde dem Raaber Museum der aus dem Jahre 1778 stammende „Krug der jungen Leute“ und von Seiten der letzteren deren sämtliche Schriften, Siegel, Bücher und die Fahne übergeben.

[W i n t e r - V o n a t.] In der Berliner „Montagszeitung“ findet sich folgendes Briegegespräch bei achtzehn Grad Kälte: „Neuer, was meinen Sie? Was soll man heute kaufen?“ — „Kaufen Sie schon Thermometer! Stehen Sie doch heute niedrig genug!“

[A n n o n c e n b u r e a u.] Herr Johann Nootboor, der langjährige Vertreter der Firma Rudolph Wofse in Hamburg, hat mit dem 1. Jänner l. J. seine Thätigkeit für die gedachte Firma eingestellt und in Hamburg unter eigenem Namen eine Annoncen-Expedition, und zwar: Großer Burtsch 47, erste Etage eröffnet.

[A u s d e r O p e r.] Heute endlich hat Frau Nagy-Benz a ihre Wirksamkeit am Nationaltheater wieder beginnen können. Krankheit hat sie fast drei Monate — also die Hälfte ihrer kontraktlich bedingenen Thätigkeit — der Bühne fern gehalten; das Institut hat gelitten, indem ihm eine treffsichere Primadonna fehlte, und die erste dramatische Primadonna wird auch durch verschiedene Einbußen an Spielhonoren ihre Thätigkeit haben lassen müssen. Doch es mußte so kommen. Unser trotz sogenannter Kalamitäten immer noch oserwilliges Publikum strömt gerne in die Kunsthallen, wenn ihm nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Ausführung nach Aregendes geboten wird. Kommt eine wahrhafte Primadonna — wir sehen es an dem Gahspiele des Fr. Minnie Haus — so machen auch sonst abgedroschene Opern volle Häuser, und so hat denn auch Frau Nagy-Benz a heute einen sogenannten Ausverkauf bewirkt. Sie sang die „Valentine“ in den „Hugenotten“; mit dieser Rolle hat sie sich bei uns vor einigen Jahren eingeführt; die Durchführung derselben zeigte eine in vieler Beziehung genial angelegte Künstlerin, die befähigt war, sogar blattierten Opernfreunden Interesse abzunöthigen, sollten sie auch der hervorragenden „Valentine“ ein Duzend etwa gesehen und gehört haben. Ihre Leistung war damals eine so bedeutende, daß auf Grund derselben auch ein sehr bedeutender Kontrakt abgeschlossen werden konnte; doch rühren wir nicht in vergangenen Dingen. Frau Nagy-Benz a ist heute noch von gleicher Leidenschaft befeuert, sie giebt die Rolle feurig; ihr Spiel ist mitunter überwältigend, so im 3. Akte, noch mehr aber in vierten; sie macht also als Darstellerin noch den gleichen Eindruck. Die Stimme jedoch hat nach dem heutigen Eindrucke zu urtheilen momentan eingebüßt an Kraft und Freiwilligkeit; es macht sich eine Vorstirne im Vortrage geltend, die der unmittelbaren Schöpfungskraft, durch welche gerade früher die Leistungen der Frau Nagy-Benz a so anziehend ja bedeutend wurden, im Wege stehen muß. Ihrem Gesangsvortrage fehlte das Gefühl der absoluten Herrschaft über die Mittel. Rein hat die Künstlerin allerdings gesungen, vielleicht mehr wie früher, allein der zündende Funke der Gesangsfreudigkeit hat sich nicht hören lassen; deshalb hat die Sängerin trotz der großen Schauspielerin lange nicht den Eindruck gemacht, den das Publikum erwarten mußte. Darum war auch der Applaus im Publikum nicht weniger als enthußastisch; nach dem Duo mit „Marczell“ sowohl, als nach der noch bedeutenderen Szene mit „Raoul“ im 4. Akte hielt er sich in engeren Gränzen. Ueberhaupt schien die ganze Aufführung der Oper die Zuhörer nicht in die gewohnte Beifallstanne versetzen zu können, trotz mancher guter Einzelleistungen; zu den vorzüglichsten gehört sie allerdings nicht.

Spenden.

Der am 2. d. zu Gunsten des Kinderasyls arrangirte Calico-Mastentball hat eine Einnahme von 4958 fl. resultirt. Für die Rebutenfälle wurden 2300 fl., für Druck und Andere Ausgaben wurden 345 fl. 14 kr. gezahlt, das Klein-

erträglich beträgt daher mit Einrechnung der Ueberzahlungen 2312 fl. 86 kr., 38 Karten und eine Loge aber sind bisher von den Betreffenden noch nicht verrechnet worden. Ueberzahlungen haben geleistet: der russische Gesandte Blumer 46 fl., Wilhelm Guttman aus Wien 25 fl., Gräfin Emilie Zichy-Ferraris 23 fl., Gräfin Koloman Almásy sen. 15 fl., Graf Rudolph Wenzheim sen. 14 fl.; Baron Alexius Dreyz, der französische Konsul Beaumont, Graf Anton Szapary, Graf Ludwig Zichy je 8 fl. 50 kr.; Geza Mostovics 8 fl.; Béla Wobianer 7 fl.; Armin Brüll 6 fl.; Alexander Mádaj und Frau Moriz Pirnitzer je 5 fl.; Gräfin Franz Berényi, Ernst Blastovich, Franziska Brüll, Charlotte Brüll, Graf Johann Szirády, Jakob Deutsch, Wilhelm Karpeles, Baron Julius Nébay, Baron Béla Rudyanansky sen., Baron Nikolaus Bay, Baron Béla Wenzheim, Graf Viktor Zichy je 3 fl. 50 kr.; Graf Gyúthy und Martin Schwaiger je 3 fl.; Heinrich Ellenberger, Graf Ladislaus Györy, S. Hellsinger, Frau Ant. Herzl, Witwe Franz János, Franz Kasseit, Andreas Kovács, Baronin Marie Kray, Josef Kunig, Gebrüder Kunnawaber, Anton Luács, Baron Béla Nébel, Gebrüder Reinitz, Isael Nisso und Karl Ullmann je 2 fl.; Direktor Stamm und Frau Ernst Schwimmer je 1 fl. 50 kr.; Mehrere je 50 kr.; durch Frau Alexander v. Bujanovics 12 fl. 50 kr.; Frau Gräfin Stefan Karolyi hat 50 Gegenstände gespendet und 50 Gegenstände durch einen Buchbinder aufputzen lassen; Gebrüder Braun haben 100, Gruber 20, Zilmer 12, János 12 Flaschen Wein; Adam und Eberling 200, Graf Stefan Karolyi 200, Baron Andor Dreyz 100 Stück Zigarren, Anton Testory 50, Konditor Mehrer 32, Gräfin Genard Karolyi 20, Gräfin Franz Berényi 18, Baron Georg Dreyz 16, Frau Johann Mádaj, Kray und Komp., Witwe Alois Halbauer, Veretty je 12, Frau Johann Neubauer, Charlotte Tömöry, Wabrosch je 10, Frau Anton Adler 9, Boffányi 8, Frau Anton Gorove, Gräfin Julius Karolyi, Baronin Tetta Dreyz je 6, Frau Alexander Herzberg, Frau Karl Reuß und ein Unbekannter je 5, Michael Lang 4, Baronin Marie Kray und Papierhändler Wárady je 3 Gewinngegenstände. — Der Ausschuss des Vereins hält es für seine angenehme Pflicht, der hauptstädtischen Presse für die edle Unterstützung seinen Dank auszudrücken; ferner dankt der Ausschuss jenen Damen und Herren, die theils am Arrangement, theils am Verkauf von Karten thätigen Antheil genommen und Gewinngegenstände gespendet haben, endlich dem großen Publikum, welches durch massenhaftes Erscheinen zur Förderung eines wohlthätigen Institutes beigetragen habe.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Offener Sprechsaal.

Victor Hampel

Pest, grosse (3) Kronengasse Nr. 16.

Lager jener Waren, welche in allen

Haushaltungen, in größerem Maßstabe benöthigt werden.

Tagespreise per Zoll-Pfund.

Zucker feinst Raffinad pr. Gut	á	24 1/2 "
" " " " " " " "		23 1/2 "
Coffee Mocca superfein	"	82 "
" " " " " " " "		85 "
" " " " " " " "		78 "
" " " " " " " "		78 "
Kerzen Stearin 8-er Apollo	"	54 1/2 "
" " " " " " " "		54 1/2 "
Reis italienisch glauc	"	15 "
" " " " " " " "		13 "
" " " " " " " "		12 "
" " " " " " " "		9 "
" " " " " " " "		22 "
Gerste superfein	"	20 "
" " " " " " " "		16 "
" " " " " " " "		12 "
" " " " " " " "		18 "
Linsen Stockerauer	"	11 "
Erbsen geschält weich kochend	"	8 "
Fisolen klein und groß weich kochend	"	8 "
Hirseweizen	"	8 "
Zwetschken flavonische	"	14 "
" " " " " " " "		18 "
" " " " " " " "		20 "
" " " " " " " "		10 "
Birnen getrocknet	"	16 "
Lekvar flavonisch süß	"	24 "
Mohn blau	"	18 "
" " " " " " " "		12 "
" " " " " " " "		16 "
Nüsse gesund ungarisch	"	18 "
Häselnüsse ungarisch	"	15 "
Stärke feinste in Krystallen	"	20 "
" " " " " " " "		20 "
Wäsche Rippler	Stück	50 "
Glasleim	Schachtel	3.50 "
Champagner echt französisch	Flasche	2.50 "

Die Waare sende ich auf Wunsch franko in's Haus.

Es empfiehlt sich bei Ertheilung von Aufträgen, diese Preisliste aus dem Blatte zu schneiden und mit Beifügung der gewünschten Quantitäten nebst der genauen Adresse und Zeitbestimmung wann die Zufendung gewünscht wird, an mich gelangen zu lassen. Die Preise verstehen sich alle pr. Zollpfund, das ist eines Gewicht welches in nächster Zeit eingeführt wird. Dasselbe erhält sich zum Wiener G. wie 112—100.

Indem ich meine Tagespreise veröffentliche, bitte ich um gütigen Zuspruch und gebe die Versicherung Alles nur in bester Qualität zu liefern.

Victor Hampel

9759 Große (3) Kronengasse Nr. 16 Budapest.

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium für innere und äußere Krankheiten, insbesondere für

Frauenkrankheiten,

befindet sich nunmehr: in der neueröffneten Wienergasse Nr. 3 2. Stod. Ordination: von 9—10 Vormittags, 3—5 Nachmittags. Eingang gleich bei der Stiege, Wartezimmer separat. 9780

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Rückblicke

auf die Handelsverhältnisse des Jahres 1874.

XI.

Getreide.

Wir vervollständigen hier die Statistik des hiesigen Getreidehandels vom verfloßenen Jahre durch die Mittheilung der nachfolgenden Transportsziffern.

Monat	Schiffzahl	Zugschiff-Zufuhren.						Total
		Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Mais	Diverse	
März	13	21925	—	4810	5200	7548	14560	
April	31	26445	—	3120	21960	76214	32285	
Mai	47	29394	—	2470	17000	220486	33355	
Juni	19	10080	—	6630	5100	63747	10740	
Juli	21	28569	—	1560	4460	50269	5837	
August	53	106920	4535	4210	20220	17760	41233	
September	57	137785	7932	17072	3300	6826	43278	
Oktober	58	175469	5383	18735	29188	—	2400	
November	69	183610	3591	7413	118280	3330	2160	
Dezember	27	62370	—	7541	43572	16694	1200	
Total	Mg.	395	782467	21441	73561	265980	462873	

Monat	Schiffzahl	Zugschiff-Transit.						Total
		Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Mais	Diverse	
März	14	5775	—	—	118000	137701	1650	
April	56	19040	—	10400	406118	60563	—	
Mai	37	10360	—	—	228560	69409	—	
Juni	34	13226	—	—	224792	71884	—	
Juli	5	12600	—	—	17800	11150	8287	
August	11	4200	1150	—	51100	17778	1800	
September	55	41453	1495	2440	530162	444	—	
Oktober	42	65710	—	710	325584	5550	480	
November	39	57295	—	520	270300	—	—	
Dezember	5	24570	—	—	13400	—	—	
Total	Mg.	298	254229	2645	14070	2185816	250548	

Monat	Ztr.	Zufuhren der Donau-Dampfschiffahrt.						Total
		Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Mais	Diverse	
März	138523	703	—	37529	10147	13170	412	
April	534356	2765	—	105029	20137	65782	1084	
Mai	605664	22667	—	49900	21710	253860	—	
Juni	186498	260	—	9466	18242	114363	—	
Juli	64872	1337	—	503	3459	87605	5348	
August	34207	1070	—	10382	20251	18100	696	
September	63065	6180	—	16162	38337	7883	694	
Oktober	65554	3010	—	37406	34338	10876	1482	
November	93085	11454	—	11850	32099	12989	1199	
Dezember	72187	5967	—	26372	49538	30306	—	
Total	Ztr.	1858011	55433	294599	248258	614934	10915	

Monat	Ztr.	Verfendungen der Donau-Dampfschiffahrt.						Total
		Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Mais	Diverse	
März	5703	1057	—	17003	7956	725	1001	
April	56000	4808	—	28947	7831	4376	797	
Mai	94866	9109	—	5576	6337	23480	1778	
Juni	2261	2411	—	—	14896	—	55	
Juli	—	3470	—	—	8379	26393	1597	
August	6804	7445	—	5475	26101	7755	400	
September	18963	5046	—	406	64141	6448	—	
Oktober	4146	7684	—	3549	21406	2540	—	
November	—	6380	—	—	17602	695	—	
Dezember	—	4800	—	—	22006	968	—	
Total	Ztr.	193543	47340	60956	194655	73380	1652	

Monate	Ztr.	Transit der Donau-Dampfschiffahrt.						Total
		Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Mais	Diverse	
März	6015	—	—	—	72670	12000	—	
April	28612	—	—	17373	57698	21522	—	
Mai	69838	—	—	8267	45144	18149	—	
Juni	16675	—	—	4045	30001	33777	—	
Juli	—	—	—	—	171	6808	—	
August	11500	—	—	940	76545	20010	—	
September	42886	—	—	7729	25954	280	—	
Oktober	48606	—	—	2904	246815	—	—	
November	48916	—	—	—	104690	—	—	
Dezember	11393	—	—	—	27261	—	—	
Total	Ztr.	284441	—	41258	867059	112546	—	

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 16. Februar. Die Abendbörse war recht lebhaft und günstig. Oesterr. Kredit avancierten von 219.50 auf 221.30, Ungar. Kredit wurden zu 207.50, Ungar. Bodenkredit zu 74.50, Ungar. Prämienlose 82.25 bezahlt.

Wir machen alle Besitzer der ungarischen Prämienanleihe darauf aufmerksam, daß eine große Anzahl der in früheren Ziehungen gezogenen Nummern resp. Gewinne bei den betreffenden Kassen noch nicht zur Auszahlung präsentirt worden sind. Das Verzeichniß darüber umfaßt nicht weniger als 105 Serien mit 648 Losnummern.

Mit Rücksicht auf die am 1. Jänner 1875 stattfindende allgemeine Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes ist dieser Tage in Wien eine Enquete abgehalten worden, in welcher hervorragende Sachleute und die Vorstände der einschlägigen Genossenschaften theilnahmen. Diefelbe behandelte folgendes: 1. An Stelle des bisherigen Einers als Einheitsmaß soll das Fünftel-Literfaß (halber Hektoliter) genannt, gleichmäßig (35 Wiener Maß) treten, der Preis des Weines im Handel auf den Freistufen, Annoncen u. s. w. daher für fünfzig Liter angefest werden. Von der Genossenschafts-Vorhebung der Brauer in Wien und Umgebung ist ein ähnliches Vorgehen für Bier angesetzt worden. 2. Es ist wünschenswerth, das neue Maß schon bei Beginn des diesjährigen Herbstgeschäftes anzunehmen, um dem großen Andrang und einer allfälligen Geschäftsförderung am dem großen Einführungstage zu entgegen. 3. Die bisherigen Weingefäßlichen Einführungsstage zu entgegen. 3. Die bisherigen Weingefäßlichen sind vorläufig beizubehalten, doch ist nach und nach die Einführung der Flaschen zu 1/2 Liter (gleich 75 Centiliter) und die Einführung der Litermaße und den Flaschen anderer Weingefäßliche, welche dem Litermaße und den Flaschen anderer Weingefäßliche besser entsprechen, anzustreben. Die Wiener Handels- und Gewerkekammer bringt diese Beschlüsse zur Kenntniß der Weinproduzenten und Weinhändler ihres Bezirkes und empfiehlt sie der besonderen Beachtung.

Geschäfts-Ausweis der Ungarischen Landes-Zentral-Sparkassa im Monate Jänner. Einnahmen: Kassa-Rest vom Monat Dezember fl. 132,617.14, Sparkassa-Eintlagen fl. 375,372.43, Emittirte Kassenheine fl. 97,000.—, Konto-Korrent fl. 1,442,223.57, Einlassirte und reestkomptirte Wechsel fl.

503,183.63, Emittirte Kreditvereins Wechsel 452,395.08, Rückgezählte Effekten-Vorschüsse fl. 10,745.64, Kationen der Kreditvereine fl. 210.—, Reservefond der Kreditvereine 497.60, Verschiedeneartige Zinsen 24,941.64, Diverse 5,884.30, Fremde Kassenheine und Einlagenscheine 11,000.—, Fremde Koupons 8,320.72, Zusammen 2,931,774.61, Totale 3,064,391.75. — Ausgabe: Rückgezählte Sparkassa-Eintlagen fl. 339,175.51, für Sparkassa-Eintlagen gezahlte Zinsen 213.76, Rückgezählte Kassenheine, fl. 118,400.—, für Rückgezählte Kassenheine gezahlte Zinsen 1585.85, Konto-Korrent 1,422,223.57, Escomptirte Wechsel fl. 559,885.62, Escomptirte Kreditvereins Wechsel 426,312.47, Effekten-Vorschüsse 12,395.—, Verschiedeneartige Zinsen 4398.02, Eingelohnte Koupons 296.50, Gehalte 1748.29, Rückgezählte Kreditvereins-Kationen fl. 3818.63, Fremde Kassenheine und Einlagenscheine fl. 89,273.48, Fremde Koupons 5860.91, Zusammen 3,001,901.02, Kassa Saldo der Februar 62,490.73, Totale 3,064,391.75.

Wien, 15. Februar. Die Wiener Börse will offenbar steigen und obgleich viele Momente vorliegen, welche ihrer Natur nach geeignet erscheinen, einen Rückgang der Papiere zu motiviren, ist der Grundton der Börse doch fest und sind besonders die Aktien der ungarischen Kreditbank in den Vordergrund getreten. Leider ist zu fürchten, daß der Rückgang der Aktien der Franz-Josephbahn wieder dazu beitragen wird, den Frankfurter Platz, der sich bisher der Berliner Kontremine nicht angeschlossen, zu verlassen, denn die Aktien der Franz-Josephbahn sind fast durchwegs in Süddeutschland zu finden, und wird eine etwaige Schwärzung des Coupons das Ausland gegen österreichische Bahnwerthe verstimmen. Doch läßt sich in dieser Richtung nichts ändern, insofern nämlich die Regierung für die nothleidenden Bahnen keine andere Hilfe als leere Trostwort hat.

Wiener Börsen-Telegramm vom 16. Februar 1875.

5% Metalliques	70.90	Dem. Grundentl.-Oblig.	77.25
5% Nationalanlehen	75.80	Siebenb.	76.—
1860-er Staatsanlehen	112.50	Kroat.-Slav.	80.—
Rantaktien	961.—	Silber	105.60
Kreditaktien	220.—	Dutaten	5.27
London	111.35	Rapolcond'or	8.90
Ung. Grundentl.-Oblig.	79.25	Berlin 100 Mt.	54.70

Geschäftsberichte.

Budapest, 16. Februar. Witterung heiz und ziemlich kalt, früh 7 Uhr - 7° R. Das fallende Barometer scheint einen Witterungswechsel anzudeuten.

Im Getreidegeschäft ist nachmittags nichts von Belang vorgekommen. X. Baja, 13. Februar. Von den Geschäften lässt sich nichts Kennenwerthes berichten, da selbe ganz kochen, und sind die Preise nominal 85 Pf. Weizen fl. 4.50, Roggen fl. 3.10-20, Gerste fl. 2.55, Hafer fl. 1.87 1/2, Mais fl. 2.40-60.

Linbau, 13. Februar. Geschäftsbericht von Conrad Stoffel. Im Getreidegeschäft der Schweiz hat sich seit meinem jüngsten Berichte nichts Kennenwerthes ereignet. Die Umsätze in Weizen bleiben auf ein Minimum beschränkt. Für Roggen, Gerste und Mais zeigte sich fast keine Nachfrage; Hafer findet zu unterverzeichneten Preisen mäßigen Absatz.

Breslau, 12. Febr. (Wollbericht der Gebrüder Gümburg.) Wir haben von der letzten Geschäftswoche keine erhebliche Aenderung zu notifizieren, es wäre denn diejenige, daß während die Preise unverändert gedrückt geblieben sind, die Umsätze einen etwas geringeren Umfang hatten, als zeitlich. Nicht ohne Einfluß auf letztere Thatsache ist der Umstand, daß unsere Lager durch die in

letzter Zeit unangelegentlich beträchtlichen Verkäufe schon fast gänzlich sind und daß die nahe bevorstehende, große Kontinuitätsauktion die Konsumenten veranlaßt, deren für die nächste Zukunft maßgebende Tendenz abzuwarten. Es blieb sonach das hiesige Geschäft meist auf die Befriedigung eines mäßigen, augenblicklichen Bedarfs der Fabrikanten von Winterwaare beschränkt und haben dieselben im Ganzen nicht über 600 Ztr. aus dem Markte genommen.

Fruchtmärkte. Wetter schön; Wind N. O. starker Schneefall Ehemerometer - 6° R. Bei geringer Zufuhr und etwas regerer Nachfrage gestaltete sich das Geschäft wesentlich lebhafter als in der Vorwoche und sind für die meisten Körnergattungen bessere Preise bewilligt worden. Weizen, Hafer und Gerste waren etwas fester, Klebweizen in beiden Farben sehr animirt und abermals gestiegen. Hülsenfrüchte begehrt und höher. Spiritus bei mäßigem Verkehr besser behauptet. Zint unverändert.

Auszug aus dem Amtsblatte.

Auktionen: In Budapest: 1. März 3 U. N. Auktionsverhandlungen im Betrage von fl. 45,383.13 und sonstige Mobilien der Frau Jakob Deulich, Wainingerstrasse Nr. 27. - 1. März 10 U. S. Haus und Garten in der Kristinensstadt (Dien) des Anton Birgermeister, im Grundbuchsamt des Omer Gerichtshofes. - 9. April 16 U. S. Haus und Garten (Johannstadt, Kengasse Nr. 193 Werth fl. 19,500 und Haus und Garten (Theresienstadt Sommergasse Nr. 282, Werth fl. 17,000) des Eduard Kurzweil im Grundbuchsamt des Budapest Gerichthofes (Zimerey Stadt). - In V. G. u. L.: 3. März 9

U. S. Immobilien des Michael Bódy im Grundbuchsamt des dort. Gerichthofes. - In F. u. S. d. a.: 26. Februar 9 U. S. Immobilien des Alex. Turbice im dort. Gemeindehaufe. - In Erlau: 19. März 9 U. S. Liegenschaft der Veronika Csizsar im Grundbuchsamt des dort. Gerichthofes. - In L. a. d. o. c. g.: 15. März 9 U. S. Immobilien des Joseph Bahji im dort. Gemeindehaufe. - In Lippa: 23. Februar 10 U. S. Grundstücke des Melchior Lamert im dort. Stadthaufe. - In Mooskara: 9. März 10 U. S. Liegenschaften des Johann Herweg im dort. Gemeindehaufe. - In Szegedin: 27. Februar 10 U. S. Immobilien des Ignaz Fildner im Grundbuchsamt des dort. Gerichthofes. - In Temesvár: 10. März 10 U. S. Immobilien des Marfas Grünbaum im Grundbuchsamt des dort. Gerichthofes. - In Waihen: 27. Februar 10 U. S. Liegenschaften des Johann Fabian im dort. Stadthaufe.

Vorkundungen: Gustav Béges 26. Februar 9 U. S. zum Omer Bezirksgerichte w. Schuld, des Alex. Kis, Kurator Adv. Ludwig Szmit.

Konkurse: Emerich Ritter gew. Kaufmann in Budapest (Ezchenyigasse Nr. 8). Anmeldezeit. 24-26 Februar Vikarator Adv. Dr. Simon Reismann.

Table with 2 columns: Witterung and Wasserstand. Witterung: 16. Febr. Budapest 3' 2" über 0 trocken. Wasserstand: 16. Febr. Budapest 3' 2" über 0 trocken.

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 16. Febr. 1875.

Large table with multiple columns: Fruchtpreise, Effectenkurse, and various market data. Includes prices for wheat, corn, and various stocks and bonds.

Kommunikationen

Die Fahrten der Dampfschiffe sind nach allen Richtungen bis auf Weiteres eingestellt.

Table of train schedules and steamship routes. Columns include destination, departure time, and frequency. Includes routes to Vienna, Buda, and various regional stations.

*) Die Anknüft- und Abfahrtszeiten der Züge der Südbahn sind in den mittleren Ortszeiten jeder einzelnen Stationen angegeben.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP

VON GRIMAULT & Co

APOTHEKER, PARIS

Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; es belebt die erschöpften Kräfte und verbessert das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der Eisen-China-Syrup von Grimault und Comp ist durch die Academie de medecine de Paris ausgezeichnet, und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen; er ist von gleich gutem Erfolg bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich wird er mit Erfolg angewendet gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation**, und ebenso erfolgreich wird er gegen die Magenbeschwerden angewendet, denen die Damen so häufig unterworfen sind. Er erleichtert die Entwicklung junger Mädchen, erregt den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Schutz gegen Nachahmungen beliebe man die Etiquette Grimault u. Comp. zu verlangen.

in Budapest:
bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. u. A. Thalmayer & Comp.

Grösste Sensation machen

die seit 1862 durch viele 1000 Erfolge anerkannten kais. kön. österreichisch und kön. ungarisch privilegierten, allein echten

Kammfett-Präparate,

das beste Mittel zum Wachstum und zur Erhaltung der Kopfhare, von

Wilhelm Abt,

Parfumeur und Friseur in Wien



Das seit Jahrhunderten bekannte aber sehr schwer zu gewinnende, von dem Gelehrten chemisch gereinigte und filtrirte medizinisch geprüfte Kammfett, welches noch nie als reiner Toilette-Gegenstand zu bekommen war, befördert durch seine eminenten Eigenschaften den Haarwuchs, stärkt die Haarwurzel und beseitigt das Ausfallen der Haare gänzlich. Die Wirkungen desselben sind überraschend. Ich unterlasse daher jede weitere Anpreisung, denn der höchste Erfolg, worüber viele 1000 Anerkennungen und Dankschreiben sich in den Händen des Gefertigten zu Jedermanns Einsicht befinden, ist das beste Zeugnis.

Preise im Detail:

Ein elegant eingerichtetes Carton mit 5 Stück von meinen k. k. priv. Kammfett-Präparaten sortirt, zur Zierde für jedes Toilette-Tischchen für Herren und Damen 3 fl.

1 Flacon rein filtrirtes Kammfett-Oel mit oder ohne Parfüm 1 fl. Als Pomade per Tiegel mit eleganter Ausstattung 60 kr., als Cosmétique 50 kr., Kammfett-Pomade zum Schwarz- und Braunfärben der Haare in Alabasterglas per Tiegel 1 fl., als Cosmétique 50 kr., Hartwachs blond, braun oder schwarz 25 kr.

Tausende junge Männer danken ihren schönen Bart meinem

Bart-Erzeugungs-Mittel.

Diese Erfindung stellt alle bisher existirenden dieser Art in den Hintergrund, schon nach dem Gebrauch des ersten Tiegels ist der Erfolg überraschend.

Ein Tiegel dieses bewährten Bart erzeugungsmittels sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.80

Schönheitsmilch

oder

Hautverschönerungs-Mittel.

Die Wirkung beruht auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Forschungen und heilt auch schnell und sicher nach den Blättern die Flecken und Narben, und verdient daher zu diesem Zwecke eine besondere Aufmerksamkeit. Flacon 1 fl. u. W.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 20 kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Hauptversendungs-Depot en gros et en detail:

In meinen Frisier-Salons: Stadt, verlängerte Kärtnerstrasse Nr. 51, und Fabrik: Neubaugasse Nr. 70; ferner in den meisten renomirten Apotheken in Wien, Depots in Pest bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker; A. Schadeberg, Friseur; J. Kertész u. Eisert; Arad J. Schwellegreber; Armin Elias und Herrn. Elias; Komorn N. Kirchner, Apotheker; Kaposvár Jak. Kohn; Debreczin Ferenczy u. Luchs-Esegg Kaiser u. Comp; Pflaßkirchen Wilhem Zsolnay; Hermannstadt Dr. Kaiser, Apotheker; Klausenburg J. Wolf, Apotheker; Pápa M. Lamberger; Preszburg J. Westerlów, F. Heinrici, J. Stöger u. Sohn; Raab S. Ferencz; Schemnitz J. Vitkovics; Szegedin F. Weiglein; Tyrnau H. Stanzl; Zombor E. Galé ferner in den meisten Apotheken in den Provinzen wie auch im Auslande.

Alle meine Präparate sind, um jeder Fälschung vorzubeugen, mit meiner behördlich protokolirten Schutzmarke versehen und die p. t. Käufer werden ersucht, bei allfälligem Bedarfe ausdrücklich Wilhelm Abt's Erzeugnisse zu verlangen.

Wilhelm Abt,

Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien und ehrenvoller Anerkennungen in Wien.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, besitzt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

- 1) Alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die **IMPOTENZ** (geschwächte Manneskraft);
- 2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
- 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
- 4) **Frühe und veraltete Schl. imflüsse** bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.
- 5) **Hautausschläge**.
- 6) **Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.**

Ordinirt täglich: von 10—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Oekonomie-Anbau-Saamen

Luzerner, Steierklee, Esparzette, Grassaamen, englische Futterrüben, Burgunder- und Zucker-Rübensaamen, Mohár, Wicken, Lupinen, Akaziensaamen u. s. w. Engross-Verkauf bei

Halbauer & Kölber,

Produkten- und Saamengeschäft,

Budapest, V. Bez., Akademiegasse Nr. 3.

nächst der Kettenbrücke. 9719

M. JÄGERMAYER'S

Gesundheits-Crep-Leibel

4 fl. 5 in Wolle.

k. k. Hof-Wäschhandlung Wien, Stadt, Graben 17.

Aufträge aus den Provinzen per Nachnahme. Feine Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Trossesaux et Layettes, Bauen-Negligés. 9709

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmplatz 4 (früher Berlin.) **Erfolge nach Hunderten!** 9672

Ein Hund,

prachtvoller Neufundländer (Bernhardiner Kreuzung), Farbe: Bärenbraun, 2 Jahre alt, 73 Centim. hoch, 116 Centim. lang ohne Ruthe, Ruthe 63 Centim. lang mit schöner Zahne ist für 60 fl. zu verkaufen. Derselbe ist sehr gelehrig, versteht mehrere Kunststücke und eignet sich nicht nur zur Begleitung auf Promenaden, sondern wegen seiner Stärke auch vorzüglich zur Bewachung von Gewölben, Zimmern und Höfen. Nachweis ertheilt die Exped. dieser Zeitung.

Lokal-Veränderung.



jetzt IV., Bezirk Schiffgasse Nr. 2.

Thatsache



ist es, dass die Wunder-Pasta der Frau Wilhelmine Rix, Dr.-Witwe, Wien, Stadt, Adlergasse 12, im eigenen Hause, Sommer- und Winter, Leberflecke, Wimmerin, Finnen, Mitesser, Pocken, flecke, Blatternarben, Runzeln, rothe Nasen und überhaupt jede Unreinlichkeit im Gesichte oder am Körper spurlos immer entfernt, mit schriftlicher Garantie! Local Wunder-Pasta sammt Gebrauchsanweisung kostet 1 fl. 50 kr.; es wird dieser Betrag ohne Anstand retour gegeben, wenn die Pasta nicht wirkt. — Versendung gegen Nachnahme. 9729

WILHELMINE RIX

Ein Haus

in Budapest, Festung, am schönsten Platze gelegen, neugebaut, 13 Jahre Steuerfrei, mit einem Zinsertrags von über 6% ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administrat. dies. Blattes

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen **Werthpapiere** und **Pretiosen** ertheilt **billigst**

M. Altman,

Agenturgeschäft, Budapest Palatingasse No. 6, neben dem „Hotel Tiger.“ 9751

Selten



ist eine gute, die Sehkraft erhaltende und unterstützende Brille. Nur richtig geschliffene und gewissenhaft verarbeitete Gläser erhalten unser kostbares Gut des Sehens. Wünscht Jemand von mir einen

Zwicker und Lorgnette, so unterfinde ich früher die Augen gratis und bestimme mit Rücksicht auf das vorhandene Sehvermögen vollkommen genaue und richtige Gläser, für welche mein Renomee als wirklicher Optiker, Mechaniker und Glashleifer bürgt.

Für auswärtige Personen, welche Brillen oder Lorgnetten zu bestellen wünschen, habe ich Bestellungs-Formulare verfaßt, welche gratis zu beziehen sind.

Reparaturen werden auch von auswärts angenommen und schnell fertig. Guter, für jedes Auge angepaßter, Flüssigkeitswagen werden stets in bester Qualität im Lager gehalten, hauptsächlich Mikroskopmeter. 7938

Gross's Brillen-Institut,
Wienergasse 5, Budapest.

צוקר של פסח

Die Leipnik-Lundenburger Zucker-Raffinerie erzugt unter ritueller Aufsicht des ehrwürdigen Rabbiners Herrn Dr. S. Gross in Wien für die Lundenburger Raffinerie und des ehrwürdigen Rabbiners Herrn Moses Bloch für die Leipniker Fabrik

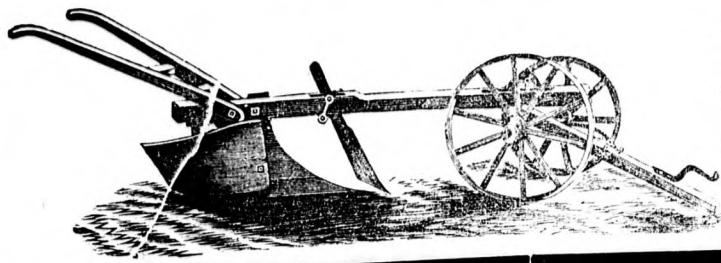
Ostern-Zucker

und übernimmt Aufträge: der Vertreter für Ungarn und Siebenbürgen, Herr

J. C. Kohler,

Budapest, Ecke der Zrinyi- und Palatingasse Nr. 7. 9814

Die Maschinenfabrik des
STEFAN RÖCK in Pest, Soroksarer Str. Nr. 20



empfehlen ihre *Pflüge* verschiedener Art, diverse *Culturgeräthe*, *patentirte Rebler* und *Trieurs*, *Putzmühlen*, *Häcksel* und *Rübenschneider*. Ferner ihre anerkannten **Mühlen** auf Riemenbetrieb, **patentirte Locomobilen** mit *einem Feuerrohr*, *Pumpen* und *stabile Dampfmaschinen* sammt *Kessel* etc. 9822



POSTDIENST.
der Dampfschiffahrt des
Oesterr.-Ungar. Lloyd.

Abfahrten der Dampfboote von Triest von 15. bis 28. Februar 1875

Dienstag den 23. Februar.
Nach Ancona, Argostoli, Brindisi, Cerigo, Corfú, Syra und Zante um 4 Uhr Nachmittags.
" Dalmatien bis Cattaro, berührend: Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Spalato, S. Pietro (Brázza), Almissá, Macarsca Curzola, Gravosa, Castelnuovo, Perasto und Risano um 10 Uhr Vormittags.
" Venedig um Mitternacht.
Mittwoch den 24. Februar.
Nach Istrien bis Fiume, berührend: Pirano, Umago Cittanova, Parenzo, Rovigno Fasana, Pola, Rabaz, Moschenizza und Ika, um 6 Uhr Früh.
Donnerstag den 18. und 25. Februar.
Nach Istrien, Dalmatien und Albanien bis Durazzo berührend: Pirano, Parenzo, Rovigno, Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zára, Traú, Spalato, Milná, Lissa Curzola, Gravosa, Budua und Antivari, um 6 Uhr Früh.
" Venedig um Mitternacht
Freitag den 19. und 26. Februar.
Nach Alexandrien, über Corfú, um Mitternacht.
Die erste Fahrt steht in Verbindung mit den Schiffen von Suez nach Aden, Bombay, Madras Calcutta, Penang, Singapore, Hong-Kong, Shanghai Yokohama und Australien und die zweite mit den Schiffen von Suez nach Aden und Bombay.
" Beyruth, Caifa Cypren, Jaffa, und Port-Said, über Alexandrien um Mitternacht. Die erste Abfahrt für Waaren und die zweite nur Passagiere.
Samstag den 20. und 27. Februar.
Nach Dalmatien und Albanien bis Prevesa, berührend: Pola, Lussinpiccolo, Selve, Zara, Zara vecchia, Sebenico, Spalato, Milná, Lesina, Orebich, Gravosa Castelnuovo, Perasto, Cattaro, Budua, Antivari Durazzo, Valona, Corfú, Paxó und S. Maura, um 10 Uhr Vormittags.
" Venedig um Mitternacht.
" Athen, Candien, Ganea, Corfú, Constantinopel, Dardanellen, Gallipoli, Kustendjé, Metelino Odessa, Retimo, Scio, Syra, Smyrna, und Varna um 2 Uhr Nachmittags.
" Ineboli, Samsun u. Trapezunt, um 2 Uhr Nachm. idem den 27. Februar.
" Rhodus u. Cypren über Smyrna, 2 Uhr Nachm. idem den 20. Februar.
" Cavalla, Dedeagh, Lagos, Salonich und Volo um 2 Uhr Nachm.
Sonntag, den 27. und 28. Februar.
Nach Istrien bis Fiume berührend: Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana, Pola, Cherso, und Malinka um 6 Uhr Früh
Nach Bombay via Suez-Kanal, eventuell mit Berührung von Zwischenhäfen, wird ein Dampfer der Gesellschaft am 15. Februar abfahren.
Die nächste Fahrt findet am 15. Februar statt.
NB. Güter nach Smyrna können nur mit dem am Dienstag in Griechisch-Orientalischer Linie abgehenden Boote verladen werden.
Für Port-Said und Syrien mit dem Boote via Alexandrien.
Güter nach Indien und Australien bestimmt müssen in Triest frankirt werden.

Abfahrten von Fiume

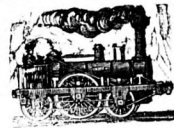
Mittwoch den 17. und 24. Februar.
Nach Dalmatien bis Cattaro, berührend: Malinka, Cherso, Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Lesina, Curzola und Gravosa, um 9 Uhr Vormittags.
Nach Istrien bis Triest um 2 Uhr Nachmittags, berührend die Häfen von Fiume bis Triest, wie die obige Sonntag Fahrt von Triest.
Donnerstag den 18. und 25. Februar
Nach Novi, Zengg, Bescánouva, Arbe, Valcassione und Zára um 7 Uhr Früh.
Samstag den 20. und 27. Februar.
Nach Istrien bis Triest, um 1 Uhr Nachmittags berührend die Häfen von Fiume bis Triest wie die obige Mittwoch-Fahrt von Triest.

*) Eilgüter nach Calcutta und China bestimmt. Ladet der erste am 19. Februar abgehende Dampfer-Frachtgüter der nächste Woche am 26. Februar 1875, abgehende.
Für Passagire gelten die oben angegebenen Bestimmungen.

Herausgeber Dr. Paul Waldstein.

Nur beim Gründer der **27** kr. Waaren-Halle
des **Friedrich Löbl** in **Budapest**
Protopoststädter Kirchenpl., Ecke des Wajner-Boulevard Nr. 6 1/2
Ist die billigste Einkaufsquelle zu finden.
Für die jetzige Saison sind die modernsten Kleiderstoffe angelangt, als auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den staunend billigen Preise von 27 Kreuzer.
Provinzaufträge werden pünktlich ausgeführt.
Maßstab auf Verlangen überallhin gratis und franko

Neueste
Damen-
271 Kleiderstoffe 271



K. k. priv.

Kaschau = Oderberger Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Am 25. Feber l. J. gelangt für Schwefelkies-Transporte nach Preussen ein Spezialtarif mit besonders ermässigten Frachtsätzen zur Einführung.

Exemplare hievon werden in dem kommerziellen Bureau der gefertigten General-Direktion gratis verabfolgt.

Budapest, am 8. Feber 1875.

Die General-Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.) 3829

Die Maschinenfabrik

VIDATS ISTVÁN, gépgyára

Budapest, Zweihasingasse 8.

empfehlen zur Frühjahrs-Saison ihre allgemein gekannten und neuerdings verbesserten **Vidats-Pflüge** mit **Stalscharen** und verstellbaren Pflugkarren, breitwüfuge und Reihen-Säemaschinen, Häcksel-schneider Kukurutz-Rebler,

Patent-Vidats-Reutern,

Schrott- und Mahlmühlen wie alle in dieses Fach schlagende Maschinen. 9821

Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis gesendet.

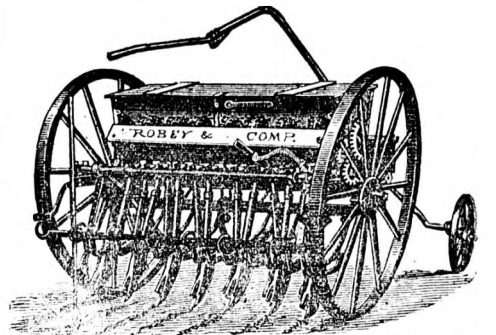
Die heutige Numer umfasst 10 Seiten.

Druck v. Victor Hornyánszky.

ROBEY & COMP.

Limited,

Budapest, Uellöerstrasse Nr. 1,



haben hiermit das Vergnügen, dem P. T. landwirthschaftlichen Publikum ihre *neueste*

Hungaria

Reihensämaschine

zu offeriren, welche sehr dauerhaft gebaut, elegant ausgestattet und im Verhältniss staunend billig ist. Diese Maschine wird mit besonderer Berücksichtigung der ungarischen Verhältnissen gebaut und kann eine 13reihige mit 2 gewöhnlichen Pferden und dem Kutscher allein gehandhabt werden. Ebenso sind am Lager die als best anerkannten

Dampfmaschinen, alle Gattungen Dreschmaschinen, Doppelmühlen, Trieurs, Häcksel-schneider

und alle ins landwirthschaftliche Fach schlagenden Geräte 9770

Heilung wird garantirt.

Honorar mässig.

Neue Heilmethode!

Syphilidiatrid 9662

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Specialarzt s. 20 J.

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene chankröse Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8-10

Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen einzig und allein von ihm cultivirten Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 3 bis 4 Uhr.

Honorirten Briefen wird entsprochen.

Theater und Vergnügungen in Budapest.

Nemzeti színház. A REVISOR. Vigjáték 5 felv. Irta Gogoly N. V. Oroszholi-foraitotta Szentkirályi Albert.

Deutsches Theater. Hermianenplatz. Unter d. Leitung d. Hr. Carl Czobor.

Klein Däumling. Rapunzel mit den langen Haar und Riquet mit dem Schopf. Märchen in 5 Aufzügen von C. A. Gömer. Musik von Riccius.

Walter die Partie des Sylvain an drei Abenden fügen wollte, muß dem nichts verschonenden Winter seinen Tribut zollen und kann wegen hartnäckiger Indisposition nicht kommen.

* Dr. Florian Franz Romer, Schriftführer der Gruppe XXI der Wiener Weltausstellung, hat soeben eine kleine Schrift unter dem Titel: „Die nationale Hausindustrie“ herausgegeben.

* Lehrbuch der deutschen Stenographie. Professor Ivan Markovits, Vorstand des Budapester Stenographenvereins und Mitglied der ministeriellen Prüfungskommission für Lehrer der Stenographie in Ungarn, gab soeben die dritte Auflage seines Lehrbuches der deutschen Stenographie heraus.

* In der neuesten in Petermann's Mittheilungen publicirten Karte des Franz-Joseph-Landes ist auch ein „Kap Grilloparzer“ eingezeichnet. Damit ist nun neben dem militärischen und finanziellen Verdienste auch dem literarischen Ruhme Oesterreichs auf der Polararte sein Andenken gesichert.

Berichtszeitung.

— (Weineid.) Der Hausmeister Stephan Csányi klagte den hiesigen Hausbesitzer Martin Galbavy beim Bezirksgerichte an, daß ihn derselbe auf drei monatliche Klübnigung und mit der Verpflichtung, ihm vierteljährig 15 fl. zu bezahlen acceptirt habe, daß Galbavy ihn aber trotz dieser angebotenen Vereinbarung und Verpflichtung pöblich aus seinem Hause jagen ließ und ihm die Bezahlung seiner 60 fl. betragenden Forderung verweigerte.

— (Besetzung der gerichtlichen Sperre.) Der gegenwärtig in Konstantin befindliche Kleiderhändler und Hausbesitzer David Weil wird von der Kommune geklagt, den 162 fl. betragenden, wegen rückständiger Einkommensteuer und schuldigen Kommunalzuschlags von der Kommune mit Beschlagnahme Theil der Miethe der Einwohner Brünstingh und Reiner trotz alledem beboden zu haben.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Nationaltheater wird am 19. d. zur Feier des 50jährigen Geburtstages Moriz Jókai's dessen Trauerspiel „Könyves Kálmán“ aufgeführt werden. * Wie „Reform“ meldet, wird im neuen Theaterjahre, einen oder zwei Choristen ausgenommen, kein Mitglied des Nationaltheaters entlassen werden.

* In Folge einer andauernden Indisposition der Frau Swoboda Fischer kann im deutschen Theater (Direktion Swoboda) die komische Oper „Die Mädchen des Cremona“ erst Donnerstag den 18. d. in Szene gehen.

Pfändung keine Ahnung habend, den mit Beschlagnahme belegten Zins selbst eingehändigt erhielt und weil von der erfolgten Pfändung nicht verständig war, sprach der Gerichtshof im Sinne des Urtheils des Staatsanwaltes, dem sich die Vertheidigung angeschlossen, weil von der gegen ihn erhobenen Klage wegen Nichterhellbarkeit des objektiven Thatbestandes frei.

— (Einbruchdiebstahl.) Johann Fürst, Privatdiener des Reichstagsabgeordneten Paul Királyi, erbrach die Kassen und die Schreibstube seines Herrn und entwendete aus denselben acht Stück Hunderter, ferner Wäsche und mehrere Pretiosen. Die Polizei ergriffte Fürst nach einigen Tagen in einem Gasthause, wo er in Gesellschaft mehrerer leichter Dirnen schmauzelte und zechend angetroffen und verhaftet wurde.

Miscellen.

[Das Jubelfest der Universität Leiden.] Vom 11. d. wird der „K. Z.“ geschrieben: „Nach den beiden Hauptfesttagen (Montag und Dienstag) trat am Mittwoch eine erwünschte Ruhe ein, welche von den Festgästen benützt wurde, an der Seite ihrer Fachgenossen diejenigen Anstalten kennen zu lernen, welche ihr Interesse zunächst in Anspruch nahmen. Die Kliniken erwarben allgemeines Lob; eben so die chemischen, physiologischen und andere Laboratorien. In der Bibliothek bewunderte man die ausgezeichnete Raumbenutzung, die meisterhafte Ordnung, die in ihrer Art einzige Einrichtung der Kataloge, den schönen, mit dem Bilde des großen Vanier's ausgestatteten Lesesaal, die Säle der Manuskripte, wo die vorzüglichsten Kleinodien ausgelegt waren. Man durchwanderte die Sammlungen, welche aus Java, aus Indien, aus Ägypten, aus Karthago, aus Kleinasien, Griechenland, Italien die seltensten Schätze aufbewahren, Sammlungen, welche ein glänzendes Zeugnis der überseeischen Verbindungen Hollands und zugleich des Patriotismus wie des feinen Kunstsinns seiner Agenten sind; aber diese Schätze sind mit Ausnahme der Papyrusurkunden in der That so ungenügend aufgestellt, daß eine angenehme Betrachtung ganz unmöglich ist. Man betrachtete sich noch einmal in Ruhe die Uniaeritätsräume, welche in das alte Klostergebäude mit großer Oeconomie hineingebaut sind, und es ward einem schwer, sich von dem Saalzimmer und seiner Bilderreihe zu trennen, wo wie in dem Franziskaner Kloster alle für die Fürstentümer vorhandenen Plätze besetzt sind. Bald beginnt der Bau des neuen Universitätsgebäudes, dessen Aufriss für die Festtage ausgestellt wird, und die alten, durch eine dreihundertjährige Geschichte geweihten Räume werden dann veröden. Man betrachtete auch die unter Mitwirkung von Professoren angelegten Wohnungen, wo Arbeiterfamilien für anderthalb bis zwei Gulden wöchentlich Unterkommen finden; man sah den palastartigen Neubau eines Klubhauses, welches die Studentengenossenschaft für ihre geselligen Zusammenkünfte ausführen läßt, und gewann so in den Vormittagsstunden eine reichhaltige Anschauung von den großartigen neuen und den alterthümlich beschränkten Verhältnissen der Universität, von der Armut und dem Reichthum, der sich in dieser Stadt von 40,000 Einwohnern zusammenträgt, von der Vergangenheit und Zukunft der Leidener Hochschule. Nachmittags rüstete sich die ganze Festgenossenschaft zu der Fahrt nach dem Landhause des Prinzen Friedrich, welcher halbwegs zwischen Leiden und dem Haag liegt, das Haus „Zum Pfauen“ genannt, wie alle Willen hier Namen nach alten Wappenbildern oder andern Bezeichnungen tragen. Haus und Garten waren mit einer unabsehbaren Reihe von Lampen prachtvoll geschmückt; in den Räumen erstreckte das Auge vor treffliche Kunstwerke von Leonardo u. A.; vor Allem aber war es die herzliche Gastfreundschaft des edlen Prinzen, welcher mit seiner Tochter und ihrem Gemal, dem Fürsten Wied, so wie mit dem Prinzen Alexander die Gäste empfing. Das diplomatische Korps war anwesend, eben so die Minister des Auswärtigen und des Innern. Die Königin erschien während der Maßzeit und

ich noch eine Bitte an Sie wage, dürfte es einzig die sein, sich erinnern zu wollen, daß es zwölf Jahre hindurch der einzige Zweck meines Lebens gewesen, Sie wiederzufinden!

Mein Gott! sagte indeß schauernd Bertha zu sich selbst, und dieser Mann hat meine arme Mutter ermordet!

Indeß man oben in den Sälen der erwarteten Gesellschaft harrete und Stern sich wohl zehnmal die Frage stellte, wann seine beiden Söbndlinge sich melden lassen würden, hielt unten am Thore ein Miethswagen an, der diese sehnlich Erwünschten endlich gebracht hatte.

Sie waren drollig anzuschauen, die beiden „Parfumeurs in spe“, wie sie sich herausgeputzt hatten, um in die große Welt zu gehen, denn sie bildeten sich alles Ernstes ein, als Gäste in den Salons des Baron Stern aufzutreten zu dürfen. Deswegen hatten sie sich bei einem Tröbder in große Ausgaben geflürt und sich vom Scheitel bis zur Sohle in vollständige „Dandies“ verwandelt.

Die beiden Gomer waren höchlich zufrieden mit ihrer äußeren Erscheinung und fragten sich alles Ernstes, ob die jungen Sportsman und Dandies des Jockeyklubs mit ihnen zu vergleichen wären.

Der Kammerdiener Baron Sterns hatte ihnen die Thüre der Wohnung geöffnet und da dieser zwei Individuen von ärmlichem Aussehen erwartete, mußte er Tromb-Allazar und Springluft mit sonderbaren Blicken, als diese versicherten, von dem Herrn Baron „bestellt“ zu sein.

Was zum Teufel! sagte dort einer der betretenen Lakaien, deren eine entsprechende Anzahl für diesen Abend in Sterns Hotel aufgeboden worden, diese Burche solltet ihr kennen!

Noch ein Wort! bemerkte George, den Baron zurückhaltend. Danken sollen Sie mir jetzt, nachdem Sie noch vernommen, wie ich Ihnen Gelegenheit biete, ein gutes Werk zu vollbringen.

Welcher Art? Bei Bertha von Keronal befand sich ein zweites junges Geschöpf, im Augenblick gänzlich hilflos und verlassen, die Tochter der Gaukler, welche Bertha so lange Schwester genannt. Ich fand, daß es grausam wäre, dies Mädchen, das keinen Theil an der Schuld seiner Eltern hat, seinem Schicksale zu überantworten und trennte die „Schwestern“ daher nicht, die mit so viel Zärtlichkeit aneinander hängen. Sie weigern sich doch nicht, zu gestatten, daß Fanchette Glou bis auf Weiteres als Gefährtin, gewissermaßen Jose der jungen Gräfin, in deren Nähe bleibe?

Gewiß nicht; Sie haben mich völlig richtig beurtheilt, Herr de la Brière, entgegnete lebhaft der Baron und ich bin Ihnen nur zu doppelter Dank verpflichtet.

Und nun hindert uns nichts mehr, die guten Kinder in ihr neues Asyl zu bringen, schloß George.

Es bedurfte aller Seelenstärke von Seite der armen Mädchen, mit unbefangener Stirn vor diesen Mann zu treten, der ihnen so viel des Brauens und Entsetzens einflößen mußte. Aber die Hoffnung, daß der nächste Tag Alles ändern würde, ließ ihnen den nöthigen Muth und als sie in dem ihnen angewiesenen Gemache endlich allein geblieben waren, sanken sie auf die Knie, von Gott Rettung und Erlösung für sich und die theuren Thigen zu erflehen.

Ohne eine Sekunde zu verlieren, fuhr Georg de la Brière von Sterns Hause sogleich zu dem Polizeikommissär, welcher heute bei Jean und Gerarda Glou erschienen war und mit dem er nun eine lange Unterredung hatte. In Folge derselben ward er in der Stunde noch zu dem Untersuchungsrichter geführt, dem die Angelegenheit der verhafteten Gaukler zugewiesen worden war.

Es hatte in ganz Paris das größte Aufsehen erregt, als der Sohn des bankrott Philip de la Brière, nach zwölfjährigem Exil als reicher Mann wieder nach der Heimath zurückgekehrt war, den Namen des Vaters zu Ehren zu bringen und all das fremde Gut mit Zinseszinsen seinen Eignen zu erstatten, das man längst verloren geachtet hatte. Alle Welt redete hiedon und der junge, wackre Mann war der Held des Tages geworden.

Das Weib des Gauklers

le-nd rer sen ge-lein ger

hla- 770

Veraltete Fussgeschwüre

ge-lüge eit-bider

9821

nahm an der Tafel Platz. In großen Transparenzen funkelten die Namen Scaliger, Danellus, Collesius, Boerhave, 's Graefland, und mit warmer Grube dankte der Prinz im Namen des Hauses Oranien den auswärtigen Gästen, welche zu der Jubelfeier gekommen waren. Auch den Gästen wurde gestattet, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Der Abgeordnete der Berliner Universität brachte die Gesundheit des Kaiserthums aus, des Vertreters einer innigen, geistigen Verbindung zwischen Holland und Deutschland; Renan trank auf die Gesundheit der Königin — und nun folgte eine Reihe von Trinksprüchen, deutsch, französisch, holländisch. Der Prinz Friedrich gab Einem nach dem Andern das Wort. Alle Reden war kurz, tastvoll und von sachlichem Interesse. Einen besonderen Eindruck mußte es hervorrufen, daß auch von den belgischen Abgeordneten dem Hause Oranien ein begeisterter Dank für die Stiftung ihrer Hochschulen ausgesprochen wurde. Der belgische Gesandte sprach im Namen seiner diplomatischen Kollegen; der Prinz Wied sprach in holländischer Sprache und zum Schluß, um Allen verständlich zu sein, in Latein zum Andenken des Stifter der Universität, des großen Wilhelm, und man kann wohl sagen, daß dieses Banquet, wie es sich frei und lebendig gestaltete, die Krone des Festes war. Vor Allem erregte es, zu sehen, wie theuer die Person des Prinzen Friedrich den Niederländern ist. Nach Aufhebung der Tafel fuhr die Gesellschaft nach Leiden zurück, wo eine Anzahl wohlhabender Bürger im Theater eine Festvorstellung durch die französische Truppe im Haag veranstaltet hatte. Die Gäste waren in den Logen des ersten Rangens, die Studenten im Parterre, welche während der Pausen ihre Lieder sangen und den Gästen Hochs ausbrachten. Nach der Vorstellung war noch eine Versammlung in dem provisorischen Klubhause der Studenten. Man kann nicht genug anerkennen, mit welcher Zuverlässigkeit und feiner Sitte die Jugend den Gästen entgegenkam. Ueberall war sie bereit, jeden Dienst zu erweisen. Die Studenten bilden eine viel engere Gemeinschaft als in Deutschland. Sie sind nicht durch Parteien getrennt; sie bleiben sechs Jahre an derselben Universität und sind wie eine große Familie. Bis 3 Uhr nach Mitternacht wurden in dem Klubhause unter dem Präsidium eines der jüngsten Professoren Reden gehalten und Gesundheitswünsche ausgesprochen. Die Hauptperson war Renan, der mit bewundernswürdiger Unermüdlichkeit die Jugend unterhielt und seine Dankbarkeit für die ihm dargebrachten Sympathien ausdrückte. Er redete viel von dem armen Frankreich, und es war kein Wunder, daß die holländische Jugend ein gewisses Hochgefühl empfand, wenn es das unglückliche Volk durch sein Wohlgefühl gewissermaßen trösten und aufrichten konnte. Jede Schärfe, jeder Miston wurde vermieden. Renan selbst wiederholte, daß nur in den unteren Schichten der Gesellschaft eine Animosität gegen die Deutschen herrsche, er sah in traulicher Nähe mit den deutschen Abgeordneten zusammen; es wurde selbst an seiner Seite die Gesundheit des deutschen Kaisers in Verbindung mit der des Königs der Niederländer ausgesprochen. Aber es konnte doch nicht fehlen, daß an diesem Abend die gallischen Sympathien die vorherrschenden waren, und es wurde selbst von einem der hervorragendsten Mitglieder der Leidener Universität eine Bemerkung über die deutschen Studenten laut, als wenn diese vorzugsweise damit beschäftigt wären, sich einander die Nasen und Ohren abzuhäbeln. Es wurde auch von möglichen Invasionen gesprochen, und unter stürmischen Beifall wurden schon alle Schienen ausgezogen, alle Deiche durchstochen, um das Land dem Meere zurückzugeben, doch wurde den Deutschen gegenüber auch nicht das mindeste Mißtrauen laut, und es war der niederländischen Jugend offenbar eine besondere Gemüthsregung, daß als ihre Gäste Deutsche und Franzosen auf dem freien und neutralen Boden ihres Vaterlandes harmlos nebeneinander saßen, mit ihnen zechten, ihre Lieder mitsangen und zusammen auf die Unabhängigkeit des niederländischen Bodens anstießen.

So wurde der Aschermittwoch noch mit in die Festlichkeiten hineingezogen und bis gegen Morgen durchschwärmte. Donnerstags früh reisten die Festgenossen ab und Leiden kehrte zu seinem herkömmlichen Stillleben zurück.

(Alexander Dumas) wurde am 11. d. in den Schoß der französischen Akademie aufgenommen. Im Eingange seiner Antrittsrede betonte Alexander Dumas, daß er die ihm gewordene Auszeichnung nicht seinem eigenen Verdienste, sondern dem Namen, den er trage, verdanke: er schätze sich glücklich, die

akademische Würde als eine Verlehnung für Jenen anzunehmen, der sie selber nicht mehr selbst empfangen könne. Dann wendet sich der Redner zu der üblichen Apologie seines Vorgängers. Er bezeichnet Pierre Lebrun, dessen Auftreten bekanntlich in das erste Kaiserreich fällt — er debutirte mit einer Ode an Napoleon I. im „Moniteur“, welche der Kaiser in Schünbrunn las und mit einer lebenslänglichen Pension von 1200 Fr. belohnte — als den Dichter einer Uebergangszeit und als den Vorläufer der romantischen Schule; der „Cid von Andalusien“ sei das deutlich erkennbare Vorbild von Victor Hugo's „Hernani“ gewesen. Das Hauptwerk Lebrun's, eine frei, an sprachlichen Schönheiten reiche Uebersetzung der Schiller'schen „Maria Stuart“, gibt hierauf Dumas zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Schiller ist von den französischen Kritikern der Zeit hart mitgenommen worden; nur Wenige, wie Jouy, der Verfasser des „Zulla“, wurden ihm gerecht. Da man indeß dem Kaiser geben soll, was des Kaisers ist, selbst, wenn er dem Lande Schiller's angehört, so möchte ich doch zu behaupten wagen, daß Schiller Lebrun überlegen geblieben ist, nicht nur in der Konzeption, da diese ja von ihm allein herrührt, sondern auch in der Entfaltung der Charaktere. Er hat die zahlreichen und mannigfaltigen Fehler der Maria Stuart weniger abgeschwächt; er hat der Hingebung Mortimer's ein menschlicheres Motiv unterlegt; er stellt ihn als leidenschaftlich verliebt in ein Weib dar, welches die Natur verurtheilt zu haben schien, Liebe einzuschließen und das, wenn wir Phantome glauben dürfen, selbst noch nach dem Tode von diesem Verhängnis verfolgt und besetzt wurde, er hat endlich den widerwärtigen Charakter Leicesters auf keußerliche getrieben, er hat ihn nicht, wie Herr Lebrun, auf der Szene unter dem Gewichte seiner Beweiensbüsse zusammenbrechen lassen, sondern ihm dieselben noch lange Jahre auferlegt, indem er ihm seine Schmach überleben und wie einen Dieb vor dem Notsdreie dieser Frau, die ihn geliebt hatte, und deren Leben er preisgegeben hatte, um das seinige zu retten, anstehen ließ. Lebrun hat so viel Verworfenheit nicht begreifen mögen. Damit machte er nicht nur dem französischen Gesandten ein Zugeständniß, sondern wollte auch der Menschheit eine Fuldigung darbringen. Er hat daher die Königin beinahe ihrer ganzen so anstößigen Vergangenheit entkleidet, den Freund als durchaus litterlich und selbstlos, den Liebhaber mehr menschlich als feig, mehr schwach als verrätherisch hingestellt. Aber der deutsche Dichter mag für die seine Person einer der besten Menschen gewesen sein, die je gelebt haben, er wußte doch besser, als sein Nachahmer, wie tief die menschliche Natur sinken kann. In diesen unvorstellbaren Gestaltungen zeigt sich der dramatische Dichter als Meister. Er wagt damit mehr, aber er riht auch tiefer.“ Von dem „Cid von Andalusien“ kommt dann Dumas auf den großen „Cid“ und Corneille zu sprechen und improvisirt, nur theilweise nach historischen Quellen und wohl mehr an der Hand seiner Phantasie, eine tiefkinnige Unterredung zwischen dem Kardinal Richelieu und dem großen Dichter. Interessanter ist es, wie der Redner sich dann grade auf den tugendhaften Lebrun und dessen Maria Stuart beruft, um es zu rechtfertigen, wenn er selbst gefallene Frauen der modernen Welt auf die Bühne zu bringen magte. Nicht die Moral habe er angreifen wollen, sondern im Gegentheil die schlechten Sitten, gerade wie der Chirurg an dem Leichnam die ärztliche Behandlung des kranken Körpers lehre. Der Staat mit seiner herkömmlichen Moral habe auch den „Larvanten“, die „Hochzeit des Figaro“ und „Marion Delorme“ als unflüchtig verfolgt, was diese Werke nicht gebindert hätte, die Thräne zu der moralischen Erziehung der Nation beizutragen. Freilich seien solche Stücke nicht für junge Mädchen geschrieben, aber diese brauche man eben nicht in das Theater zu führen. „Weder die unschuldige Agnes, welche Horaz in ihrem Zimmer verbirgt, nachdem sie ihn von ihrem Balkon gesehen hat, noch die schlaue Rosina, welche mit Lindor Briefe wechselt, nachdem sie ihn von ihrem Fenster gesehen hat, noch die zarte Julie, welche Romeo, dem Feinde ihres Hauses, an demselben Tage, da sie ihn zum ersten Male begegnet, ein Rendezvous gibt, noch die glühende Desdemona, welche dem väterlichen Hause entflieht, um dem Mohren Othello zu folgen, sind Muster für junge Mädchen, oder auch nur Bilder, die man ihnen zeigen sollte. Darum wäre es aber doch traurig, wenn wir wieder Agnes noch Rosina, weder Julie noch Desdemona haben wollten, weil es Eltern gibt, welche

um jeden Preis ihre Töchter ins Schauspiel führen möchten. Mit einem Worte, meine Herren, und es ist ein Mann der Bühne, der zu Ihnen spricht, bringen Sie uns niemals die jungen Mädchen mit! Und wissen Sie, warum ich so offen zu Ihnen spreche, weil ich Achtung habe vor allen, was Achtung verdient. Ich achte die jungen Mädchen zu sehr, um sie zu allem, was ich zu sagen habe, einzuladen, und ich achte meine Kunst zu sehr, um sie auf das zu beschränken, was jene anhören dürfen.“

Graf d'Haussonville behandelte in seiner Antwortrede für einen Akademiker der alten Schule den Verfasser der „Kameliedame“ gütlich genug; er zeigte sogar nicht mit seinem Lobe und macht nur einige treffende polemische Bemerkungen zu den „Horreben“, mit welchen Herr Dumas in seine Schauspiele nach der Hand allerlei tiefe moralische und reformatorische Absichten hineinzuphilosophiren liebt, nicht ohne übrigens dem literarischen Werthe auch dieser Abhandlungen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es versteht sich, daß die Aufmerksamkeit Alles, was in der literarischen und politischen Welt, sowie in der Aristokratie von Paris eine Rolle spielt, unter der Kruppe des Instituts vereinigt hat.

Fremdenliste.

- Grand Hotel Hungaria.** Szilvázy, Gutsb., Vosoncz. — Frau Szabó, Gutsb., Mistolcz. — D. Kottics, Gutsb., Nyireggyhiz. — Venzig, Arzt, Belgrad. — Habbitner, Fabrikant, Graz. — L. Kocshros, Fabrikant, Ebenhof. — J. Herzfeld, Kaufm., Wien. — J. Weis, Kaufm., Wien. — Bernfeld, Kaufm., Wien. — Neumark, Kaufm., England. — E. Drade, Kaufm., London. — M. Reich, Kaufm., Paris. — E. Leclercque, Kaufm., Paris. — S. Lyon, Kaufm., Hamburg.
- Hotel Königin von England.** Graf A. Forgách, Gutsb., Kaschau. — Graf A. Forgách, Gutsb., Kaschau. — Ch. Frankovich, Rentier, Fiume. — J. Pollak, Director, Wien. — J. Somenthal, Director, Wien. — L. Ludwig, Kaufm., Wien. — O. Gruppe, Kaufm., Berlin. — W. Kufswurm, Kaufm., Wien. — A. Boda, Agent, Preßburg.
- Hotel König von Ungarn.** A. Told, Gutsb., Alba. — S. Remet, Advocat, Raab. — E. Kozlovskij, Maschinist, Komorn. — J. Bodezlay, Deconom, Ideresopol. — A. Ferabach, Fruchthändler, Apathin. — A. Kratochwil, Kaufm., Wien. — S. Kohn, Mistolcz. — E. Steiner, Winterfeld. — D. Breskauer, Agrar. — M. Kohn, Debreczin. — B. Tull, Alba. — J. Steiner, N. Körös. — M. Philipsborn, Wien. — M. Burgmann, Paris.
- Hotel Frohner.** E. Klein, Kaufm., Gr. Wardein. — J. Grödel, Kaufm., Regensburg. — J. Wolf, Kaufm., Wien. — H. Steiner, Kaufm., Wien. — J. Schulhof, Kaufm., Gr. Wardein.
- Hotel National.** Baron Mészil, Gutsb., Ungarn. — B. Gauderique, Kaufm., Paris. — G. Kral, Fabrikant, Wien. — J. Zarebáhy, Künstler, Rußland. — M. Pinner, Künstler, New-York.
- Hotel Königin Elisabeth.** D. Buchwald, Gutsb., Arad. — G. Holler, Gutsb., Preßburg. — J. Prater, Gutsb., Galanta. — G. Müllbacher, Privatier, Wien. — M. Nemeszet, Privatier, Debenburg. — J. Schernak, Privatier, Szolnok. — Gy. Szener, Erzieher, Czegled. — L. Bosva, Piarer, Pérenzi. — E. Polonyay, Dr., Erlau. — A. D. Ujajos, Ober-Kieutin, Mezötur. — J. Virigelli, Ober-Kieutin, Kaschau. — B. Schenisch, Ober-Kieutin, Karcsag. — J. Püsti, Kieutin, Mezötur. — J. Bárti, Kieutin, Karcsag. — J. Wadafsch, Kieutin, Mezötur. — J. Polnit, Gutsb., J. Ladány.
- Hotel Pannonia.** J. Polnit, Gutsb., J. Ladány. — J. Száhy, Gutsb., Gran. — J. Therescher, Advocat, Gyöngyös. — N. Husár, Ober-Kieutin, Gyöngyös. — M. Gull, Baumeister, Gran. — B. Steiner, Kaufm., A. Kabin. — E. Ritter, Kaufm., Kaschau. — L. Neufeld, Kaufm., Mistolcz. — K. Uhlmann, Kaufm., Wien. — J. Deutsch, Kaufm., Czegled. — M. Weis, Kaufm., Czegled.
- Hotel goldener Adler.** D. Petrovics, Gutsb., Bács. — M. Borhy, Gutsb., Gyöngyös. — J. Zornos, Gutsb., Neograd. — G. Rajtanyi, Gutsb., Vorsch. — E. Pityay, Gutsb., Komorn. — J. Schifer, Kaufm., Dresden.

So kamte der Richter Venneval George de la Briere ganz wohl, und schätzte ihn nach Verdienst, weshalb er ihn mit großer Auszeichnung empfing und den Enttätlungen, die er ihm in Betreff des bisher unbestraft gebliebenen Verbrechens auf Schloß Rodeteille zu machen hatte, mit großem Interesse entgegennahm.

George erhielt die Erlaubniß, noch an demselben Tage die Gefangenen, Jean und Gerarda Glou, zu besuchen.

XII. Capitel.

Ein Festabend.

Wir übergehen nun eine Zeitfrist von vielen Stunden, nämlich die folgende Nacht und drei Vierteltheile des nächsten Tages, ehe wir einen Blick in das Innere des kleinen Hotels der Rue Bontogne werfen, das Baron Sterny bewohnte und wo nun alle Vorbereitungen zu dem Festabend getroffen sind, an dem der Baron Vertha von Keroual seinen Gästen vorzustellen dachte, als die so lange gesuchte und auf solch' wunderbare Art wiederzufundene Mündel, deren Wohl ihm mehr, denn sein eigenes, wie er versicherte, am Herzen lag.

Die achte Stunde war herbeigekommen und Sterny hatte sich so eben überzeugt, daß die bestellte prachtvolle Robe für Bertha von Keroual gebracht worden war, ein Kleid aus weißem Seidenstoff, reich verziert und von höchster Eleganz. Er selber musterte, in festlichem Anzug, die beiden Salons, ob Alles in Ordnung sei. Sterny war unruhig. Die Zeit verrann und noch waren die beiden Süßlinge mit den Papieren nicht erschienen, die sie gestern so energisch zum Pfand genommen für ihren bedungenen Lohn.

Bis jetzt stand Alles gut, murmelte Sterny, mit langen Schritten die hell erleuchteten Säle messend. Die Verhaftung der Gaultier war geradezu ein Meisterstück! Sollt' ich, am Ziele des Ganzen, durch diese Gauner matt gesetzt werden? Doch welche thörichte Idee! Wozu sollten sie mich verrathen? Wer könnte sie belohnen, gleich mir? Hab' ich erst die Papiere, so bedarf ich ihrer nicht weiter.

Er klingelte einem Bedienten.

Es werden heute Abend zwei Individuen bei mir gemeldet sein wollen, sagte

Sterny zu dem eintretenden Diener, die ärmtlich gekleidet sind. Der Eine ist etwas bejahrter, der Andere ein junger, bartloser Mensch. Du wirst sie in mein Arbeitskabinett führen und mich avisiren, wenn sie gekommen sind. Ich habe ihnen eine kleine Belohnung versprochen, da sie brave, ehrliche Handwerker sind. Ist alles in Bereitschaft? Das Souper, das Eis, die Ausschüßskafalen?

Alles, Herr Baron.

bleib' an der Eingangstür der Treppe und melde mir unverweilt die bewußten zwei Bursche.

Der zunächst gemeldet wurde, war die „Patroness Dame“ des Festes, eine alte, verarmte Comtesse, nur allzu willig, in ähnlichen Fällen die Hausfrau zu repräsentiren, da ihre herabgekommenen Vermögensumstände ihr eine solche Stelle im eigenen Domizil unmöglich machten.

Madame d'Ambreville verlangte mit der ganzen Neubegier ihres Alters und Wesens sogleich, die schöne Mündel des Barons zu sehen, deren merkwürdige Lebensschicksale bald das Gespräch aller Pariser Salons werden würde.

Gehorsam der erhaltenen Weisung, erschien Bertha von Keroual nun in den festlichen Salons ihres „Besüßers“, schön wie eine Königin, begleitet von Fanchette, die in ihrem bescheidenen Kleidchen aus rosa Gaze anmuthig und reizend ausah, wie eine Maianrose.

Bertha war bleich, ernst und kalt in Miene und Wesen. Fanchette anstatt mit ihr auf dem spiegelglatten Parquet des Salons vorwärts zu schreiten, schlüpfte in die nächste Fensterrüstung, wo sie, von den schweren Falten den reichbepanzenen Vorhänge fest verdeckt, Alles beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Die alte Comtesse versicherte unverweilt der jungen Erbin von Keroual ihres mütterlichen Schutzes und ihrer ungeheuerlichen Bewunderung. Da sie meist allein schwagte, blieb Bertha erspart, ihr anders, als in abgebrochenen Worten Rede zu stehen.

Sie sind die Königin dieses Festes hier, Gräfin Bertha, sprach, ihr galant die Fingerspitzen küssend, der Baron, sie gleichfalls mit ungeheurer Bewunderung anblickend.

Sie sehen, ich habe Ihre Befehle befolgt, murmelte das junge Mädchen.

Meine Befehle? Was sagen Sie da? Ich bin hier zu erscheinen.

Wie herrlich Sie aussehen! Nein! Nach diesem Feste bin ich Ihre Sklave und wenn

Früher gratis!
in littegraler Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig
10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
als Haus gerandt: ganzjäh-
rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zwei-monatlich 3 fl. 30 kr.,
einmonatlich 1 fl. 80 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidlergasse 14.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzelne Nummern 3 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumeriert
ausserhalb

Budapest
durch die Postämter: für
Budapest im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweidlergasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden.
Ausserdem übernehmen In-
serate: Unser Spezialagent
Max Leopold in Pest;
A. Oppel in Wien; G. L.
Daube & Co. in Frankfurt
a. M.; Rudolf Mosse in Wien,
Berlin, München, Nürnberg,
Bremen; Haasenstein & Vog-
ler in Pest, Wien, Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Basel, Zürich; Havas-Lafitte
Bullier & Co. in Paris.

Nr. 38

Budapest, Mittwoch 17. Februar.

1875.

Budapest, 17. Februar.

Wir haben an der Spitze des heutigen Morgenblattes aus der Feder eines Freundes unserer Zeitung über die Verhandlungen mit Koloman Tisza einen Artikel gebracht, den wir ohne Weiteres uns aneignen zu dürfen geglaubt haben, weil er im Ganzen und Großen unseren eigenen Anschauungen entspricht. Vorsicht mag in der Politik geboten sein; die Politik des kleinlichen Misstrauens hat noch nie große Erfolge errungen. Wir haben an jener Scholastik, die sich auf jedes Wort eines Politikers, der entweder der Feindpartei beitrug, oder sich ihr doch nähert, mit einer wahren Eier warf, um in dasselbe allerlei hinterhältiges hineinzulegen und dann wieder aus ihm herauszulassen, nie sonderlichen Geschmack gefunden, und bis jetzt wenigstens hat die Weisheit jener Buchstabenpolitiker weder dem Lande, noch auch der eigenen Partei sonderlichen Segen gebracht. Man mag die Superlative, deren sich unser geehrter Freund in seiner Charakteristik Koloman Tisza's bedient, für zutreffend halten oder nicht — nicht wider die politische Moral, wohl aber wider den politischen Anstand verstoßt es, wenn man auf den entgegenkommenden Schritt eines Mannes von seiner Position nur die Antwort hat: Du willst uns hinter's Licht führen. In solchen Fällen ist es nicht nur anständiger, sondern auch klüger, gleich mit dem letzten Grund herauszurücken, als einen unanständigen Vorwand nach dem anderen vorzubringen. Glücklicherweise ist die Frage der Formulierung der Erklärung Tisza's in Betreff des Ausgleichs jetzt abgethan. Der König hat sich mit dem zufrieden gegeben, was Koloman Tisza in dieser Beziehung gesagt hat, und so werden sich die Zweifelsüchtigen um jeden Preis wohl endlich beruhigen.

Ueber das, was Koloman Tisza sonst noch mit Sr. Majestät gesprochen hat, uns weitläufig auszulassen, darauf verzichten wir unsererseits gern. Zunächst dürfte wohl ein Zweifel darüber gestiftet sein, ob Koloman Tisza, unmittelbar nachdem er mit Sr. Majestät gesprochen, nichts Eiligeres zu thun gehabt habe, als den Wortlaut Anderen mitzutheilen. Se. Majestät ferner nimmt wohl Vorträge von Ministerpräsidenten, Ministern und Vertrauensmännern entgegen, pflegt ihnen aber nicht Vorträge über Das zu halten, was er mit Dritten gesprochen hat. Mit Ausnahme der Thatsache, daß Se. Majestät nach den von Koloman Tisza abgegebenen Erklärungen seine Erlaubnis zur Fortführung der Verhandlungen über eine Fusion der beiden großen Ausgleichsparteien erteilt hat, beruhen wohl alle Angaben über den Inhalt der Besprechung auf mehr oder weniger begründeten Vermuthungen.

Gestern Abend ist Koloman Tisza hier angelangt. Der heutige Tag wird wohl von seiner Seite Besprechungen mit den ihm persönlich näher stehenden Politikern gewidmet sein. Heute trifft, wie wir bereits vorgestern mitzutheilen in der Lage waren, der Herr Ministerpräsident hier ein. Die Verhandlungen werden dann hier fortgesetzt. Hoffentlich bringt uns ein kühner Schritt von der einen oder der anderen Seite recht bald aus der Sackgasse der endlosen Verhandlungen heraus.

Die „Bester Korrespondenz“ schreibt: „Die Verhandlungen, welche nächster Tage in Budapest gepflogen werden sollen, werden sich in erster Reihe auf die Parteiführer beziehen, die Personensfrage tritt dabei nicht in den Vordergrund. Bittó wird die hervorragenden Parteimänner beider Parteien zu gemeinsamen Konferenzen berufen, in welchen die Grundlage, resp. das Programm der neuen Majorität vereinbart werden wird. Erst wenn ein solches, auf alle prinzipiellen, politischen und finanziellen Fragen bezügliches Programm festgestellt und diesem Programm eine kompakte Majorität gesichert ist, wird die Lösung der Regierungskrise erfolgen.“

„Közérdek“ vertheidigt die Zweckmäßigkeit des Vorganges, daß erst die Präliminarien bezüglich der Schaffung einer neuen Majorität und dann die Modalitäten der Kabinettsbildung erwogen werden. Wenn man mit der Kabinettsbildung hätte beginnen wollen, so wäre man der Verlegenheit gegenüber gestanden, daß man wohl eine Anzahl von Namen für das Ministerium, aber keine Partei gehabt hätte, denn Sennyey, Könyháy u. s. w. verfügen allerdings über einen persönlichen Anhang, aber über keine Partei.

„Magyar Politika“ dagegen ist noch immer nicht zufrieden, daß man erst die Fusion, und erst dann die

Kabinettsbildung vornehmen will. Der korrekte Weg wäre nach der Ansicht dieses Blattes gewesen, den einen oder den andern Staatsmann zu berufen, damit er die Kabinettsbildung übernehme.

Daß die baldige Abwicklung der Krise auch für den Gang der Administration sehr wünschenswerth wäre, geht nach „Közérdek“ auch daraus hervor, daß die Minister, seit sie ihre Demission gegeben haben, alle etwa erforderlichen prinzipiellen Entscheidungen in der Schwere lassen und nur die laufenden Angelegenheiten erledigen.

Das soeben genannte Blatt registriert unter Anderem das Gerücht, daß auch Baron Vela Liptáy unter den für das Finanzportefeuille eventuell in Aussicht genommenen Kandidaten genannt wird.

Budapest, 17. Februar. Die Schlußrechnungskommission des Abgeordnetenhauses hielt heute um 10 Uhr Vormittags eine Sitzung, in welcher vor Allem der auf die Personen bezügliche Bericht verhandelt werden sollte. Da aber der Referent Georg Molnár erkrankt ist, so wurde die Verhandlung verschoben. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung hätte die Authentisierung des Berichtes über den bereits verhandelten Theil der 1869er Schlussrechnungen bilden sollen; aber auch diese Verhandlung mußte verschoben werden, da der Kommissionsreferent Peter Mihályi nicht in der Hauptstadt weilte. Demnach wurde der Präsident beauftragt, die ehebaldige Einberufung einer nächsten Sitzung zu ermöglichen.

Budapest, 17. Februar. (Die Immunitätskommission) des Abgeordnetenhauses wird Freitag um 10 Uhr Vormittags die Fälle der Abgeordneten Mikolász Bartha und Vincenz Vabes verhandeln.

Prozeß Ofenheim.

Re. Wien, 16. Februar. (Einunddreißigster Verhandlungstag. Schluß.) Leider, meine Herren — so fährt der Staatsanwalt fort — geschah dieser Richterpruch mit ungleicher Wirkung nach zwei Seiten. Jene Personen, welche die Phrasen predigten und erkundeten, haben auch den Augen eingesehen, die Anderen, die Zuhörer, haben Beides verloren. Man wird sagen, der Angeklagte ist kein Bösewicht und die Lemberg-Gzernowitzer Bahn ist kein Spekulations-Objekt und das letztere möchte ich auch behaupten. Aber ich darf sagen: die Grundfälle, welche dort bei jenen Unternehmungen geltend gemacht worden sind und die Grundfälle hier sind dieselben. Sie spielen bei jeder Gründung die gleiche Rolle, dieselben Mittel und dieselben Wirkungen werden erzielt. Wir sehen den Schacher mit Konfessionen, bei denen der Käufer allein den Preis bestimmt, wir sehen als Kontrolle für die leitenden Behörden die Revisoren, die, ich darf es noch einmal sagen: nichts revidirten; wir sehen Aktionäre, die wohl ein materielles Interesse, die aber nichts zu reden haben, weil sie durch Strohmänner verdrängt werden. Ich werde mir über die Theorie der Strohmänner keine weitere Bemerkung erlauben und gebe zu, daß der erste Verwaltungsrath durch seine eigenen Strohmänner gewählt worden ist und daß die Existenz derselben auch auf einer solchen Fiktion beruht. Wir haben gehört, wie warm der Angeklagte für alle diese Dinge eingetreten ist und er erscheint mir als einer der ersten Männer, der in unser früher so naives Vaterland dieses System importirt hat, als einer der Erfinder dieser Art von Gründungen und heute noch ihr warmer Vertreter. Ihm persönlich hat dieses System, hat diese Erfindung nur Gutes zugebracht. Der Angeklagte hat uns aber erklärt und wir müssen es entgegennehmen, daß das Assoziationswesen nicht bestehen könne ohne diese Einrichtungen und daß das neue Aktiengesetz, welches diesen Uebelständen steuern soll, den Leiden des Assoziationswesens bilden werde.

Ich fenne das Assoziationswesen nicht aus empirischen Erfahrungen, sondern vom Standpunkte des Gesetzes und ich muß offen sagen, wenn dem so ist, dann müge es zu Grunde gehen und Alles wieder zum schlichten bürgerlichen Erwerbe zurückkehren, als daß sie Geschäfte in's Leben rufen, die in ihrem innersten Kerne faul sind, weil ihnen der moralische Gedanke fehlt. Es ist aber nicht so, wie es der Angeklagte sagt; wie ich es verhebe, so soll es beruhen auf dem Grundsatze des gegenseitigen Vertrauens, des redlichen Vertrauens, auf Wahrheit und Recht, die überall offen auftreten können. Was die gegenwärtigen Gründer gethan, bis sie ihr Schicksal im Trodnen hatten, ist nicht nur sittlich verwerflich, sondern auch — ein Verbrechen des Betruges.

Der Angeklagte hat uns aber gesagt, daß alles dasjenige, was er gethan hat, nur von einer großen Idee geleitet gewesen sei. Nun, ich schätze den Patriotismus des Angeklagten vollkommen, ich habe von dem auch keine besondere Kenntnis, kann ihn aber nur dort prüfen, wo es Thatsachen gibt. Sie haben, meine Herren, das Lebensbild des Angeklagten aufgerollt gesehen, Sie haben über dasselbe in seiner Gesamtheit zu richten. Die Anlage hat es verschmäht, einzelne Punkte herauszuheben und Klage zu führen, weil dies als Geschäftigkeit hätte erscheinen können, weil es der Anlage darum zu thun war, den Geschwornen ein ganzes Bild vorzulegen. Dieses Bild liegt in dem Beweismaterial, welches den Herren Geschwornen in einer langen Reihe von Tagen vorgeführt worden ist. Ich werde nicht das Beweismaterial reproduzieren, dazu genügt wohl ein voller, ganzer Tag nicht, und will nur zur besseren Orientierung der Herren Geschwornen das Beweismaterial nach drei Kategorien sondern und schildern. Das Beweismaterial besteht aus Urkunden, aus Zeugenaussagen und aus der Verantwortung des Angeklagten. Die Urkunden, welche verlesen wurden, die Protokolle, Beträge und Akte sind zum Theil der Gesellschaft entnommen und bilden ein wesentliches Substrat der Anlage. Wir haben auch verschiedene Zeugen gehört von der verschiedensten Seite, Zeugen für und gegen den Angeklagten; manche Ueberflüssige wurden von der Vertheidigung herbeigeschleppt, die ihre irrelevanten Dinge vorbrachten. Ich werde mir nicht gestatten, der

Wahrheitswürdigkeit der beideten Zeugen in irgend einer Weise nahe zu treten. Doch man muß gar sorgsam unterscheiden, was der Zeuge aus eigener Wahrnehmung und was er aus den Zeitungen erfahren hat. Jeder Zeuge wußte, was dieser Zeuge geftern ausgesagt und es ist unentschieden, was solche Zeugen als Wahrheit vorgebracht haben und was sie als modifizierte Ansichten niedergelegt. Solche Unterscheidungen sind schwieriger, als sie in einem andern Falle.

Die Vertheidigung hat gewisse Zeugen über die Ehrenhaftigkeit des Angeklagten befragt. Ich für meine Person kann sie als maßgebend nicht annehmen, weil ich mir meine eigenen Anschauungen in dieser Beziehung vorbehalten muß, und daß mir beratige Erklärungen von Zeugen, die früher in den engsten Beziehungen gestanden sind, nicht ganz unbefangene gelten können, weil diese Beziehungen höchst mannigfacher Art waren. Ich kann auch sagen, daß wir alle miteinander durchdrungen sind, daß bestimmte Zeugen die Unwahrheit gesagt haben und weise auf den Fall hin, daß ich einen Zeugen wegen falscher Aussage vor Gericht weiter verfolgen werde und ich belege es aufrichtig, daß ein solches Schauspiel hier in Oesterreich stattfand. Und dieser Mann wurde von Seite des Angeklagten als ein Opfer der Regierung, als ein Opfer des gegenwärtigen Sequesses hingestellt. Ich glaube, meine Herren, Sie haben den Zeugen und auch die Schriftstücke gehört, Sie werden keine Rolle be- aber auch verurtheilen. Andere Zeugen, meine Herren, haben das, was sie auszusagen gewußt haben, sehr wesentlich abgedrückt und sich mit der Schwäche ihres Gedächtnisses entschuldigt; auch das ist ein höchst bedeutender Vorgang; man hat es sogar versucht, den Vorgang des Untersuchungsrichters selbst zu beschuldigen, diese Versuche haben sich aber als kläglich und ungerechtfertigt erwiesen.

Ohne jede Einschränkung hat der Gerichtshof dem Herrn Angeklagten alles vorbringen lassen, was derselbe als zu seiner Vertheidigung irgendwie dienlich erachtete. Wenn durch viele Worte das Unrecht verhüllt, und in Recht verwandelt werden könnte, dann hätten wir alle vor dem Angeklagten die Waffen strecken müssen, und Sie würden nicht in die Lage kommen ein Urtheil zu fällen. Man hat was Wahrheit und Thatsache ist mit einer solchen Menge von Nichtdagugehörigen verhüllt, daß es schwer, doch aber nicht unmöglich war, schließlich das Recht herauszufinden, und ich möchte glauben, daß es schließlich der Wahrheit möglich sein wird, den Schleier zu zerreißen, mit dem man sie blenden wollte. — Der Angeklagte hat nach einem von ihm erfundenen und beliebten Systeme die Gewohnheit geübt, Verdächtigungen dritter Personen hinauszuschieben, nicht nur etwa Draußenstehende, sondern auch gegen hier im Saale befindliche Personen. — Sie haben ja selbst die Wahrnehmung gemacht, daß der Angeklagte es nicht unversucht ließ, Zeugen schwer zu beleidigen, ja selbst Sie des Meineides zu beschuldigen, sie wenigstens in einer Weise zu kritisieren, welche den Zweck hatte, dieselben vor der Öffentlichkeit lächerlich zu machen. Er hat mit Freigebigkeit Lob und Tadel zwischen die Zeugen ausgetheilt, und dies war begreiflich nicht geeignet, auf die Ruhe und Unbefangtheit der später deponirenden Zeugen vorteilhaft einzuwirken. — Ich kann dieses Vorgehen billigen, aber nicht, daß Sie, meine Herren Geschwornen, dadurch nicht in die Lage kommen könnten ein Erkenntnis zu fällen; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß es dem Angeklagten der ungewohnten drückenden Stellung halber in der er sich befindet nachgesehen werden soll, wenn er sich erlaube über die Grenzen des von ihm Gestatteten hinauszugehen.

Die Anlage meine Herren Geschwornen legt dem Angeklagten das Verbrechen des Betruges nach §. 297 zur Last (der Staatsanwalt zitiert diesen §.) und stützt sich auf den §. 201, der besagt, daß wer unter einem falschen Scheine sich einen Gewinn zuwendet, sich des Betruges schuldig gemacht habe. — Nun meine Herren, das wesentliche Moment des Strafgesetzes besteht darin, daß es in vollster Uebereinstimmung steht mit den Sittengesetzen, mit den Religionen, mit den philosophischen Systemen aller Völker; diese Sittengesetze aber sagen in erster Linie: du sollst nicht lügen! Auf diesem Satze beruht das ganze Gebäude der menschlichen Gesellschaft, der Staatsverwaltung, alles Handels und Wandels zwischen Nationen und Bürgern. — Der einzige Unterschied zwischen Sitten und Strafgesetz besteht darin, daß das Letztere für die Strafbarkeit einen Beschädigten und einen Beschädigten braucht. — Ich habe diese wohl allgemein zugegebenen Ausführungen hier eingefügt, weil der Herr Angeklagte zu wiederholten Malen betont hat, daß er nie in seinem Leben sich einer Lüge bedient habe; Ich kann es nur schätzen, wenn der Herr Angeklagte mit mir darüber übereinstimmt, daß die Lüge etwas Verwerfliches ist, aber ich bedaure, daß ich den Vorwurf der Lüge erheben müßte, insofern ich den Herrn Angeklagten betrügerischer Handlungen ansehnbare; denn die Freiführung ist eben eine Lüge. Der Herr Angeklagte hat übrigens selbst vor dem Gerichte unwahre Behauptungen aufgestellt, über welche die Herren Geschwornen eben zu entscheiden haben werden. — Wenn ich mich nun zur Untersuchung dessen wende, was die Anlage dem Herrn Angeklagten zur Last legt, so beziehe ich mich auf die Fragen vorgelegten Fragen, welche alles umfassen, was das Verhalten des Angeklagten zur Lemberg-Gzernowitzer Bahn-Gesellschaft vom Jahre 1862 bis zum Jahre 1868 betrifft. — Was über das Jahr 1868 bis zum Jahre 1872 hinausgeht, bildet gleichsam den Schlußstein der Anlage.

Der Staatsanwalt geht nun in eine Schilderung der Thätigkeit des Angeklagten ein, vom Jahre 1862 bis zum Momente seiner Amtsenthebung.

Im Jahre 1862, sagt derselbe, war der Angeklagte in London, um die Unternehmer für die Eisenbahn Lemberg Gzernowitz zu gewinnen. Daß die Versuche damals zu keinem Ziele führten, ist bedeutend, denn es geht aus demselben hervor, daß das englische Kapital sich insoweit nicht in Bewegung setzte, als nicht die Garantie der österreichischen Regierung vorhanden war und den Kredit der rumänischen Fürstenthümer verschmähte. Ob dieses Verhalten begründet war, will der Staatsanwalt nicht untersuchen, aber es ist Thatsache. Uebergehend auf die Vorgänge im österreichischen Abgeordnetenhaus anlässlich der Konzeptionierung der Linie Lemberg Gzernowitz, zitiert der Staatsanwalt abermals die schon erwähnte Rede gegen die Konzeptionierung des nachmaligen Ministers Dr. Berger, bemerkt, daß die Abgeordneten aus

Nicht nur in Ihrem Vaterlande, sondern auch im Umkreise desselben sieht man mit Spannung Ihrem Verdichte entgegen.

Unter Heimgang des Oesterreich erwartet mit ängstlicher Spannung Ihren Bescheid, um konstatirt zu wissen, daß der Kern unserer Volksthums ein gesunder und sittlicher sei, um konstatirt zu wissen, daß, wenn wir auch vieles verloren haben, doch eines nicht verloren gegangen ist: die Ehre.

Wien, 17. Februar. (Telegr.) Der Vertreter des Privatbeschlagnahmehrs erklärt sich mit den Ausführungen des Staatsanwalts bezüglich des Schadenersatzes einverstanden.

Tagesneuigkeiten.

[Soloman Tiffa] ist gestern um halb 11 Uhr Abends mit dem Eizuge in Budapest angelangt.

[Auszeichnungen.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 15. d. den Ministerialrath im Ministerium des Innern Alexander Khebrebsky in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ausgezeichneten Dienste taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, und den Hilfsamtsdirektor im Ministerium des Innern Ferdinand Zvoren in Anerkennung seiner fünfundsiebzig Jahre hindurch geleisteten treuen und eifrigen Dienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen geruht.

[Konsulsversetzungen und Ernennungen.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 1. d. die Transferrung des k. k. Konsuls Rudolph Fillel v. Wittlinghausen aus Zvraita nach Adriaanopol, ferner des k. k. Konsuls Paul Reglians nach Zvraita zu genehmigen und den k. k. Vizekonsul in Banjaluka, Anton Straus, zum k. k. Konsul in Mostar zu ernennen geruht.

[Die Geschäftsordnung der Advokaten-Prüfungs-Kommission] wird heute im Amtsblatt veröffentlicht.

[Der Königs Deputirten-Kandidat.] Die Gemeinde Komariava im Székelyer Komitat will, wie die „Tem. L.“ mittheilt, Se. Majestät den König zum Deputirten wählen. Bei der Konstitution der Wähler erklärten sich nämlich diese dahin, daß General Doba für sie bisher noch gar nichts gethan habe; sie wollen daher nicht ihn, sondern den König wählen, „der ohnehin unser Vater ist und nun auch unser Deputirter sein soll.“

[Eine Agitation gegen die deutsche Schrift] hat in den Kreisen der hauptstädtischen Lehrer begonnen. Diese Schrift kostet neben der Aneignung der in der ungarischen und in anderen Sprachen üblichen lateinischen Lettern den Lehrern außerordentlich viel Zeit und Mühe, und da auch in der Schweiz und in Sachsen dahin gestrebt wird, daß die Kinder in Schulen nur die lateinische Schrift lernen, da ferner die Zahl der mit lateinischen Lettern gedruckten deutschen Werke immer mehr zunimmt, — so verdient die obige in den hiesigen Lehrerkreisen angeregte Idee jedenfalls Beachtung.

[Das Haus des alten Tancsics] wurde am 29. Oktober 1874 versteigert, doch hat der Kassationshof auf die Intervention des Advokaten eines der Gläubiger die Lizitation annullirt. Wie wir nun im „Hon.“ lesen, wird die Lizitation am 19. März d. J. um 10 Uhr Vormittags im Grundbuchsammt neuerdings stattfinden.

[Amerikanisches Duell.] Josef Stoll, 18 Jahre alt, Beamter in der Maschinenfabrik der k. ungar. Staatsbahn und Sohn des Gefängnislehrers Peter Stoll, hat sich heute früh fünf Uhr im Hotel „Pannonia“ im dritten Stock ein Zimmer gemiethet, wo er sich um 9 Uhr Vormittags mittelst eines Revolvergeschusses zu entleiben versuchte. Die Kugel blieb oberhalb des Auges unter der Stirnhaut stecken und wurde im Spital durch Dr. Kovács glücklich herausgeschitten.

Stoll ist nicht lebensgefährlich verletzt. Aus einem Briefe an seine Eltern geht hervor, daß er das Opfer eines amerikanischen Duells sei, zu dessen Ausführung ihm nur 40 Stunden Zeit gelassen wurde.

[Wie Tod aus Tod blüht] bewiesen kürzlich drei Vurthen aus Kövöshegy-Ápáti. Wie man nämlich dem „Magy.“ von dort schreibt, wohnten die drei Vurthen nach einem Begräbnisse dem betreffenden Todtenmahle bei. Von da gingen sie betrunken fort und begaben sich ins Wirthshaus, um weiter zu gehen, hier fingen sie mit einem dazwischen einquartirten Mann aus Mezö-Kerekes Streit an und schlugen ihn todt.

Telegraph. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Berlin, 16. Februar. Infolge eines Telegrammes des Kommandanten der „Gazelle“ aus Akhab vom 15. Februar ist die Beobachtung des Venusdurchganges auf Kerguelens-Land gelungen.

Paris, 16. Februar. Ein Schreiben des Präsidenten Mac Mahon vom 12. Februar an den Finanzminister fordert denselben auf, den auf Einstellung oder Herabminderung der Pensionen ehemaliger Militärs abzielenden Gesetzesentwurf zurückzuziehen.

Paris, 17. Februar. Der „Moniteur“ dementirt die Nachricht der „Allg. Augsburger Zeitung“, daß der Minister des Aeußern dem französischen Generalkonsul in Belgrad aufgaberte, den Titel „diplomatischer Agent“ aufzugeben und sagt: Diesbezüglich sei bei der französischen Regierung keinerlei Schritt gemacht worden.

Verfailltes, 16. Februar. (Assemblée.) Die Rechte beschuldigt den Kammerpräsidenten, daß er durch Ueberweisung der Entwürfe Waddingtons und Vantrains an die Kommission der Geschäftsordnung zuwider gehandelt habe, da nach Verwerfung des Senatsgesetzes der Geschäftsordnung gemäß auf denselben Gegenstand vor drei Monaten nicht zurückzukommen sei. Der Präsident weist nach daß er die Geschäftsordnung nicht verletzete; dieser Zwischenfall hatte keine weitere Folge. Die Assemblée wurde sodann bis Freitag vertagt.

London, 16. Februar. Anlässlich der Wahl des wegen Hochverraths abgeurtheilten Mittels in Tiperary nahm das Unterhaus den Antrag der Regierung auf die Vorlage der Prozessakten mit 174 gegen 13 Stimmen an.

Bukarest, 16. Februar. Die Kammer votirte für die Bewaffnung der Armee 5 Millionen, welche gleichfalls durch die Ausgabe von Rententitel gedeckt werden sollen.

Bern, 16. Februar. Das altkatholische Zentral-Komitee forderte die altkatholischen Gemeinden und Vereine auf, ihre Delegirten für die demnächst abzuhaltende erste schweizerische christkatholische Nationalsynode bis ersten April zu ernennen.

Brüssel, 16. Februar. In der Senatsitzung beantwortete der Minister des Aeußeren die Interpellation, daß die Regierung bezüglich der Petersburger internationalen Konferenz noch nicht hinlänglich Stellung genommen habe, um wegen Theilnahme bestimmte Erklärungen abgeben zu können, auch ferner diese den obschwebenden Verhandlungen schaden.

Wien, 17. Februar. 10 Uhr 45 Minuten. (Börse.) Kreditaktien 221.75, Ungarische Bodenkredit 74.

Anglo-Hungarian 14.—, Anglo-Austrian 137.75, Ungarische Kreditaktien 208.50, Franco-Hungarian 60.—, Lombarden 133.50, Staatsbahn 290.—, Municipalbank —.—, Union-Bank 103.75, Allgemeine Baubank —.—, Anglo-Baubank 34.75, Ungarische Kofe 83.75, 1860er 112.50, 1864er 140.75, Silber —.—, Napoleondor —.—, Rente —.—, Still.

Wien, 17. Februar. 10 Uhr 10 Minuten. (Eröffnung.) Kreditaktien 222.—, Ungarische Bodenkredit —.—, Anglo-Hungarian —.—, Anglo-Austrian 138.—, Ungarische Kreditaktien 208.—, Franco-Hungarian —.—, Lombarden —.—, Staatsbahn —.—, Municipalbank —.—, Union-Bank —.—, Allgemeine Baubank —.—, Anglo-Baubank —.—, Ungarische Kofe —.—, 1860er —.—, 1864er —.—, Silber —.—, Napoleondor —.—, Rente —.—, Fest.

Frankfurt, 16. Februar. (Abendsozieta.) Wechsel per Wien —.—, Oesterr. Kredit-Aktien 202.25, Oesterr. Bankaktien —.—, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 264.75, 1860er 117.—, Silber-Rente —.—, Lombarden 118.75, Galizier —.—, Ung. Kofe 177.—, Schatzbonds —.—, Sehr fest.

Hamburg, 16. Febr. (Produktenmarkt.) Weizen still, per Februar —.—, per Februar-März 182, per April-Mai 179.—, Roggen still, per Februar —.—, per Februar-März 148, per April-Mai 141.—, Del ruh., loco 56.50, per Mai 55.50, Spiritus still, per Februar 44.75, per März-April 45.—, per April-Mai 45.50. Schnee.

Köln, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen, still, — Rhm. — Pf. per März 18 Mark 65 Pfennige, per Mai 18 Mark 10 Pfenn., Roggen nied. — Rhm. Rhm. per März 14 Mark 45 Pfennige, per Mai 14 Mark 10 Pfennige; Del matt, 28 Rhm. 50 Pfenn., per Mai 28 Mark 50 Pfennige, per Oktober 30 Mark 40 Pfennige. Vorräthe —.—, Saft Weizen, —.—, Saft Roggen, —.—, Zentner Maß.

Stettin, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen loco — Reichsmark — Pfennige, p. Mai-Juni 179 Rm. — Pf., per Juni-Juli 179 Reichsm. — Pfennige, Roggen Mai-Juni 146 Rm. — Pfennige, per Juni-Juli 141 Reichsmark — Pfennige, Del per Mai-Juni 51 Reichsmark — Pfennige, per Juni-Juli 51 Reichsmark 50 Pfennige, Spiritus loco 55 Reichsmark 50 Pfennige, per Juni-Juli 57 Reichsmark — Pfennige, per Herbst 58 Reichsmark 70 Pfennige.

Antwerpen, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Petroleum Preis 30.—

Amsterdam, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen loco —.—, per Mai —.—, per November —.—, Roggen loco —.—, per März 179.—, Del loco —.—, per Frühjahr —.—, per Herbst —.—

Liverpool, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen 1, rother 2, Mehl 6, Mais 12 Penze niedriger.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Wien, 16. Februar. Fortgesetzte Spekulationskäufe belebten den Verkehr an der heutigen Börse, deren Verlauf sowohl in Bezug auf die vorgefallenen Umsätze in der Course wie in Hinsicht der Tendenz der Kurse ganz günstig genannt werden kann. Die Kauflust und das Interesse der Spekulation blieben jedoch wieder nur auf die wenigen Wertpapiere, die in den letzten Tagen lebhaft gekauft wurden, beschränkt; auf allen anderen Gebieten blieb das Geschäft still, und die Haltung der einzelnen Kurse verrieth mindestens keine Besserung. Von Bahnen wurden Franz-Josephs-Bahn zu rasch steigenden Kursen aufgenommen und notiren um 6 st. höher, als die gefrigen Schlussnotiz geblieben; in anderen Vahneffekten sind keine Schlüsse zu verzeichnen. Es notiren: Kreditaktien zwischen 220.50 und 219.50, Anglobank von 138 und 136.90, Unionbank von 104.75 bis 103.50, Bauverein 114.50, Ungarische Kreditbank 208.25, 207.25, Ungarische Bodenkreditbank 73.75 bis 74, Egyptische Bank 153.50 bis 152.50, Wiener Baugesellschaft 35 bis 35.25, Bauverein 30.60 bis 29.30, Franz-Josephs-Bahn 160 bis 165, Lombarden 132.50. Nach einer vorübergehenden Ermattung schloß die Börse wieder fest, und es notiren: Kreditaktien 219.75, Anglobank 137.50, Unionbank 103.75, Ungarische Kreditbank 208, Ungarische Bodenkredit 74, Egyptische Bank 152.75, Bauverein 29.70, Franz-Josephs-Bahn 164.

Hier Zeuge sei, wie Sie ihre wiedergefundene Mündel Herrn de la Briere vorstellten und nichts ist begreiflicher und besser angeordnet. Erlauben Sie nun auch mir, Sie an Ihre Versprechen zu erinnern, das Sie mir vor drei Tagen gegeben, als ich nämlich bei Ihnen um die Hand Madamoiselles de Keronal erworben habe. Ich erbitte mir Ihre endgiltige Entscheidung, Herr Baron.

Ah! dachte Stern, höchst unangenehm berührt, jetzt gilt es, Muth zu zeigen. Bertha wird vor all diesen Leuten hier keine Einwendung wagen. Es ist mir unmöglich, versetzte er dann laut, Ihnen eine befriedigende Antwort zu ertheilen, Sir Morton.

Weshalb, wenn ich so fragen darf? Sie sind nicht der einzige Bewerber um die Hand der Gräfin Keronal und diese hat vor nicht Langem Einen derselben keine unglücklichen Hoffnungen gewährt, was er seiner grenzenlosen Hingebung für ihr Wohl danken mag . . .

Wenn ich recht verstehe, sind also dieser Bewerber Sie selbst, Herr Baron? Weshalb nicht? fragte, ihn kühn in's Gesicht blickend, der Vormund. Sie ist ihre Mündel, fiel George ein.

Das dürfte schwerlich ein Ehehinderniß werden. Zugestanden! Nur erlaube ich mir, zu bemerken, daß eine solche Verbindung zu gewissen Vermuthungen Anlaß geben dürfte . . . Gewissen Vermuthungen? wiederholte in hochfahrendem Tone der Baron.

Ganz gewiß und äußerst fataler Art; denn man würde zum Beispiele behaupten wollen, daß der Herr Baron Stern nur darum so angelegentlich seine Mündel gesucht habe, um durch eine Heirath sich das bedeutende Vermögen derselben zu sichern.

Derlei verkehrte Muthmaßungen können meine Ehrenhaftigkeit nicht schädigen, versetzte Stern stolz. Ich habe ein reines Gewissen . . . Das ist allerdings sehr viel, fuhr George fort, aber nicht immer genug! Die Meinung der Welt ist nicht so leicht zu umgehen. Erlauben Sie mir Ihnen zum Beweis eine kleine Geschichte zu erzählen, die ebenso ergreifend wie wahr ist und aus der zu ersehen, in welcher furchtbaren Lage einst ein Vormünder versetzt ward, der gleich Ihnen seine Ehegattin heiraten wollte. Meine Erzählung ist ganz kurz und ich bitte die gekürzten Zusammenfassung nur auf wenige Minuten, mir gleichfalls ein geneigtes Ohr leihen zu wollen.

Und er näherte sich den Beiden, sie genauer in's Auge fassend. Was soll's, fragte, led der unternehmende Springfuß; ist Er etwa beauftragt, unser Signalement aufzunehmen, he? Aber plötzlich sah auch er den Lakai verwundert in's Gesicht und rief laut lachend aus: Guignolet.

Es war in der That Jean Gou's Bajazzo, der schlichteste Anbeter der kleinen Fanchette der geschworen, dem Gegenstande seiner Verehrung zu folgen in die „Höhle des Löwen“ und kein anderes Mittel hiezu gefunden hatte, als sich unter den Ausfühlsbedienten anwerben zu lassen, die Sterns Gesellschaftsabend heute erforderlich machte.

Bajazzo in Livree? fragte Springfuß erstaunt. Habe mein Handwerk an den Nagel gehängt, entgegnete Guignolet ernsthaft; war mir schon längst zuwider geworden, das Gaukeln. Will einmal die große Welt sehen!

Es blieb indeß nicht Zeit zu längerem Gespräch, denn schon kehrte der Kammerdiener zurück mit der Weisung an die beiden sonderbaren Gäste des Barons, daß dieser sie empfangen wolle.

Ihr kommt spät! rief ihnen Stern entgegen, als sie in sein Arbeitskabinet traten, wo er sie bereits erwartete. Rasch zu unserm Austausch denn. Wo ist das Portefeuille mit den Papieren?

Wo sind die zwanzig Tausend? fragte Tromb-Alfazar zurück. Hier, in eben so viel Bankbillets, versetzte der Baron, ein Bündel feinen Papiers hervorziehend.

Sind sie auch Alle echt? forschte Springfuß. Unerschämter! fuhr Stern zornig auf. Wollen sich der Herr Baron nicht ereifern, warf Tromb-Alfazar ein; Ordnung und Klugheit in Geschäften ist die erste Bedingung. Falsche Noten könnten ganz gut möglich sein, ohne daß der Herr Baron es selber wüßten. Es gibt so viele Fälscher! Sehen wir daher nach.

Macht schnell denn! sagte verbrieftlich der Baron, ihm das Bündel darreichend. Richtig, murmelte der Gauner, nachdem er die Billets, jedes einzeln sorgfältig geprüft hatte.

Das Weib des Gauners.

Die Mittagsbörse eröffnete das Geschäft in ziemlich festem Tendenz, bei sehr geringfügigem Verkehr. Es notiren: Kreditaktien 219.50, Anglo-Bank 136.75, Unionbank 103.50, Franko-Bank 50, Bankverein 114.50, Ungarische Kreditbank 207.75, Ungarische Bodencredit 74, Egyptische Prämienlose 152.50, Allgemeine Baubank 16.50, Wiener Baugesellschaft 35, Bauverein 29.50, Parzellirungs-Baugesellschaft 16, Eisenbahn-Bauverein 233.50, Karl-Ludwigbahn 233.50. Der Verkehr entgegengesetzt und nahm im Allgemeinen eine mattere Gestalt an, nachdem die Realisationslust das Uebergewicht gewonnen. Epekulationen vertheilten sich nach häufigen Schwankungen auf eine niedrigere Notiz, internationale Effekten blieben ruhig geschäftlos und deren Tendenz merklich matter. Selbst Renten und Staatslose wurden von der versenkenden Stimmung ergriffen und notiren um eine Nuance billiger. Der Verkehr blieb flau. Es notiren: Kreditaktien 219, Anglo-Bank 136.50, Unionbank 103.40, Bankverein 114, Ungarische Kreditbank 207.50, Ungarische Bodencredit 73.75, Egyptische Prämienlose 152.25, Bauverein 29.10, Union-Baubank 23.50, Parzellirungs-Baugesellschaft 15.50, Staatsbahn 287, Lombarden 132.50, Eisenbahn 233.50, Franz-Josephbahn 163, Theißbahn 189, Nordbahn 195.25, Albrechtbahn 75.50, Rente 70.85, Südbahn 75.85, 1860er Lose 112.75, 1864er 140.50, Zwanziger-Französischer 8.90, 1/2er 1.64 1/2, London 111.30 bis 111.40.

* Budapest, 17. Februar. (Effektengeschäft) Die Börse war in entschieden günstiger Haltung, sowohl für die Anlage als auch für Banken und manche Industrie-Aktien. Die Spekulation zeigte ziemlich Thätigkeit, wodurch der Verkehr größere Lebhaftigkeit gewann. Auch für Wiener Rechnung fanden einige Effekten Abnahme, namentlich Ungarische Prämienlose und Schatzwollschafffabrik. Vormittags wurde Oesterreichische Kredit zu 222.30 bis 221.90, Ungarische Kredit 207.75 bis 208.25, Bodencredit zu 74.50 bis 74.75, Ungarische Prämienlose zu 83.50 gehandelt. An der Mittagsbörse kamen folgende Schlüsse vor: Ungarische Prämienlose 83 1/2 - 84, Weingehent-Abfindungs-Obligations 74 - 75, Geringwertige Pfandbriefe der Pester Kommunalbank 87 1/2, Pester Straßenbahn 246, Anglo-Hungarianbank 15, Municipal 24, Ungarische Kredit 208 1/2 - 209, Oester. Kredit 222 - 221.80, Bodencredit 75 1/2 - 73 1/2, Spar- und Kredit 52, West-Oener hauptstädt. Sparkassa 154, Vorstädte 44 1/2, Altkomm. 251 - 252, Wollwollschafffabrik 105 - 107, Schlichte Eisenbahnges. 125. - Salu u. unüberändert; 20 Französischer 8.90. Preuß. Kassanweisungen 1.64 1/2, Berlin 54.70, Paris 44.35. In Getreide war das Angebot schwach, Kaufkraft aber noch geringer, Preise bei sehr geringem Absatz nominael.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

(Eingefendet.)

Dr. MORIZ HANDLER'S Ordinations-Anstalt gegen Geheime Krankheiten und Impotenz befindet sich seit 1. August: Pest, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, im Rottenbiller'schen Hause, 9744 1. Stock, Eingang an der Siegel, Täglich Ordination von 10-1, 3-5 und von 7-8 Uhr Honorar Briefe werden beantwortet und Medicamente bezogen.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Wiener Börsenkurse vom 16. Februar. A. Allgemeine Staatsschuld. B. Grundentl.-Obligations. C. Andere öffentl. Anlehen. D. Actien von Banken.

E. Actien von Transport-Unternehmungen. F. Actien von Industrie-Unternehmungen. G. Pfandbriefe. H. Prioritäts-Obligations.

I. Privat-Lose. K. Wechselkurse. L. Kurse der Münzen. M. Valuten.

Herausgeber Dr. Paul Waldstein.

Druck v. Victor Hornyánszky.

Gibt das Portefeuille denn! Endlich! dachte Stern, die Papiere hastig erfassend. Wir sind quitt, wandte er sich hierauf zu den Gannern; Ihr könnt Euch entfernen. Wir? haben uns der Herr Baron nicht eingeladen? sagte Springsuß verwundert. Ihr seid wohl von Sinnen! antwortete Stern nachsichtig. Na! Da verlohnte sich's der Mühe, sich in Aufsehen zu versetzen! Und wir haben einen weiten Weg gemacht und sind durstig geworden. So geht zur Küche, ich werde Befehl erteilen, daß man Euch etwas gebe, sagte sich abwendend der Baron. Brave! Wozu geht's da hinaus? Durch diese Thür. Doch, kein Wort! Versteht Ihr wohl! Seien der Herr Baron ganz ruhig; 's ist unser eignes Interesse, nichts auszusprechen. Von dem Kammerdiener, dem Stern geklingelt hatte, geführt, begaben sich die Ganner nach dem Erdgeschoß. Laß gut sein, raunte Springsuß seinem Kameraden zu, mir sagt eine Ahnung, daß wir doch das Fest hier sehen werden! Laß mich nur machen! Baron Stern vertieftete nun die Thüren seines Cabinetes und verbrannte an der Flamme einer Wachskerze jenen Brief der Gräfin Leonie Keroual an den Banquier Philipp de la Brière, das einzige Schriftstück des Portefeuilles, das er für kompromittierend hielt. Dann eilte er zurück zur Gesellschaft. An diesem Morgen hatte George de la Brière, dem ersten Berhör der Angeklagten Jean und Gerarda Glon, beigewohnt und hierauf erst mit dem Untersuchungsrichter und später mit dem Generalprokurator selber eine längere Unterredung gehabt. Die Worte dieses Letzteren, als George sich von ihm verabschiedete, lauteten: Was Sie von mir erbeten, Herr de la Brière, ist jedenfalls sonderbar; aber es ist auch die erste Pflicht der Justiz durch jedes Mittel, welcher Art es sein möge, die Wahrheit zu erforschen. Ich willige in Ihr Begehren. Möge der Erfolg Ihr Werk krönen. Hier die betreffende Ordre. Damit übergab der Prokurator George ein Schreiben, das er so eben unterzeichnet hatte und das der junge Mann mit wärmstem Dank entgegennah.

Wir kehren zur rue de Boulogne, nach Baron Sterns Hotel zurück, wo dieser nun die Mehrzahl seiner Gäste um sich versammelt sah. Wir bemerken über letztere nur, daß sie meist aus früheren Freunden des Wirthes bestanden und verüben uns durchaus nicht für die makellose Stellung derselben in der eigentlichen Pariser Welt jener höheren Schichten, deren es so viele Abstufungen gibt. Ungefähr Alle indessen bemerkten, nachdem sie Stern begrüßt, daß sie von seiner Einladung eben so erfreut, als neugierig gemacht worden seien, was dieses Fest eigentlich veranlaßt haben mochte. Worauf er den Fragenden die merkwürdige Historie der wiedergefundenen Münzen und so nahen Anverwandten mittheilte. Man nahm großes Interesse an diesem romanhaften Ereigniß, und es entspann sich in Sterns Empfangszimmern begrifflicher Weise die lebhafteste Unterhaltung. Jedem der Gäste hatte er außerdem einen geheimen Wink über das Programm des Abends erteilt, dem zufolge die Anwesenden in einem gegebenen Augenblicke Zeugen der feierlichen Anerkennung der jungen Gräfin Keroual und aller Formalitäten sein würden, mit welchem die Baixe in ihre angestammten Rechte eingesetzt werden sollte. Endlich meldete der Kammerdiener: Herr de la Brière! Sir Lionel Morton! Stern wankte seinen Gästen zu, als wolle er sagen: „Diese sind es.“ Nicht lange und Stern bot der bebenden Bertha den Arm, trat mit ihr vor und sprach zu George gewendet: Herr de la Brière, ich habe die Ehre, Ihnen meine Münzen und Anverwandte, Gräfin Bertha von Keroual vorzustellen. Ich werde heute noch so glücklich sein, Ihnen, dem edlen Manne, der eine schwierige, ehrenvolle Aufgabe mit ebensoviel Muth als Ausdauer gelöst, die betreffenden Dokumente vorzulegen, kraft welcher meine Confiné, Leonie von Keroual, mich zum Vichiger ihrer Tochter erennt, so wie jene Rechtstitel, welche deren Vermögensangelegenheiten ordnen werden. Ich stehe zu des Herrn Baron Befehl, erwiderte, sich verbeugend George de la Brière. Dann trat Lionel Morton aus der Gruppe von Herrn und Damen, wo er sich bisher befand, und richtete an Stern das Wort. Herr Baron, begann er mit etwas unruhiger Stimme, die indeß nach und nach fester ward, Sie wissen, daß eine Beziehung erworbener Freunde und Bekannter